

Er scheint täglich außer Montags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit illust. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Abrechnung: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Russland 2 Mark. Pr. Monat. Eingetrag. in der Volk- u. Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 6769.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Werbeanlagen 30 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: J. M. J. Nr. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 12. März 1893.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Der Militarismus auf der Anklagebank.

Wieder auf der Anklagebank!

Als vor wenigen Wochen unsere monarchische Presse mit pathetischer Entrüstung der Dinge in Frankreich vor hundert Jahren gedachte: eines Königs auf der Anklagebank, der Verurteilung und Hinrichtung eines Königs — da vergaßen die Lobredner der Gegenwart, daß gegenwärtig, seit Jahren ein viel mächtigerer König und Herr, nicht der Monarch eines Volks, sondern im wahrsten Sinne des Wortes ein internationaler Monarch, ein richtiger Weltherrscher unter schwerster Anklage steht, auf der Anklagebank sitzt, und sich auf Leben und Tod den Prozeß machen lassen muß. Der Angeklagte heißt: Militarismus, und ist der klassischste Ausdruck des Blut- und Eisensystems, — der modernen Barbarei, in welche die faulende und vergreisende kapitalistische Gesellschaft zurückgefallen ist und die Menschheit zurück zu werfen droht.

Wie alle Despoten haßt der Militarismus die Öffentlichkeit, haßt er das Licht des Tages. Nicht, daß er sich in Dunkelheit hüllen, in die Einsamkeit zurückziehen wolle. Im Gegenteil: er zeigt sich gern auf der Straße, funkelnd, glänzend — glänzend in Stahl, goldglänzend, farbenprächtig — mit wilder berauschernder Musik — aber blendend, betäubend — die wahre Gestalt dem Blick verbergend, mit anglistischer Sorgfalt sein innerstes Wesen umschleiernd, sein Wesen und Treiben vor unberufenen Augen sehen hütend. Und jedes Auge ist unberufen, außer sein eigenes.

Wie haßt er die Öffentlichkeit! Wie haßt er den erwünschten Parlamentarismus, der ihm das Kasernendach abdeckt, die Geheimnisse des Kasernenhofs der profanen Kritik preisgibt, das schillernde Nebelgebilde der Ferienkolonien auflöst, den bunten Flitterand erbarungslos abreißt von den parties honteuses!)

Auf der Anklagebank sitzen ist kein Vergnügen. Und nun gar erst für einen allmächtigen, unfehlbaren Monarchen, der in seinem Reich keinen Widerspruch, keinen Zweifel, kein selbständiges Urtheil duldet.

Und der Militarismus sitzt jetzt auf der Anklagebank des Deutschen Reichstags — wie er schon voriges Jahr, schon vor zwei Jahren darauf gesessen hat.

Er auf der Anklagebank!

Und angeklagt von Wem?

Der Höchste angeklagt von dem Niederksten — nach der Weltanschauung des Militarismus.

Und er kann es nicht hindern. Dieser verachtete Parlamentarismus ist trotz aller Zaghaftigkeit, ja Feigheit seiner Vertreter dem Militarismus doch thatsächlich über den Kopf gewachsen, in seinem Lieblingsland, in dem Militar-

staat par excellence — und er, der allmächtige, unfehlbare Militarismus muß im Reichstag auf der Anklagebank sitzen vor dem Parlamentarismus!

Wir begreifen die Aufregung, den nervösen Zorn des Kriegsministers, der, gewöhnt an unbedingten Gehorsam, hier Rede und Antwort stehen und sich verteidigen muß! Und was giebt dem sonst so schwachen, schwachmüthigen Reichstag dieses Uebergewicht?

Der Geist der neuen Zeit, der in ihm weht, trotz alledem, während der Militarismus, wenn er auch Manieren der Neuzeit zur Schau trägt, den Geist alter, längst vergangener, von der Kultur weggeschwemmter Zeiten in sich trägt, ja die Verkörperung dieses Geistes vorkultureller Barbarei ist.

Was ist der letzte Zweck des Militarismus? Menschen, Feinde, unschädlich zu machen, eventuell sie zu tödten!

Und um diesen Zweck zu erfüllen, muß er in seinen Werkzeugen den Menschen tödten, muß er die Vernunft, das Denken tödten, den Mensch zur Maschine umdrillen.

Neben da entrüstet liberale Mannesseele uns vor von den Greueln des Jesuitismus, der den Kadavergehorfam heischt! Was ist der Kadavergehorfam des Militarismus? Der Jesuitismus braucht denkende Werkzeuge, der Militarismus ersticht in seinen Werkzeugen das Denken, das Individuum. Er zerreißt, zermalmt sie als Menschen — er kann nur todtte Maschinen brauchen. Wer sich sträubt — wer Widerstand leistet, wer zu stark oder zu ungelent ist für die eiserne Form, in die der Militarismus ihn einzwängt — er wird zerquetscht. Die entsetzlichen Fälle der Soldatenmißhandlungen, die wie die immer und immer wiederkehrenden Soldatenselfstmorde, der Militarismus überall im Gefolge hat, sie zeigen das Loos der Unglücklichen. Und Abhilfe giebt's da nicht. Der Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen, ähnliche Erlasse anderer Regierungen — sie sind Blätter Papier geblieben — ohne jegliche Wirkung. Der beste, der entschlossenste Wille nützt nichts. Es ist eben unmöglich, in das widerwärtige Menschliche zu bringen. Frivole Schwächer behaupten, der Sozialismus gehe wider die menschliche Natur. Schamlose Umdeutung der Wahrheit. Sie verwechseln den Sozialismus mit dem Militarismus. Der Militarismus geht wider die menschliche Natur, wie er gegen die Kultur geht.

Eine weite Kluft gähnt zwischen dem Geist des Militarismus und dem Geiste der Humanität. Keine Brücke, die diese Kluft überspannt. Die Humanität, die Zivilisation gebietet, daß wir den Pfahl des Militarismus aus dem Fleische der modernen Kultur herausreißen.

Deutsches Volk! Schau in die Werkstätte des Militarismus!

Und hier sitzt der Schuldige auf der Anklagebank. Kannst Du schwanken? Nein! „Schuldig!“

Schuldig — ohne mildernde Umstände. Und zur Förderung dieses Militarismus soll ein neues riesiges Moloch-Opfer gebracht werden. Niemals.

Keine Gnade. Fort mit dem Militarismus! Und die Militärvorlage werfen wir ihm nach.

In den jüngsten Russen-Ausweisungen.

Ueber die Maßregelungen (Verhaftung, Sistrung, Haus-suchung, Konfiskation von Sachen, Ausweisung der Gemah-regelten), denen eine Anzahl von russischen Studierenden im vorigen Monat hier zum Opfer gefallen ist, empfangen wir aus der Reihe der Gemahregelten nachstehende Zuschrift, deren tatsächliche Mittheilungen wir allen Grund haben, für durchaus richtig zu halten:

Wir wollen hiermit einige Einzelheiten aus der Verhaftung der neulich aus Berlin ausgewiesenen Russen der Öffentlichkeit vorlegen — inwiefern wir berechtigt waren, die Aufmerksamkeit des Publikums auf unsere persönlichen Erlebnisse zu lenken, nachdem die Sache scheinbar erledigt, nochmals zu lenken; die Entscheidung darüber überlassen wir dem deutschen Volke selbst, wir bitten nur, uns so lange anzuhören.

Grundhaft die Verhaftung. Der der Meinung ist, bei der Verhaftung wären den Betroffenen die Gründe derselben angegeben oder wenigstens ein schriftlicher Verhaftungsbehehl vorgezeigt, der irrt sich stark. Nicht nur bei der Verhaftung, sondern auch später und bis auf diesen Moment wurde, trotz wiederholter Anfrage, den Beteiligten etwas Schriftliches nie vorgezeigt oder der Grund dieser Maßregel mündlich angegeben. Die Verhafteten befanden sich mit einem Mal in der Gewalt von unteren Polizeibeamten und mußten denselben gehorchen widerspruchslos, willenlos, ohne zu wissen, weshalb, warum?

Aber die Verhafteten wußten außerdem nicht einmal, daß sie verhaftet waren. Es wurde ihnen nur gesagt, Sie müssen nach dem Polizeipräsidium, und zwar müssen Sie sogleich mit. Dann würden sie nach dem Polizeipräsidium transportirt, durch eine Anzahl verordneter Gänge nach der Gefängnisinspektion geführt und erst als alles, was sie bei sich hatten, auf das sorgfältigste untersucht worden war, zu welchem Zweck sie sich nackt ausziehen mußten, und als sie danach in die Gefängniszellen eingesperrt wurden, wurde ihnen klar, daß sie verhaftet worden seien.

Wären die Betroffenen also von vornherein in Unwissenheit über ihre Lage versetzt, so wurde diese Unsicherheit durch die weitere Behandlung noch aufs höchste gesteigert. So wurde auf die häufigen Anfragen, ob und wann man aus dem Gefängnis befreit werden würde, regelmäßig, und dies auch nach dem Verhör, geantwortet entweder: „Sie werden bald befreit werden“, oder sogar: „Sie werden gleich freigelassen.“ Einer der verhafteten Damen, als sie nach dem Verhör fragte, ob sie auch noch in Gefängnis übernachtet müsse, wurde bestimmt geantwortet: „Sie werden gleich freigelassen.“ — Leider erwiesen sich alle diese Versicherungen als irrtümlich.

Nun denke man sich aber den Seelenzustand der Verhafteten, die, ohne sich irgend welcher Schuld bewußt zu sein (wir hoffen weiter zu zeigen, daß es auch keine gab), auf solche Weise über-

Wenn sie alles recht in's Auge faßten, war es weit besser, den Angriff auf dem Wege vom Gefängnis zu machen. Wenn aber irgend ein Hinderniß dazwischen-träte, — die Straße durch eine Abtheilung Soldaten, Polizisten, einen Begräbnis- oder Hochzeitszug sich im kritischen Moment belebte, — sollte der Angriff verschoben werden, bis die Gefangenen nach dem Gefängnis zurückgebracht wurden. In diesem Falle sollte ein Frontwechsel stattfinden. Der Angriff mußte auf derselben Stelle vor sich gehen, denn auf dem ganzen Wege fand sich kein geeigneter Platz vor; Andrej und Wassilij brauchten nur an einer anderen Stelle zu warten. Der ganze Stab — die Wächter und alle anderen — hätten sich nach dem Gerichts-gebäude zu bewegen und eine neue Linie zu bilden, um den ziemlich ungewissen Weg, den die Eskorte nach dem Gefängnis zurücklegen würde, zu bewachen, und Andrej das Signal zu geben. Da an diesem Orte leicht eine Verwirrung entstehen konnte, mußte Sina in Person am Platze sein und alles in Ordnung halten.

Das ganze Arrangement war sehr kompliziert. Alles mußte mit der Stille und Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes arbeiten. Das kleinste Hinderniß oder der geringste Ausschub konnten den ganzen Plan zu nichte machen.

Um sicher zu sein, daß die Maschinen gut arbeitete, wurde Sonntag Morgens, als alles bereit war, eine Probe vorgenommen. Die Rolle der eskortirten Gefangenen über-nahmen Duborow und Botcharow. Dieser hatte sich zum Scherz ein dickes Stück Tau um die linke Schulter ge-bunden, um den Gendarmen mit den Schulter-epauletten ähnlicher zu sein. Die Weiden gingen zur rechten Zeit vom Gefängnis nach dem Gerichts-saale und eine Stunde später zurück; drei Wagen

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

37

Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepania.

Autorisirte Uebersetzung.

Frei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun.

Das Signal, um den ganzen Mechanismus in Bewegung zu setzen, sollte vom Gefängnis selbst ausgehen. Die Gefangenen mußten, bevor sie der Eskorte übergeben wurden, die Kleider wechseln und wurden im Gefängnis-bureau bis auf die Haut durchsucht. Sobald sie nun nach unten beordert wurden, sollte Klein, dem dies am leichtesten möglich war, ein Stück blaues Papier in die Ecke seines Fensters stecken, welches er, von seinem Stuhle aus, erreichen konnte.

Jeden Tag, von neun Uhr morgens bis drei Uhr nachmittags, wurde dieses Fenster, wenn eine Sitzung im Gerichtssaale stattfand, von einem dem Gefängnis gegen-über liegenden Hause mit einem Opernglas beobachtet. Zwei Freunde hatten sich dort ein Zimmer gemiethet. Wenn der eine ermüdet war, nahm der andere seinen Platz ein, so daß sie das Fenster nicht einen Moment aus den Augen verloren.

Sobald das Signal am Fenster erschien, mußte einer der Beobachter zu Watajko, dem Boten eilen, der mit einem von der Wache zusammen in einem Wirthshause saß. Der letzte mußte seine Gefährten, welche in einer anderen Schenke

saßen, in Kenntniß setzen, damit sie sich an ihre Posten begeben; während Watajko den Wagen, der ganz bereit stand, nehmen und schnell im Wirthshause das Signal geben mußte. Hier waren Menschen, Pferde, Wagen zum sofortigen Ausbruch bereit.

Wenn man die Zeit berechnete, welche das Kleider-wechseln, das Durchsuchen und die gebräuchlichen Formalitäten, bevor man die Gefangenen einer Eskorte überlieferte, in Anspruch nahmen, so genügte sie Andrej und Wassilij vollkommen, um nach Empfang von Watajko's Botschaft den Platz zu erreichen, auf dem sie die Gefangenen erwarten sollten.

Der Gang zum Gerichtssaale konnte ungefähr vierzig Minuten in Anspruch nehmen. Nachdem der Gefängnis-hof durchschritten war — was ungefähr zwei oder drei Minuten dauerte — mußte die Eskorte eine Gasse betreten, welche ungefähr eine viertel Meile lang war und zu einer Allee führte, welche die Vorstädte östlich von der Festung kreuzte. Zwei Reihen frisch angeplanter Lindenbäume, welche den Bewegungen von Pferd und Wagen nicht hinderlich sein würden, zogen sich zu beiden Seiten hin. Längs der ganzen Allee befand sich keine Polizeiwache, und nur am Ausgange in die Altstadt gab es einige Läden. Die Eskorte brauchte fast zwölf Minuten, um diese Allee zu durchschreiten. Man beschloß den Angriff hier auszuführen. Der dazu gewählte Ort befand sich fünf Minuten von der Ecke der Straße entfernt. Eine Linie von fünf Wagen, von denen die eine die andere sehen konnte, sollte sich vom Gefängnis bis zur Allee hin-ziehen, um durch besondere Zeichen, von denen jedes seine Bedeutung hatte, die Angreifer, die bis zum entscheidenden Moment unsichtbar bleiben sollten, vom Herannahen der Gefangenen zu unterrichten.

rumpelt wurden und fortwährend in Ungewißheit gehalten wurden über ihr Vergehen und ihre Lage, und in jedem Augenblick, bei jedem Gang des Schließers mit vollem Recht erwarten konnten, jetzt würden sie endlich freigelassen! Die Ungewißheit ist eine große seelische Qual: hat doch selbst das größte religiöse Muster der Duldsamkeit und Sanftmütigkeit, Jesus Christus, sich nicht enthalten können, in solcher Lage dem Verräter Judas zuzurufen: Was Du zu thun gedenkst, thue es doch schneller!

Dies war die eine große Qual, welche die Verhafteten zu erdulden hatten, es kamen aber noch andere hinzu. So wurde vom Polizeikommissar beim Verhör ein sonderbares Verfahren eingeschlagen, für das wir keine passende Bezeichnung kennen. Der Herr Polizeikommissar suchte nämlich bei den einzelnen Verhafteten Befragung zu erwecken um ihre mitverhafteten Freunde und Verwandten. Um besten konnte ihm dies, selbstverständlich, gegenüber den verhafteten Frauen gelingen in bezug auf ihre Männer. So hatte der Polizeikommissar im Verhör einer Dame gegenüber, als er bemerkte, daß dieselbe um das Befinden ihres Mannes sehr besorgt ist, gleichsam beiläufig die Auskunft gegeben, ihr Mann werde wohl an die russische Regierung ausgeliefert werden. Als die Dame, in großer Selbstüberwindung sich lassend, fragte: weshalb denn ihr Mann ausgeliefert werden sollte, da er doch keines, politischen, geschweige sonstigen Vergehens sich schuldig gemacht hätte, — da antwortete der Polizeikommissar spöttlich: „Allo Ihr Mann fürchtet sich wohl, an Rußland ausgeliefert zu werden? Er ist bei der Regierung wohl schlecht angeschrieben, was?“ (als ob die einfache Tatsache der Auslieferung nicht genügend wäre, um denselben für den russischen Despotismus als einen Verbrecher zu stempeln!) Wenn wir nun hinzufügen, daß die Fragen im Verhör nie rein objektiv gestellt, sondern immer so gefaßt wurden, um eine kompromittierende Antwort zu erhalten, so wird sich wohl niemand darüber wundern. So wurde z. B. nicht gefragt: Waren Sie politisch thätig, — sondern: Sie waren doch politisch thätig? oder, um ein anderes Beispiel anzuführen: Sie waren doch, selbstverständlich, Mitglied der Arbeiter-Bildungsschule? Und dies in einem Tone, der die Sache ganz harmlos erscheinen ließ. Dabei muß bemerkt werden, daß die meisten Verhafteten das Deutsche nicht nur schlecht sprechen, sondern nicht einmal recht verstehen.

Fragen wir uns aber, aus welchen Gründen geschah dies alles, was gab die Veranlassung zu der Verhaftung und zur Ausweisung, so bleibt auch dies bis jetzt in eine undurchdringbare Dunkelheit gehüllt. Wir wollen auch hier das Tatsächliche mitteilen, damit das Publikum sich selbst ein Urteil darüber bildet.

Im Ausweisungsformular heißt es: „weil die Betroffenen sich politisch lästig gemacht haben“; für die Verhaftung selbst wurden gar keine Gründe angegeben. Das Material, aus dem man etwa selbst die speziellen Gründe der Ausweisung und die Gründe der stattgehabten Durchsuchung und Verhaftung entnehmen könnte, wird gebildet durch den Inhalt des politischen Verhörs.

Im Verhör wurden die Frage gestellt nach politischer Betätigung — eine Frage, die durchweg verneint wurde, und auch die Polizei konnte nicht nur keinem der Beteiligten eine politische Betätigung nachweisen, sondern dieser Nachweis wurde nicht einmal versucht; weiter wurde gefragt: nach Besuch sozialdemokratischer Versammlungen, Besuch von Versammlungen der unabhängigen Sozialisten und von anarchistischen Versammlungen, ob Arbeitslosen-Versammlungen besucht wurden, über Bekanntschaft mit den Führern der Sozialdemokratie, über Mitarbeiterschaft an sozialdemokratischen Zeitungen, ob man Mitglied von der Arbeiter-Bildungsschule, nach Teilnahme an dem hier bestehenden russischen Verein „Das Leben und die Wissenschaft“, und ob in diesem Verein Politik getrieben wurde — dies waren so ziemlich sämtliche Fragen, wie es nach dem politischen Protokollformular heißt: „zur Sache“ — wolle daraus, wenn es beliebt, entnehmen, worin diese politische „Sache“ bestand, die so vielen solches und so viele Unannehmlichkeiten bereitet hat!

Einer speziellen Erklärung für den denkenden Leser bedürfen nur die Fragen, betreffend den russischen Verein „Das Leben und die Wissenschaft“. Dieser Verein wurde vor zwei Jahren gegründet unter politischer Genehmigung. Die Politik wurde von vorne herein statutenmäßig aus ihm ausgeschlossen. Der Verein hatte zum Zweck, durch populäre wissenschaftliche Vorträge die Bildung seiner Mitglieder zu erweitern. Es wurden Vorträge gehalten aus den Gebieten der Literatur, der Philosophie, der Jurisprudenz, der Nationalökonomie, der Ethik; es konnten überhaupt Vorträge auf jedem beliebigen Wissenszweig gehalten werden, wenn sie nur rein wissenschaftlich waren und ein allgemeines Interesse hatten. An die Vorträge knüpften sich gewöhnlich Debatten. In diesen wurde oft auch das Gebiet der Naturwissenschaften gestreift; doch konnte in der Debatte nichts Politisches vorgetragen werden, worauf der jedesmalige Vorsitzende streng zu achten hatte.

Daß der Verein politisch harmlos war, hat sich mit vollständiger Evidenz aus der Beweisaufnahme ergeben, so daß

gaben die Signale ab als sie vorübergingen, und die Boten und Angreifer machten wie bei einem wirklichen Angriffe alle Bewegungen durch.

Im ganzen ging alles sehr gut. Zeit und Entfernung waren genau berechnet. Die Leute konnten ihre Rollen ganz genau. Als sie über eine Entfernung nicht sicher zu sein schienen, wurden einige Signale ausgetauscht.

Es war hohe Zeit, daß alles bereit war. Sie mußten annehmen, daß die Gefangenen in der nächsten Woche — Montag oder Mittwoch — vorgeladen werden würden. Als der Montag verstrichen war und sie erfahren hatten, daß weder am Dienstag noch Donnerstag Sitzung war, schien es fast sicher, daß Mittwoch der bedeutungsvolle Tag sein würde.

Wassili war bereits vor sechs Uhr Morgens auf den Beinen. Zum hundertsten Male prüfte er jede Schraube am Wagen, jeden Nagel an den Pferdehufen, jede Schnalle am Geschirr. Dann ging er auf sein Zimmer, wusch das Gesicht, kämte sich die Haare und bürtete seine Kleider aus. Als die Uhr acht schlug, weckte er Andrej, der am vorhergegangenen Tage bis in die tiefe Nacht aufgeblichen war, und insoweit dessen bis jetzt geschlafen hatte.

Wassili richtete den Samowar zurecht und wollte gerade nach dem Stalle gehen, um die Pferde anzuschirren, als die Thür sich öffnete und Sina eintrat.

Sie hatte den Marktkorb am Arm und den grauen Schal, der ihr über die Schulter fiel, um den Kopf geschlungen.

Sie konnte zufällig gekommen sein, um etwas anzugeben, denn oft bekommt man im letzten Moment einen guten Einfall. So sagte sich wenigstens Andrej, um die Zweifel bei dem unerwarteten Besuche zu verscheuchen. Als das junge Weib aber den Schal, der ihr Mund und Kinn bedeckte, abnahm und er ihr bleiches, erregtes Antlitz erblickte, ergriff ihn Furcht.

„Wieder ein Unglück!“ rief er aus.
„Nein. Aber lesen Sie dies,“ sagte sie, ihm ein Telegramm von St. Petersburg hinhaltend, welches er mit einem Blicke durchsah.
(Fortsetzung folgt.)

die Polizei auch jetzt den Verein unangefastet fortbestehen läßt.

Man suche nun daraus zu ermitteln, wodurch wir uns „politisch lästig“ gemacht haben? Nicht doch etwa dadurch, daß einige von uns ein paar sozialdemokratische Versammlungen besucht haben? Haben denn die paar Russen durch ihre einfache Anwesenheit in den vielfach nach Tausenden zählenden Versammlungen etwa irgend welchen politischen Einfluß ausüben können? Dabei muß hier noch erwähnt werden, daß die Russen in den Versammlungen sich ganz abgeschlossen verhalten, mit niemandem gesprächsweise verkehren und im vollen Bewußtsein ihrer Eigenschaft als Zuschauer grundsätzlich an keiner Abstimmung teilnehmen; auch werden von den Russen außer den sozialdemokratischen zahlreiche andere Versammlungen besucht.

Aber vielleicht ergab sich aus den konfiszierten Papieren etwas Kompromittierendes? Bei sämtlichen Ausweisungen wurde irgend was konfisziert. Aber fürwahr, man kann nicht gut klar werden, ob die Betroffenen ausgewiesen wurden, weil man bei ihnen Papiere konfisziert hat, oder ob man bei ihnen konfisziert hat, weil man sie ausweisen wollte. Dies scheint sonderbar, allein es ist Tatsache, daß Drucksachen, welche bei dem einen konfisziert wurden, dem anderen ungehindert zurückgegeben oder sogar nicht einmal bei der Durchsuchung beschlagnahmt wurden.

Es scheint also, daß die Polizei, da sie nun einmal gegen bestimmte Persönlichkeiten einen politischen Argwohn schöpfe, auch viel strenger bei der Durchsuchung der Papiere verfähren, und so gewann für ihre argwöhnischen Augen manches Gewicht, was für ihre eigenen nicht im Argwohn befangenen Augen keine Bedeutung hätte.

Ein Verzeichnis der beschlagnahmten Sachen zu liefern würde zu weit führen; es möge die Versicherung genügen, daß es lauter ganz harmlose Dinge waren.

Um so bestrebender war die an alle Inhaftierten gerichtete Aufforderung, einen Revers zu unterzeichnen, daß sie alle konfiszierten Sachen zurückhalten hätten, mit Ausnahme der politisch gravierenden; daß sich die Russen dies zu thun energisch weigerten, war selbstverständlich; wäre es doch für einen Russen eine Art politischen Selbstmordes gewesen, sich selbst des Besizes „politisch gravierender“ Schriftstücke oder Druckschriften zu begeben! Aber bezeichnend ist ein derartiges Ansuchen doch!

Ebenso auffallend ist die von einzelnen Inhaftierten berichtete Tatsache, daß ihnen sofort nach Beendigung des Verhörs und Unterzeichnung des Verhörprotokolls die schon fertige Ausweisungsorder des Polizeipräsidenten vorgelesen wurde, ein Beweis, daß die Ausweisung gar nicht das Ergebnis der Untersuchung, sondern eine von vorne herein beschlossene Sache war und das Verhör nur das formale Mäntelchen für diesen Akt abzugeben schien.

Dies das Tatsächliche über die Russenausweisungen. Das Deutsche Volk mag nun urteilen, weshalb einer Anzahl fremder Landeseingebürgerten das Wahlrecht verweigert wurde, weshalb ihr Stadteingang gewaltsam unterbrochen wurde, weshalb sie in ihrer Erziehung arg geschädigt, weshalb sie einer moralischen Lortur unterworfen, weshalb ihnen die Rückkehr nach ihrer Heimath auf Jahre lang unmöglich gemacht wurde! Aber nicht genug, daß die meisten Verhafteten durch ihre Ausweisung Rußland gegenüber kompromittiert wurden, so wurden noch dazu sämtliche Verhaftete photographirt — doch wohl nicht zum Privatvergnügen der Gesangsphotographen? Und wer trägt die Garantie dafür, daß die Photographien nicht in den Besitz der russischen Regierung kommen, und derselben die Sache noch staatsgefährlicher erscheinen lassen?

Doch noch mehr: wo die Polizei nur irgend welche Namen und Adressen vorfindet, seien es auch die der unbekanntesten, unverdächtigsten Persönlichkeiten, so wurt alles konfisziert, bis auf Empfangsbeleg der Post über Wert- und Einschreibebriefe, die auch als „politisch gravierend“ konfisziert wurden! Somit wird wahrscheinlich noch ein viel weiterer Kreis von Persönlichkeiten in Mitleidenschaft gezogen. Weshalb? warum?!

Man wird es nach alledem begreiflich finden, daß wir mit der tiefen Empfindung ins Gril gehen, und sei großes Unrecht geschehen, ein Unrecht, das nur dann in seinen Wirkungen gelindert werden kann, wenn die Ausweisung zurückgenommen, wenn sämtliche konfiszierte Papiere zurückgegeben und die Photographien sammt den Photographieplatten vernichtet werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. März.

Amtliche Stimmungsmache. Die geheimen Fonds liefern den schüden Mamon zur Agitation für die Militärvorlage. Offiziös und amtlich wird mit Hochdruck gearbeitet. Pyramiden von Flugblättern werden erzeugt und in alle Welt geschleudert, Amts- und Kreisblättchen vertheilen als Beilage amtliche Reklame-Matutatur zu gunsten der neuen Volksbelastung, aktive Offiziere, Offiziere a. D. und z. D. schreiben sich die Finger wund, Zeitungen werden aufgethan, so geht ein besonderes Blättchen, dessen Leiter der Oberstleutnant a. D. Ennecerus ist, worin graufamlich schöne Gedichte und „Wectuse“ an den deutschen Michel abgedruckt sind. Der deutsche Michel läßt sich hoffentlich diesmal nicht durch die offiziöse Treiben die Taschen leeren. —

Bei der Reichstags-Ersatzwahl in Amberg ist der Kandidat des Zentrums, Bürgermeister Nitz, mit 6773 von 9185 abgegebenen Stimmen gewählt worden. Fabrikbesitzer Heindl (lib.) erhielt 1110, Schuhmachermeister Siebenbürger (Soz.) 591 Stimmen. Bei der letzten Wahl 1890 erhielt der Zentrumskandidat 8721, der Liberale 1055 und der Sozialdemokrat 228 Stimmen. Während also die Stimmen des Zentrums um 2000 zurückgingen, haben sich die sozialdemokratischen Stimmen mehr als verdoppelt. Und doch soll die Sozialdemokratie durch Herrn Dr. Bachem nach den Zentrumsblättern mausetodt geredet sein. —

Die Soldatennisthandlungen bestraft werden. Aus Würzburg wird der „Frankfurter Zeitung“ unterm 7. März geschrieben: „Das Militärgericht beschästigte sich heute wieder einmal mit „schmerzlosen Ohrfeigen“. Der Sergeant im 2. Train-Bataillon, Georg Kliegel, ein gelernter Schuhmacher, hatte sie ausgeübt, als ein Gemeiner am Sedantage nach der Vertheilung der Fourage noch einige Hand voll Hafer „auf Umwegen“ für sein Pferd erlangen wollte. Der Sergeant stellte ihn zur Rede, worauf der Soldat eine lächelnde Miene annahm. Kliegel, darob erbozt, verjagte dem Untergebenen mit seiner Schusterhand eine derartige Ohrfeige, daß das Trommelfell platzte. Die Geschworenen fanden nach berühmten Mustern, daß dieser schallende Schlag trotz alledem keinen Schmerz verursacht habe. Kliegel kam deshalb mit 14 Tagen gelinden Arrestes davon.“ Also 14 Tage gelinden Arrestes werden verhängt für eine schwere Körperverletzung, die den Gemüthsheilten dauernd schädigt!

Den Vertheidigern des Militär-Strafprozesses, den von Spitz und Genossen, wird die Sühne für das geplante Trommelfell eines Soldaten natürlich hoch genug erscheinen. Was nun, wenn der Geprügelte dauernden Schaden an seiner Gesundheit davontragen und in seiner Berufsthatigkeit durch sein Dornenleiden beeinträchtigt wird? Welche Strafe hätte der Soldat erhalten, wenn er dem Applikanten mit gleicher Münze heimgezahlt hätte? Und in Bayern herrscht das öffentliche Verfahren, das eine Kontrolle und Kritik der Ferienkolonien ermöglicht. Was unter dem geheimen Verfahren, wie in Preußen, Sachsen u. s. w. vor sich geht, entzieht sich leider fast stets der öffentlichen Beurtheilung. Herr von Raltenborn-Stachau, der „schneidige“ Kriegsminister, welcher in der Militärkommission zwar in sieben Sprachen — ein einziges Mal ausgenommen — geschwiegen hat, weiß sich zu helfen. Die Enthüllungen der Kasernen-Verhältnisse sind nur eine bössartige Dege gegen das Heer. Wozu sind die Trommelfelle der Gemeinen da? Diese für Instruktionen nützliche Frage mag der strebsame Unteroffizier beantworten: Damit sie insolge schmerzloser Ohrfeigen platzen. Sigi bemerkt zu der Affäre: „Die noch ungeplagten Trommelfelle der Gemeinen werden wahrscheinlich sich auch um Begnadigung des Kernsten verwenden.“ —

Frauenstudium. Die Petitionskommission des Reichstages hat einen Bericht über die Petitionen erstattet, die sich die Zulassung der Frauen zu den gelehrten Berufstudien zum Ziele genommen haben. Die Kommission beantragt, diese Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen. Daß der Regierungsvorsetzer stark reaktionären Widerstand geleistet hat, versteht sich von selbst. Aber über die Anfangserien der Philistrier, des Bureaokratismus und brotneidischen Bourgeois geht die moderne Entwidlung doch in absehbarer Zeit zur Tagesordnung über. Ein Zeichen des Fortschritts ist auch der Beschluß der Petitionskommission. Sogar die Spießbürger der Reichstagsmehrheit wagen nicht mehr offen wider den Stachel zu lösen. —

Polizei und Sozialdemokratie unterm neuen Kurs.

Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, dem beruflichen Fachorgan, wird aus Barmen unterm 9. März geschrieben: „Eine Ueberraschung eigener Art wurde mehreren hiesigen Krieger- und Landwehrvereinen bereitet. Diese erhielten dieser Tage von der Polizeiverwaltung ein Schreiben, in dem den Vorständen aufgegeben wurde, die Mitgliederlisten dahin zu prüfen, ob etwa auch Sozialdemokraten Ausnahme gefunden hätten. Wenn dies der Fall, dann seien dieselben sofort auszuschließen, andernfalls wäre den betreffenden Vereinen der Charakter als Krieger- und Landwehrverein zu entziehen, d. h. sie würden keine Vereinsfähne führen und nicht mehr öffentliche Aufzüge unternehmen dürfen. Die Vorstände der betreffenden Vereine befinden sich nun in einer sehr ählichen Lage. Denn woran sollen sie die Sozialdemokraten erkennen? Die Vorstände beweisen übrigens auch, wenn „Mäudige“ unter ihnen sein sollten, diese aber als solche nicht auftreten und keinerlei Anstoß geben, das Recht der Ausschließung. Würde ein derartiges Mitglied ein einmal an der nöthigen Achtung patriotischer Kundgebungen fehlen lassen, so würde es selbstverständlich so wie so ausgeschlossen werden. Jedenfalls dürfte dieses Mittel, die Sozialdemokratie zu belämpfen, sich als sehr wenig wirksam erweisen.“

Sogar dem Blatte der Grubenherren, das jede gegen Arbeiter gerichtete Unterdrückungsmaßregel feiert und Pulver und Blei für die wahrhaften Werkzeuge der Sozialreform hält, erscheint dieses Eingreifen der Polizei seltsam. Es ist klar, daß die Polizei nicht die Aufgabe hat, Gesinnungsreicher zu treiben, daß dieser Vigilanzdienst nicht im Bereiche ihrer Nachvollkommenheiten liegt und offenbar nur als opus supererogationis, als Liebeswerk geübt wird. Denn wer wäre solch ein gott- und weltverächterlicher Frevler, zu wahren, die Polizei widme sich dieser Spürthätigkeit im höheren Auftrage, etwa im Vollzuge eines Winkes von oben? Jedenfalls agitt die Polizei auch hier vortrefflich für die Arbeiterpartei. —

Die Nationalliberalen schlängeln sich langsam an den Antisemitismus heran. Das Provinzial-Wahlkomitee der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover hat auch über den Antisemitismus einen Beschluß gefaßt. Es wird darin die „demagogische“ Agitation der Antisemiten „verurtheilt“, und der Standpunkt der „Humanität“ gegenüber dem Judenthum betont. Dann wird aber auch die Erwartung ausgesprochen, daß die Bracliten selbst durch öffentliches Auftreten gegen Auswüchse in ihren eigenen Reihen zur Herstellung des sozialen Friedens beitragen. Namentlich sei zu fordern, „daß aus diesen Kreisen selbst die beserrnde Hand an diejenigen in jüdischen Händen befindlichen Prehorgane gelegt werde, welche durch ihr vielfach die Gefühle ihrer Mitbürger verletzendes Verhalten die antisemitische Bewegung groß gezogen haben. Insofern Wucher, Gütererschleichung, unweiliges Geschäftsgebahren und andere soziale Schäden, die nicht minder der antisemitischen Bewegung den Nährboden gaben, mit gesetzlichen Mitteln bestraft oder gemildert werden können, halte das Provinzial-Wahlkomitee ein Vorgehen der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften für erforderlich.“ Ist es nicht praktisch, wenn die kapitalistische Partei, deren Presse der Jubelruf der Unternehmerrückheit und Brutalität ist, der Nationalliberalismus, um von der Kapitalistenklasse die Aufmerksamkeit abzulenken, dem Judenthum zu Leibe geht — mit papiernen Resolutionen. Obwohl der christliche wie der jüdische Ausbeuter, „alle beide stinken“! —

Rehlem in Preußen. Die ultramontane Parteileitung hat in Olpe-Meschede eine böse Schlappe erlitten. Fusangel's Kandidatur wird aufrecht erhalten, die Fraktion ist durch eine fastige Depesche darüber aufgeklärt worden, und die Riechhölmänner des Zentrums sind durch diese Kundgebung arg blamirt. Einem Extrablatt der „Saarländischen Volks-Zeitung“ zufolge ist in einer Vertrauensmänner-Versammlung zu Hagen, der die Abgeordneten Hize und Bachem beiwohnten, die Kandidatur Fusangel einstimmig aufgestellt worden. Die amtliche Zentrumspresse braucht kaum ausdrücklich festzustellen, daß Bachem und Hize nicht mitgestimmt haben. Als ob es darauf ankäme? Aber die ultramontanen Wähler sind der funterlichen Schacherpolitik des Zentrums müde, und sie protestiren dagegen, wie 1892 die bayerischen Bauern durch die Kandidatur Sigi, durch die Kandidatur Fusangel's, der ihnen trotz seines durch den kläglichen Baren Ber-

griech komponierten Stübes immer tiefer ist, als die Junker und Metzler. So wird für uns das Land bestellt.

Die Ritzingerer. Unsere Leser erinnern sich der Ritzinger Turner Geschichte. Der Oberstleutnant Stöler ist aus Anlaß dieser Affäre nach Weiden (Oberpfalz) versetzt worden. Aber die Turner haben auch ihre „Loyalität“ sehr sauberlich kundgethan.

Eine neue Bundesinitiative. Die Organe der schweizerischen Konservativen, die „Bernser Volkszeitung“ und die „Allgemeine Schweizer Zeitung“ rathen zu einer Initiative, welche die Einführung des obligatorischen Gesetzesreferendums im Bunde bezweckt. Danach scheint es, daß die Konservativen die Initiative betreffend die proportionalen Nationalratswahlen bereits wieder aufzugeben beabsichtigen und auch vor der Wahl des Bundesrathes durch das Volk dem obligatorischen Referendum den Vorzug einräumen. Zunächst begründen sie ihr Bestreben damit, daß der Ständerath durch die Wahlen in Genf und Tessin radikal geworden sei und deshalb gegen denselben ein Gegengewicht geschaffen werden müsse. Das schweizerische Staatswesen geht immer mehr aus dem Repräsentativstaat in die reine Demokratie, von der parlamentarischen zur Volksgesetzgebung über. Es ist bezeichnend, daß die konservativen Elemente der Eidgenossenschaft, allerdings in erster Linie aus taktischen, parteipolitischen Beweggründen, dieser Umgestaltung Vorschub leisten müssen. Allerdings wissen die fortgeschrittenen Parteien, Jungdemokraten und Arbeiterpartei, sehr gut, daß nicht bloß das obligatorische Referendum, sondern auch die Wahl des Bundesrathes durch das Volk erkämpft werden muß; es ist vor allem nöthig, die Bundesregierung zu demokratisiren.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben:
Die letzten Sonntag und Montag in verschiedenen Kantonen stattgehabten Wahlen haben leider der Sozialdemokratie keine Erfolge gebracht. In den Kantonen Nargau und Waadt, wo sie selbständig in die Wahl eintrat, vermochten sie keinen ihrer Kandidaten durchzubringen, mit Ausnahme derjenigen, die der demokratischen Partei angehören und auch auf den Listen dieser Partei oder gar aller Parteien standen. In Valais ansehnlich nach den bisherigen Nachrichten sogar Genosse Franquet, der bisher schon dem Kantonsrath angehört und leghin anlässlich einer Nachwahl in den Nationalrath über 4000 Stimmen bekommen hatte, durch die gegnerischen Parteien gingen vielfach geschlossen vor und vereitelten damit der Sozialdemokratie jeden Erfolg. Diese herrlichen Wahlsysteme, welche eine jüngere und schwächere Partei vollständig unterdrücken und jeder Vertretung berauben, finden natürlich überall den Beifall der herrschenden Parteien, heißen diese nun demokratisch-liberal oder konservativ. Zu vereinbaren sind solche Wahlsysteme mit der Demokratie aber unter keinen Umständen. Im Kanton Tessin haben die Liberalen — die übrigens nicht minder kapitalistischer Gesinnung als ihre ultramontanen Gegner — die Mehrheit im Kantonsrath erlangt, womit sie sich nun auf der ganzen Linie in herrschender Stellung befinden.

Im Kanton Zürich finden die Wahlen für den Kantons- und Regierungsrath am 23. April statt. Zwei Regierungsräthe, die Liberalen Spiller und Walder, haben aus Altersrückgründen ihren Rücktritt erklärt. An ihrer Stelle kandidiren die Liberalen den Oberst Kleiner und die Demokraten Nationalrat Pöcher, Redakteur des „Landsboten“ in Winterthur. Die Stellung der Arbeiter resp. der Sozialdemokraten zu den Regierungsraths-Wahlen soll erst in einer nächsten stattfindenden kantonalen Delegirtenversammlung bestimmt werden. Betreffend die Kantonsrathswahlen werden die Sozialdemokraten mit selbständigen Kandidatenlisten in die Wahl eintreten, vielfeicht auch gemeinschaftlich mit den Demokraten gegen die Liberalen vorgehen.

Nachdem vor acht Tagen im Züricher Kantonsrath von dem „liberalen“ Parren Bismann eine Anarchistendebatte provoziert worden war, in der er die Polizei an ihren gesellschafts-reiterischen Verus mahnte und von unsern Genossen Grentz und Lang gebührend abgefertigt wurde, auch Regierungsrath Spiller ihn mit der Mittheilung beruhigte, daß die unruhigen fremden Elemente ohnehin politisch kontrollirt werden — gab es letzten Montag eine Debatte über Aufnahme sozialer Steuern und Arbeitsruhe an Sonn- und Feiertagen. Die Regierung sagte die Erfüllung beider Anregungen zu resp. theilte sie mit, daß bezüglich der Sonntagsruhe bereits seit längerer Zeit ein Gesetzesentwurf auf dem Tische des Regierungsrathes liege, jedoch wegen anderer dringender Geschäfte immer wieder zurückgestellt werden müßte.

Nach einer dem Berichte des Zürcherischen Regierungsrathes über die Durchführung des Fabrikgesetzes bewegenden statistischen Tafel waren 1891 in den 757 Etablissements des Kantons, welche dem Fabrikgesetz unterliegen, 43 649 Personen beschäftigt, wovon 441 verheirathete Frauen, 989 Wittwen und Geschwende, 2817 Arbeiterinnen mit Kindern unter 14 Jahren und 513 Arbeiterinnen mit Kindern unter einem Jahre. Bezüglich der Arbeitszeit herrscht in der Textilindustrie der Etablissements vor; in der Lederindustrie arbeiten 33 pSt. der Etablissements 11, in der Farberei, Druckerei und Bleicherei 50 pSt., Seidenindustrie 34 pSt., Holzindustrie 33 pSt., Gerberei und Schuhfabrikation 58 pSt., Malerei, Bierbrauerei, Tabakfabriken etc. 22 pSt., chemische Industrie 56 pSt., Papierfabrikation, polygraphische Gewerbe 92 pSt., Holzbearbeitung 82 pSt., Eisenbearbeitung 89 pSt., Ziegelei, Stein- und Glasfabrikation 37 pSt. unter 11 Stunden.

Der Stickeri-Verband der Arbeiter hat in seiner am 5. März abgehaltenen Delegirtenversammlung sich für Gründung eines Berufs-Sekretariats für die Stickeri-Industrie erklärt und als dessen Aufgabe bezeichnet: Förderung der Organisation, Studium der Arbeiter-Verhältnisse, Unterstützung des schweizerischen Arbeiter-Sekretariats, Vermittlung bei Lohn-Konflikten, Verbindung mit den ausländischen Arbeitern zur Herbeiführung gleichartiger Arbeitsbedingungen, Organisation eines umfassenden Arbeitsschutzes etc.

Die Regierung des Kantons Glarus hat bei Anlaß der Genehmigung der Statuten einer Fabrik-Krankenkasse befohlen, es sei die Bestimmung, nach welcher Arbeiter, die aus der betreffenden Fabrik austreten und in einer anderen Fabrik Beschäftigung nehmen, von der Krankenkasse ausgeschlossen werden, unannehmbar und es können solche Arbeiter fortzuführen, der betreffenden Krankenkasse anzugehören, wenn sie die statutengemäßen Beiträge entrichten.

Nach dem Muster der Berner Arbeitslosen-Versicherung soll auch eine solche in St. Gallen errichtet werden. Die organisirte Arbeiterschaft hat sich bereits mit einem bezüglichen Entwurf an den Gemeinderath gewandt.

Panama. In dem Pariser Panama-Prozess wurden die Herren Clemenceau, Floquet und Freycinet als Fuggen vernommen. Sie suchten sich herauszuwinden, allein wer unbefangene ihre Aussagen verfolgt, kann an ihrer Schuld nicht mehr zweifeln. Daß sie um die schwachhohen Wogeleien und Schwindeleien gewußt haben, steht fest, und wenn sie auch so schlau waren, nichts Schriftliches zu geben, so wird es einem Staatsanwalt, der will, doch nicht schwer fallen, das edle Triumvirat auf die Anklagebank zu ringen. Aber? —

Die konservativen Demagogen arbeiten in England und Irland mit sabelhaftem Fleiß und mit jener absoluten Gleichgültigkeit dem Gesetz gegenüber, durch welche die konservativen Parteien in allen Ländern sich auszeichnen. Die konservativen haben nämlich so lange das Monopol der Gesetzgebung gehabt, daß sie die Gesetze als ihr Monopol betrachteten und mit ihnen umspringen, wie es ihnen beliebt. Die englischen Konservativen bereiten in der That in den protestantischen Theilen von Irland alles für den Aufruf vor und erzeugen zu gleicher Zeit künstlich eine Panik auf dem Geldmarkt, und mit Hilfe dieses Aufstands-Baumanns, den sie selbst geschaffen, und dieser Geldpanik, die sie ebenfalls erzeugt haben und durch welche die irischen und englischen Werthpapiere im Preis fallen, suchen sie einen Druck auf das englische Parlament und das englische Volk auszuüben. Es ist wirklich ganz interessant, dieses konservative Demagogenspiel zu beobachten. Die „Wähler“ und „Umstürzer“ nicht konservativer Observanz können viel davon lernen. —

Parlamentarisches.

Aus dem Reichstage. Gewerbliche Arbeiter aus Lübeck hatten beim Reichstage darüber Beschwerde geführt, daß im Widerspruch zum § 18, Absatz 2 des Reichsgesetzes, betreffend die Gewerbegerichte, welcher lautet: „Die Beisitzer erhalten für jede Sitzung, der sie beizuwohnen haben, Vergütung etwaiger Reiseflosten und eine Entschädigung für Zeitverlust.“ Die Höhe der letzteren ist durch das Statut festzusetzen, eine Zurückweisung derselben ist unstatthaft,“ das Lübeckische Gesetz, betreffend das Gewerbegericht, vom 30. November 1891 im § 26, Absatz 3 bestimme: „die Beisitzer versehen ihr Amt als Ehrenamt unentgeltlich.“ Ein an den Senat von Lübeck gerichteter Gesuch, diesen Widerspruch durch eine dem Reichsgesetz entsprechende Bestimmung zu beseitigen, war abschlägig beschieden worden.

Der Kommissar des Bundesrathes hatte ausgeführt: Die Bestimmung des § 20 Absatz 3 des Lübeckischen Gesetzes, betreffend das Gewerbegericht vom 30. Dezember 1891, wonach die

Beisitzer ihr Amt als Ehrenamt unentgeltlich zu versehen haben, sei weder im Hinblick auf § 18 Absatz 2 des Reichsgesetzes, betreffend die Gewerbegerichte, vom 29. Juli 1890 noch auch im Hinblick auf § 55 des Gerichtsverfassungsgesetzes für unzulässig zu erachten. Der § 55 des Gerichtsverfassungsgesetzes beziehe sich auf die Schöffengerichte und komme für die gemäß § 14 Nr. 4 desselben zugelassenen Gewerbegerichte nicht in Betracht. Zu den letzteren gehöre das nach der Gesetzgebung Lübecks seit dem Jahre 1877 zur Entscheidung gewerblicher Streitigkeiten berufene Gewerbegericht. Das Reichsgesetz, betreffend die Gewerbegerichte, vom 29. Juli 1890 habe in § 80 verordnet, auf Landesgesetz beruhende Gewerbegerichte aufrecht zu erhalten, sofern bis zum 1. April 1892 ihre Zusammenfassung den Bestimmungen des § 12 Absatz 1 und 2 des Reichsgesetzes angepaßt werden würde. Diesem Erforderniß sei durch das Lübeckische Gesetz vom 30. Dezember 1891 Genüge ge-

sehen. Daß den Beisitzern der nach Landesrecht fortbestehenden Gewerbegerichte im Anschluß an die Bestimmungen des § 12 Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 29. Juli 1890 eine Vergütung von Reiseflosten und eine Entschädigung für Zeitverlust gewährt werden müsse, sei reichsgesetzlich nicht vorgeschrieben worden. Die Kommission müßte das Zutreffende dieser Ausführungen anerkennen, aber sie war doch der Ansicht, daß es der Billigkeit entspräche, den Beisitzern die hohen Auslagen und den entgegen-gewonnenen Arbeitsverdienst zu ersetzen. Es wurde dabei noch von einer Seite geltend gemacht, daß auch die Arbeiter aus Travemünde zu dem Gewerbegericht als Beisitzer hinzugezogen würden. Diese könnten jedenfalls den weiten Weg nicht ohne erhebliche Kosten zurücklegen, so daß für sie die Ansicht des Lübeckischen Senats, die Vergütung sei für den einzelnen Beisitzer nicht zulässig, nicht zutrefte. In der Erwägung, daß nicht nur durch das Reichsgesetz, betreffend die Gewerbegerichte, sondern auch durch die anderen Reichsgesetze den Vätern der Ausübung eines Richteramts Entschädigung gewährt wird, beschloß die Kommission zu beantragen: Der Reichstag wolle beschließen: die Petition II Nr. 298 des H. Reichstages zu Lübeck und Genossen um Abänderung des Lübeckischen Gesetzes über das Gewerbegericht dem Herrn Reichskanzler als Material zu überweisen für eine etwaige Abänderung des Gesetzes, betreffend die Gewerbegerichte, vom 29. Juli 1890, durch welche die nach § 80 des Gesetzes nicht aufgehobenen älteren Gewerbegerichte gehalten werden, ihren Beisitzern die Vergütungen und Entschädigungen des § 18 Absatz 2 des Reichsgesetzes zu gewähren.

Die Kommission zur Vorberathung der lex Heinze (24. Sitzung). Dem Gedanken, das, nach einmüthig durch die Lattenarrest-Vorschrift für scharfere Strafen Spielraum geschaffen, dem Richter auch die Möglichkeit gewährt werden müsse, auf leichtere Strafen zu erkennen, gab die Kommission in so weit nach, daß sie, trotz lebhafter Gegenbemerkungen der Regierung, beschloß, als § 16b dem Strafgesetzbuch einzufügen: Bei Verurtheilungen wegen Vergehens kann in besonders leichten Fällen, wenn der Thäter sich bisher ehrenhaft geführt hat und die That selbst nicht auf Mangel an Ehrliche schließen läßt, statt auf Gefängniß auf Festungshaft erkannt werden. In gleicher Weise kann die Umwandlung einer erkannten Geldstrafe statt in Gefängniß in Festungshaft erfolgen. Selbst diese matte Bestimmung, die weit ab von dem Gedanken steht: Bei Verurtheilung wegen Vergehens die nicht aus ehrlicher Gesinnung begangen sind, muß statt auf Gefängnißstrafe auf Festungshaft erkannt werden, wurde mit nur einer Stimme (10 gegen 9) Mehrheit genehmigt. Als sodann in die Beratung des weiteren Antrages Gröber-Spahn, der über Lagerung, Verdingung und Beschäftigung geschloß, dem heutigen Verhältnissen überlegene Vorschriften aufstellte, eingetreten werden sollte, erhob sich unter den Reaktionsären in der Kommission und in der Regierung lebhafter Widerspruch. Die Regierung erklärte die Vorschläge für unannehmbar und ohne hinreichende Kenntnis der Verhältnisse aufgestellt. Der freisinnige Abgeordnete Horwitz plaidirte lebhaft dafür, die Beratung zu unterlassen, da die Regierung den Gröber-Spahn'schen Antrag ja für unannehmbar erklärt habe (herlicher Volksmann). Obwohl ihm sehr lebhaft Stadthagen und auch sein Fraktionsfreund Träger entgegentrat und einmal Gröber in satirisch-humoristischer Weise die Vertreter der Regierung darauf verwies, daß sein Antrag, den die Regierung so liebenswürdig charakterisirt hatte, lediglich wörtlich Bestimmungen wiedergibt, die die Regierung selbst im Jahre 1871 vorgeschloß, hatten, beschloß die Kommission mit Hilfe des freisinnigen Herrn Horwitz — nämlich mit 10 gegen 9 Stimmen — in eine Beratung des Antrages Gröber nicht einzutreten. Dadurch ist die gesetzliche Regelung des Strafvollzuges, wenigstens der Grundzüge derselben, mit Hilfe des freisinnigen Abgeordneten und Stadtverordneten Horwitz in weite Ferne gerückt. Der Antrag Gröber-Spahn soll im Plenum wiederholt werden. Schließlich lehnte die Kommission auch ab, in eine Beratung des Antrages Stadthagen, als § 184b Str.-G.-B. zu setzen: „Jedem Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts

steht das Recht zu, sich behufs Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinigen. Wer dies Recht verlegt, wird mit Gefängniß bestraft. Der Versuch ist strafbar“ — einzutreten. Daß die gewaltsame Hinderung von Frauenvereinen, die anstelle von Hungerlöhnen bessere Bedingungen erstreben, Tausende der gewerbdmähigen Prostitution in die Arme treibt, bestrift allerdings heute so wenig wie früher ein Mitglied der Kommission. Auch dieser Antrag wird das Plenum noch beschäftigen. Die Beratungen der Kommission wurden nun endlich geschlossen. Als Berichterstatter für das Plenum sollen der ultramontane Dr. Stephan und (als medizinischer Sachverständiger) Abg. Endemann fungiren. Die hier und da aufgeworfene Frage, ob die Verhandlungen im Plenum öffentliche sein werden, ist eine mäßige, da der Ausschluß der Öffentlichkeit nach Art. 22 der Reichsverfassung eine traffe Verfassungsverletzung wäre.

Das Gesetz gegen den Verrath militärischer Geheimnisse wurde heute, in zweiter Lesung, von der Kommission mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen.

In der Sitzung der Kommission wurde zunächst der früher zurückgestellte § 11 in erster Lesung erledigt. Die Regierung verlangte in ihrer Vorlage, daß der § 4 Absatz 2 Nr. 2 des Straf-Gesetzbuchs auch für die §§ 1-5 dieses Gesetzes Anwendung finden sollte. Danach hätten Ausländer, wenn sie im Ausland gegen die genannten Paragraphen dieses Gesetzes verstoßen hätten, in Deutschland bestraft werden können. Gegen diese Bestimmung wurde geltend gemacht, wenn es allgemeiner Brauch werden sollte, daß die Strafbarkeit so weit ausgedehnt wird, dann die Deutschen am meisten darunter zu leiden haben werden, weil diese am meisten reisen und sich auch sehr viel mit militärischen Dingen befassen. Wird eine so weitgehende Bestimmung in einem deutschen Gesetz angenommen, dann haben wir kein Recht, uns zu beschweren, wenn andere Staaten es uns nach-machen.

Der Paragraph wurde dann in folgender Fassung angenommen:

Die Bestimmungen im § 4 Absatz 2 Nr. 2 und § 96 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich finden auch auf die in den §§ 1, 3 und 5 dieses Gesetzes vorgesehenen Verbrechen und Vergehen Anwendung.“ Hierunter kann also ein Deutscher, wenn er im Ausland gegen die §§ 1, 3 und 5 dieses Gesetzes verstoßt, in Deutschland bestraft werden. Sodann wurde das ganze Gesetz mit einigen unwesentlichen redaktionellen Abänderungen nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen. Gegen das Gesetz stimmten die Freisinnigen und Sozialdemokraten.

In der Wahlprüfungs-Kommission wurde gestern die Prüfung der Wahl des Abgeordneten Prinz Handjery (10. Volksdam) zum Abschluß gebracht. Trotz der zahlreichen erwiehenen Unregelmäßigkeiten und der konnatrien Vermögensgaltung der sozialdemokratischen Agitation beschloß die Kommission doch, angelehnt der großen Majorität des gewählten Abgeordneten, Handjery 2894, Werner 2889, die Wahl für gültig zu erklären. Der Antrag auf Ungültigkeit wurde mit 4 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Literarisches.

Sozialpolitisches Zentralblatt (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Gutentag in Berlin). Die loeben erscheinende Nummer 24 hat folgenden Inhalt: Der gegenwärtige Stand der sozialistischen Arbeiterbewegung Belgiens. Von Dr. Emile Vanderveelde. — Gebardot Hauptmann's „Weber“. Von Georg Simmel. — Verhältnisse der untern Postbeamten des Deutschen Reiches. — Zur Hauswirthschaft in Schlesien. — Stand der Arbeiterkolonien in Deutschland. — Zum Arbeitsnachweis in Berlin. — Landwirtschaftskammern in Preußen. — Gehalt der Arbeiter in englischen Staatsverwaltungen. — Zum Verbot der Einwanderung in den Vereinigten Staaten. — Gegen die Kommunalsteuer-Privilegien der Beamten. — Arbeitsstellen in Oesterreich im Jahre 1891. — Programm der parlamentarischen Arbeiterpartei von Oesterreich. — Rheinisch-westfälisches Kohlenartell und staatliche Verwaltung. — Arbeitszeit jugendlicher Textilarbeiter in Preußen und Sachsen. — Sonntagsruhe für Bahnarbeiter. — Die Frage des Achtundzweigtages in England. — Vermehrung der Fabrikinspektoren in Preußen. — Die Gewerbe-Inspektion in Oesterreich. — Das Versicherungsamt und die Elemente der Volkswirtschaftslehre. — Zur Lurchführung der Alters- und Invalidenversicherung. — Die Haftpflicht in England. — Berg-Gewerbegerichte in Preußen. — Berliner Arbeiter-Bildungsschule. — Die Behandlung politischer Geangener. Von Georg Ledebour.

Abdruck sämtlicher Artikel ist zeitungen und Zeitschriften gestattet, jedoch nur mit Angabe der Quelle.

Johannes Janen. Ein Lebensbild von Ludwig Pastor, Freiburg i. Br. Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

Der Nord-Ostsee-Kanal. Seine Entstehungsgeschichte, sein Bau und seine Bedeutung. Von L. Beseler. Kiel und Leipzig, Verlag von Völpel u. Lischer.

Drei Weihnachtserzählungen der deutschen Hausstadt Dorpat in Livland. Lubek, Verlag von W. Gläfer.

Briefkasten der Redaktion.

Ehe. Zur Schließung der Petition müssen Sie persönlich vor dem Standesbeamten erscheinen. Der Standesbeamte sieht nicht in Verbindung mit der Polizei. Die meisten lassen als genügende Papiere gelten: Geburtsakten und Einwilligung der Eltern. Fragen Sie vorher beim Standesbeamten an. Uns scheint Ihre Befürchtung unbegründet zu sein.

H. V. Grenzen für die Dauer einer Untersuchungshaft giebt es im Deutschen Reich leider nicht.

E. V. Es müssen, wenn nicht besondere Umstände vorliegen, alle Mitglieder klagen, es sei denn, daß die Statuten eine Ausnahme zulassen.

N. N. 100. 1. Wenn jemand für einen andern eine Strafe verbüßt, so kann er wegen Urkundenfälschung bestraft werden. Gefährlich ist das Strafregister. 2. Ja.

H. O., Waisenheftstrafe. 1. Gegen Erfolg der Schreibgebühren erhalten Sie, wenn das Gericht ein Interesse Ihrerseits vorliegend erachtet, ohne Kenntniß der Mutter Abschrift des Testaments des Großvaters. 2. Wenn ein Enterbungsgrund nicht vorliegt, so würde die testamentarisch ausgesprochene Enterbung ungültig sein. 3. Auf Erbtheil, Pflichttheil u. s. hat man erst nach dem Tode des zu Vererbenden einen Anspruch, kann bei dessen Lebzeiten daher auf Erbtheil u. dergl. nicht klagen.

Metallarbeiter. Wenn ein aus der Landesliste Ausgeschloener wieder in dieselbe eintreten will, so muß er sich an den Prediger der Sekte wenden, der er beitreten will. Dieser überläßt das weitere.

S. G. 24. Zum zweiten Mal beantwortet: es giebt leider kein anderes Mittel, als das der Befragten an die Anwesenheit. Ein laßbares Recht auf Anwesenheitsnachricht hat niemand.

N. 33. In der Vater ohne Testament verstorben, so erbt die Mutter oder Stiefmutter eine, das Kind die andere Hälfte. Eine Verjährung ist nicht eingetreten. Der Anspruch muß, falls gültige Einigung nicht erfolgt, im Wege der Klage geltend gemacht werden.

G. A. Ob der Ermordete sofort oder erst nach 24 Stunden stirbt, ändert an dem Begriff des Mordes und an der Strafe nichts.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 12. März.
Opernhaus. Die Urfrauerin.
Montag: Die Hochzeit des Figaro.
Schauspielhaus. Desantafena.
Montag: Othello, der Mohr von Venetien.
Deutsches Theater. Der Talsman.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Berliner Theater. Kean.
Montag: Othello.
Leistung-Theater. Heimath.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Freie Volkshöhle. (Leistungstheater.)
 IV. Abth. Nachmittags 2 1/2 Uhr:
 Der zerbrochene Krug. Die Großstadtluft.
Wallner-Theater. Die Großstadtluft.
Montag: Der Fall Clémenceau.
Kroll's Theater. Der schwarze Domino.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Die beiden Champignol.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Neues Theater. Der Phonograph.
Der Froisch.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.
 Das Sonntagskind.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Modernes Babylon.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Ihr Korporal.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
National-Theater. König Ottokars Glück und Ende.
Montag: König Richard III.
Alexanderplatz-Theater. Die Konfessionelle.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
 Zum 78. Male:
Modernes Babylon.
 Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt. Coupletts theilweise von G. Görs. Musik von G. Steffens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.

American-Theater.
 Novität! Novität!
Der Dussel
 (Nulpus)
 Parodistisch-realistischer Vorgang in der Dachkammer, frei nach Ibsen und Tolstoi von Oscar Wagner.
 (Klemm - Ede - Martin Bendix.)
Alfred Bender
 in seinem neuesten Originalvortrag
Der Volksmund in Berlin.
 Blank, der beste Bauchredner.
 Anhaltender Erfolg.
Die Trockenwohner.

Castan's Panoptikum.
Letzter Tag!
 Hagenbeck's gr. zoolog. Wunder:
Lili,
 klein lebend. Gleis d. Welt,
 Tal-za-Wunder-Illusionen-Theater.
 Grosses Konzert.
 Sämmtlich ohne Extra-Entree.

Passage-Panoptikum.
Neu!
 Das unerklärliche Verschwinden eines frei in der Luft hängend. Mädchens.
 Vereinzimmer, Simeons-Platz.

Circus Renz.
 (Karlsstr.)
 Sonntag, den 12. März 1893:
2 grosse Vorstellungen.
 In beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher Künstler-Spezialitäten ersten Ranges, sowie Vorführen und Reiten der bestbesetzten Freiheits- und Schulpferde. Nachm. 4 Uhr (1 Kind unter 10 Jahren frei): **Römischer Vorstellung** m. z. Beleuchtung der Jugend bes. gewähltem Programm. **Abend:** **Die lustigen Heidelberger.** Abends 7 1/2 Uhr:
Ein Künstlerfest.
 Große Ausstattungs-Pantomime. Neue Einlagen mit überraschenden Wasser- und Lichteffekten. Ballet von 100 Damen. Glänzender Blumenchor. Grosses Brillant-Feuwerk. Außerdem: **Mr. James Pills** mit d. Schulpferde **Germinale** u. c. Morgen, Montag, Abends 7 1/2 Uhr:
Ein Künstlerfest.
 Bilet-Vorverkauf an der Zirkusstrasse u. beim „Invalidendank“, Markgrafstrasse 51a.
Fr. Renz, Direktor.

Feen-Palast
 Jeden Tag:
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
 Passetartons u. Bons haben Gültigkeit.

Kaufmann's Variété
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Grosse Spezialitäten-Vorstellung.
 Vollständig neues Programm.
 Tom. Belling, Original-August. Truppe Hugoston, Akrobaten. Kolling Müller, Wasserläufer. The Matinos, Exentrics. Geschw. Tacianu, Duettistinnen. Heinar. Bender, Humorist. Martha Ventura, Kostümsoubretten, sowie sämmtl. engag. Spezialitäten.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Entree 50 Pf.

Moritz-Platz. Etablissement Moritz-Platz.
Buggenhagen.
 Täglich: Instrumental-Konzert.
 Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausschank von Vaukenhofer Lagerbier, hell und dunkel. An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
 Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
 Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten u. c.

Gratweil's Bierhallen
 Kommandantenstrasse 77-79.
 Täglich:
Germania-Konzert- u. Komplet-Sänger
 sowie Auftreten des musikal. Clown **Mr. Barna** und Damen-Imitator **Willy Wilson**.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Zwei Säle
 zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards und 3 Regalbahnen.
F. Sadtke.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
 am Königsthor.
 Heute Sonntag:
Grosses Instrumental-Konzert
W. Böhme
 unter Mitwirkung der neuen großen Konzert-Orgel. 3835L.
Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
 Programm unentgeltlich.
Bockbier-Ausschank.

W. Noack's
 Konzert- u. Gesellschafts-Säle
 Brunnenstrasse 18-19.
 Jeden Sonntag:
Grosses Streich-Konzert
 unter Leitung des Herrn Musikdirektors Marschall.
Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.
 Nach dem Konzert:
Familien-Tanz-Kränzchen.
 Empfehle meine hocheleganten Säle für Vereine und Privatgesellschaften zu foudantesten Bedingungen.
W. Noack.
 1772b
Eüchtige Weisbier-Trinker
 können sich melden bei **14895***
Vater Jahr, Postenstr. 6.
Haug's Bierhaus.
 Neu eröffnet: Grüner Weg 61, nahe dem Kärstner Platz. — Alle Freunde und Bekannte lade ganz ergebenst ein.
38092*
W. Haugk.

Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern des Wahlvereins im 4. Berliner Reichstags-Wahlkreise die traurige Nachricht, daß der Genosse **Restaurateur Karl Boll,**
 Wienerstr. 1,
 am Mittwoch, Vormittag 10 Uhr, verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt. Um rege Betheiligung eruchtet
376/15 Der Vorstand.

Die Beerdigungen, welche ich gegen den Arbeiter Herrn Paul Reich, Grünthalerstrasse Nr. 66, ausgesprochen, nehme ich zurück und erkläre den p. Reich für einen ehrlichen Menschen.
38192* Oskar Kurlh, Arbeiter.

Concordia-Festsäle
C. Säger
 Andreasstr. 64 und Krautstr. 38.
 Größtes und schönstes Pracht-Etablissement der Residenz.
 Heute, sowie jeden Sonntag:
Gr. Instrumental-Konzert.
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
 Nach dem Konzert:
Grosser Ball,
 ausgeführt von 2 stark besetzten Orchestern.
 Meine auf das komfortabelste eingerichteten großen und kleinen Säle, sowie 5 neue Regalbahnen, Billard und Vereinszimmer, stehen den geehrten Vereinen zur gefl. Benutzung unter foudantesten Bedingungen.
50/25

Neu eröffnet!
Sommer's Bierhallen,
 Insel-Strasse 13.
 Täglich: **Gr. Frei-Konzert**
 der weltberühmten 1769b
 Karlsbader Kapellen-Kapelle.
 Angenehmer Familien- u. Aufenthalt.

Welt-Restaurant
 S. Dresdenstr. 97.
Norddeutsche Säger, 7 Pers.
 2. Saal: Herr Wehl, plattdeutscher Komiker, Fr. Lilli Wellin, Soubrette, Fr. Hedwig Schumann, Chansonette, Otto Seidel, jugendlicher Humorist.
 Anf. in der Woche 7 Uhr, Sonnt. 5 Uhr.

Albrecht's Ball-Salon,
 früher Herzog, Heinekestr. 67.
 Empf. m. 400 Pers. fassend. Saal zu Versamml. u. Privat-Festlichk. Einige Sonnabende i. April u. Mai f. zu verg.
Fortuna-Säle
3. Strahberger-Strasse 3.
 Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
 Jeden Donnerstag: **Großes Gesellschaftskunde.**
 Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. **3670L***
 Empfehle all. Freunden u. Bekannten nach wie vor mein Weis- u. Bairisch-Bier-Lokal. Warme Speisen zu jeder Tageszeit. Um geneigten Zuspruch bittet **Ed. Wiesel,** Jerusalemstrasse 66, Ecke Lindenstrasse. **38269**
 Hiermit empfehle ich meine in Friedrichshagen, Friedrichstr. 123, neu errichtete
Weisbier-Brauerei
 nebst Ausschank
 allen Freunden und Bekannten zur gefälligen Berücksichtigung. Verlanbt in Gebinden und Flaschen jederzeit.
3907L*
August Kapell.
 Genossen empfehle meinen Frühstücks-, Mittags- und Abendstisch. Vereinszimmer mit Piano. Für gute Getränke sorgt Reich **3613L***
Fritz Fröhlich, Mannyn-Strasse 43.
 Parteigenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. **Edmund Reuter,** **3652L***
 Ewinmünderstr. 45.
Albert Florus,
 71 West Lake Street, Chicago.
 Versammlungslokal der Sozialisten. Allen Genossen zur Weltausstellung empfohlen. **3763L***
 In der **Pfandleihe**
 Gerichtstrasse 32 werden verfallene Betten, Kleidungsstücke, sowie andere Sachen täglich unter Tage verkauft. *

Achtung! 4. Wahlkreis (Osten). Achtung!
Gedenkfeier des 18. März
 am Sonnabend, den 18. März, Abends 8 Uhr,
 im Lokale des Herrn Haase (früher Mohrmann),
 Große Frankfurterstrasse 15,
 und im „Elysium“, Landsberger Allee 39-41,
 bestehend in einer
sozialdemokratischen Versammlung
 und nachfolgendem
Concert
 sowie Vorträgen ersten Inhalts, unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine „Felsenburg“ und „Lorbeerkranz“ (Mitgl. des Arb.-Sängerbundes) und des Sittlichkeitsklubs „Gleichheit“.
 Programm sind in allen bekannten Lokalen und bei den Vertrauenspersonen Heinar. Baumgarten, Postenstr. 4, v. 8 Tr., und Rob. Wengels, Kopenstr. 41, zum Preise von 20 Pf. zu haben. **349/3***

Feen-Palast, Burg- und Wolfgangstrassen-Gde.
 Sonntag, den 19. März 1893:
Gr. Gedächtnis-Feier
 anlässlich des
10. Todes-Tages von Carl Marx
 veranstaltet vom
Leseclub Carl Marx.
 Vokal- und Instrumental-Konzert, Prolog, gesprochen vom Genossen Jul. Türk, Festrede, gehalten vom Stadtverordneten Genossen E. Vogtherr. Lebende Bilder, zur Aufführung gelangt nicht: „Die französische Revolution“ von C. M. Schwela, da dieselbe auch für diesen Tag politisch verboten worden ist, sondern statt dessen: Eugen Richter's lebende „Zukunftsbilder“, u. a.: „Spar-Agnes in der Klosterstrasse“ und „Strampel-Annie's Tod“. Die Gesänge werden vom Gesangsverein „Berliner Epigraphia“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes), Dirigent Herr Böhke, ausgeführt. Musik, ausgeführt von Zivil-Verkaufsmuskeln unter Leitung des Herrn Grass. Anfang 5 Uhr.
 Biletts à 30 Pf. inkl. Tanz sind in sämmtlichen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Volks-Versammlung
 für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis
 am Freitag, den 17. März, Abends 8 Uhr, im großen Saale der Schultheiß-Brauerei (Tivoli).
 Tagesordnung:
 1. Die Bedeutung des 18. März. Referent: Reichstags-Abgeordneter August Sebel. 2. Diskussion. **345/4***
 Zur Deckung der Unkosten findet Tellererhebung statt.
Die Vertrauensperson.

Achtung! Achtung!
Bier große öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlungen
 am Montag, den 13. März 1893, Abends 8 1/2 Uhr:
 1. **G. Mertens,** Friedrichstr. 236,
 Referent: August Taterow.
 2. **Volk Salon (fr. Feuerstein),** Alte Jakobstr. 75,
 Referent: Leonhardt Pfeiffer.
 3. **Müller's Salon,** Johannisthr. 20,
 Referent: Johannes Timm.
 4. **G. Haberecht's Festsäle,** Gr. Frankfurterstr. 30,
 Referent: Emil Rogge.
 Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. Die Zustände in der Schneiderei und die Berechtigung der aufgestellten Forderungen.
 2. Diskussion.
 3. Die Zustellung der Forderungen an die Unternehmer.
 Nicht aller Kollegen ist es, in diesen Versammlungen zu erscheinen. Die Frauen der Hausarbeiter sind besonders eingeladen.
272/9 Die Agitationskommission.

Deutscher Tischler-Verband.
 Zahlstelle Berlin.
Versammlung mit Frauen
 am Dienstag, den 14. März 1893, Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Buggenhagen, am Moritzplatz.
 Vortrag des Herrn Hermann Stäro über: **Hamburg und die Cholera,** ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Glends, illustriert durch 40 Lichtbilder. Diskussion. **Die Ortsverwaltung.** **317/8**

Verein Berliner Hausdiener.
 Dienstag, den 14. März cr., Abends 9 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstrasse 20:
Außerordentliche General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Mitteilung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Biletts zu dem am 18. März stattfindenden Maskenball. 3. Wahl des ersten Schriftführers. 4. Wahl eines Revisors. 5. Abrechnung vom ersten Maskenball. 6. Verschiedenes und Fragelasten. **1745b**
 Quittungsbuch legitimirt.
Der Vorstand.

Deutscher Tischler-Verband.
 Montag, den 13. März, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung für die Branche Musikinstrumenten-Arbeiter
 bei **Deigmüller,** Alte Jakobstrasse 48a.
 Vortrag über: **Kampf gegen das Verbrechen.** Referent **S. Türk.**
Versammlung für den Osten
 bei **Schirmacher,** Andreasstrasse Nr. 26.
 Vortrag über **Fabrik- und Werkstatt-Hygiene.** Referent: **Dr. Christeller.**
 In allen Versammlungen Vortrag, Diskussion, Verbandsangelegenheiten, Verschiedenes. **317/9**

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

64. Sitzung vom 11. März 1893, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Kallenberg und Kommissarien.

Das Haus genehmigt zunächst den Antrag Gröber betr. die Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Stöckel und setzt dann die zweite Beratung des Militäretat's fort beim Kapitel Geldverpflegung der Truppen, Titel 2: Militärärzte.

Abg. Pinze (Dfr.) weist darauf hin, daß der Reichstag eine Resolution angenommen habe, wonach es nicht zulässig sei, daß Enghäufig-Freiwillige über das 32. Lebensjahr hinaus zu Übungen herangezogen werden, denn wenn sie auch auf Grund eines gewählten Ausstandes erst in späteren Lebensjahren dienen als gewöhnlich die übrigen Soldaten, so könne man sie doch nicht als solche betrachten, die durch ihr Verschulden später dienen, und nur solche sollen nach dem 32. Lebensjahre herangezogen werden.

Generalmajor von Godler: Der Reichskanzler hat auf Grund des Gesetzes entschieden, daß keiner Kategorie von Militärpflichtigen eine Vergünstigung gewährt werden kann, die der Gerechtigkeit widerspricht.

Pinze: Der Reichstag wird wohl bei der früheren Auffassung stehen bleiben.

Abg. Richter: Dieser Vorfall zeigt wieder, wie notwendig es ist, daß eine obere Instanz geschaffen wird für die Auslegung des Reichs-Militär-Gesetzes. Der Reichskanzler legt ja wohl das Gesetz nach bestem Wissen und Gewissen aus; aber ist doch so sehr mit anderen Dingen beschäftigt, daß er nicht auf alle Kleinigkeiten achten kann.

Beim Kapitel: Naturalverpflegung, und zwar beim Titel Jouraegerverpflegung, beschwert sich

Abg. v. Reibnitz (Dfr.) über die mißbräuchliche Benutzung der Krämpferpferde, die nicht nur für militärische Zwecke, sondern auch zu Fahrten für die Offiziere und sogar für Zivilisten gebraucht worden sind. Die Führer in Lüttich haben sich darüber beschwert, daß Kriegsminister hat auch Abhilfe zugezogen, aber die Befehle des Kriegsministeriums scheinen nicht recht befolgt zu sein, wie sie der Zivilbevölkerung zu gute kommen sollen. Ein Wachtmajor des dortigen Dragonerregiments hat höhnend über die Anordnung des Kriegsministeriums ausgesprochen und gesagt: Was hat Euch die Befehle genützt, wir haben gefahren und wir werden fahren, und zwar werden wir noch mehr als bisher fahren! (Hört! links.) Redner bittet um eine bindende Erklärung des Kriegsministeriums gegen solche Mißbräuche.

Generalmajor v. Godler: Die Krämpferpferde sind außerordentliche Pferde, die für militärische Zwecke verwendet werden können. Wenn sie im Interesse der Offiziere verwendet werden sollen, so müssen die Kommandobehörden dazu ihre Zustimmung geben. Verstöße sind dem Ministerium nicht bekannt geworden; es ist auch nicht anzunehmen, daß das Generalkommando des ersten Armeekorps einen Mißbrauch gestattet hat.

Abg. Richter: So einfach liegt die Sache doch nicht. Die Klagen nicht bloß aus Lüttich, sondern auch aus anderen Städten, z. B. Potsdam, gehen dahin, daß die älteren außerordentlichen Krämpferpferde, die aber aus den etatsmäßigen Futtervorräthen erhalten werden, für Fahrten verwendet werden, die kein militärisches Interesse haben. Es muß hier streng geschieden werden zwischen den militärischen und persönlichen Interessen der Offiziere.

Beim Kapitel: Bekleidung und Ausrüstung der Truppen weist

Abg. Richter darauf hin, daß das neue Gewehr große Umwälzungen mit sich bringe; bei dem rauchlosen Pulver verschwindet der Rauch, der bisher im Pulverdampf vorhanden war. Die glänzenden Helme und Helmvisieren werden die besten Zielscheiben für die Schützen. Die Sachverständigen und auch das Publikum verlangen deshalb eine Aenderung der Uniformirung. Die Larnklappe, welche man beim Manöver über den Helm gezogen hat, hat andere Mängel im Gefolge, namentlich das Verschließen der Aufstöße. Wenn die Soldaten mehr als früher zum Dienst herangezogen werden sollen, wie kann man es noch verantworten, daß das weiße Lederzeug beibehalten wird. Wenn es jetzt nicht mehr so auf das Parademäßige ankommen soll, dann sollte man diese Ausschreitungen ebenso beseitigen, wie man mit manchen anderen Traditionen gebrochen hat.

General v. Funk befreit, daß irgendwie schlechte Erfahrungen gemacht worden sind bezüglich des Tragens des Lederzeuges über den Helm, sobald der Ueberzug nur richtig verwendet wurde. Es ist leicht Kritik zu üben. Der Anzug unserer Heeres hat sich in den letzten Kriegen im allgemeinen als zweckmäßig

erwiesen, namentlich auch der Helm. Der Helm hat den Vorzug, daß er Gesicht und Nacken vor Regen und Sonne schützt, daß er nicht wie eine Filzklappe durch Regen schwerer wird und daß er eine luftige Kopfbedeckung ist. (Heiterkeit.) Sein Fehler ist, daß er schwer ist; aber er ist jetzt schon 200 Gramm leichter als im Kriege von 1870 und wird durch die Verwendung des Aluminiumbeschlags noch leichter werden. Die Reformen, welche in der Bekleidung notwendig sind, können nicht sprunghaft gemacht werden, es muß an das Bestehende angeknüpft werden. In den farbigen Anzügen der Kavallerie ist nichts zu ändern, denn im Feuergefecht kommt die Kavallerie wenig in Betracht. Nothwendige Aenderungen werden aber vorgenommen werden. Die Militärverwaltung ist sich dabei ihrer Verantwortung vollkommen bewußt.

Abg. Pinze (Dfr.): Das Bestreben der Militärverwaltung, die Ausrüstung des Infanteristen zu erleichtern, ist bekannt. Aber der Helm, der sonst eine sehr gute und auch luftige Kopfbedeckung ist, könnte sehr viel leichter werden. Die helle Farbe der Kavallerie-Uniform hat praktisch keine Bedeutung; denn im Felde ist die helle Farbe sehr bald abgedunkelt. (Heiterkeit.) Aber es wäre doch wohl zu bedenken, ob man nicht zur Einheitsskavallerie kommen kann, ob man nicht die verschiedenen Abzeichen und sonstigen auf Traditionen beruhenden Dinge beseitigen kann. Die Verschiedenheit der Uniform, die ja auch nur historische Tradition ist, macht es nicht, denn die berühmtesten Kürassierregimenter waren zu der Zeit, als sie ihren Ruhm ernteten, Dragonerregimenter. (Heiterkeit links.)

Generalmajor v. Funk: Gewiß beruht die Uniformirung auf historischen Traditionen, aber man darf nicht vergessen, daß andere Uniformen sehr billig sind, es kommen auf den Kopf nur 63,20 M. Der Redner hat wohl auf die pommerischen Kürassiere angespielt, die früher Preussische Dragoner waren. Aber sie trugen, als sie ihren Ruhm ernteten, schon weiße Waffenröcke.

Abg. Richter: Ich vermag es nicht zu begreifen, wie man das weiße Lederzeug, die blanken Knöpfe und viele Dinge, die so viel Reparatur erfordern, beibehalten kann. Andere Staaten sind in dieser Beziehung sehr viel weiter gegangen als wir. Als ich vor 10 Jahren die Befestigung der Kürasse verlangte, wurde ich auf die historischen Traditionen verwiesen. Heute ist der Kürass verschwunden.

Generalmajor v. Funk: Die blanken Knöpfe sind nicht gefährlich; nur der blinkende Helm und das blinkende Kochgeschirr kann vor dem Feinde gefährlich werden.

Beim Titel „Militär-Gefängnisse“ macht

Abg. Haushmann (Dfr.) darauf aufmerksam, daß es im württembergischen Gefängniswesen nicht ganz richtig sein müsse. Die Nachricht von der Amtsenthebung des Gefängnisverwalters Majors A. D. Herbert in Ulm, der seine Disziplinbefugnis überschritten haben sollte, wurde als Beleidigung des Betreffenden aufgefaßt. Es wurde Auflage erhoben; als aber der Redakteur den Wahrheitsbeweis antrat, wurde die Klage zurückgenommen. Redner führt mehrere Fälle von der Handhabung der Disziplin durch genannten Offizier an. Wenn auch nur ein Theil der Mittheilungen der Zeugen wahr sei, so liegen darin bedenkliche Ueberschreitungen der Disziplinargewalt. Wie schlimm die Dinge in dem Gefängnis liegen müssen, geht daraus hervor, daß ein Gefangener sich selbst wegen Meinheits angezigt hat, um aus diesem Gefängnis ins Justizhaus zu kommen. Redner spricht die Hoffnung aus, daß die württembergische Militärverwaltung solche Mißstände beseitigen werde. Vielleicht steht es in anderen Militärgefängnissen ebenso. Wenn die Strafe so zur Tortur wird, dann sind die Selbstmorde aus Furcht vor Strafe erklärlich. Keine Verwaltung ist in den Reformen, die mit der Rechtspflege zusammenhängen, so zurückgeblieben, wie die größte Verwaltung des Reiches, die Militärverwaltung, für welche wir so große Summen aufwenden.

Generallieutenant von Spitz: Die Andeutung, daß es in anderen Militärgefängnissen ebenso sei wie in dem bezeichneten Gefängnis, ist unrichtig. Die Strafen, welche die Soldaten zum Selbstmorde veranlassen, sind nicht Gefängnisstrafen, sondern verhältnismäßig leichte Arreststrafen. Unsere Gefängnisse werden einer ständigen Kontrolle unterworfen und sind gut eingerichtet. Für die Gefangenen ist in jeder Weise gesorgt. Wenn die Herren überhaupt der Belehrung fähig sind, mögen sie sich durch die Beschäftigung des Spandauer Gefängnisses, zu welcher der Minister gern die Erlaubnis gewähren wird, belehren lassen.

Württembergischer Oberst von Walter: Der württembergische Militärverwaltung sind die vorgetragene Dinge nicht bekannt geworden. Wenn sie ihr bekannt werden, dann wird sie befreit sein, die Mißstände zu beseitigen.

Abg. Haushmann: Wenn der General von Spitz die Bemerkung machte, „wenn wir überhaupt der Belehrung fähig wären“, so glaube ich nicht, daß das der Ton ist, der vom Bundesrath den Reichstagsmitgliedern gegenüber angeschlagen werden

sollte. Ich habe mich bemüht, sachlich die Dinge vorzutragen; da sollte man nicht so allgemeine Entschuldigungen vorbringen, sondern Worte der Entrüstung über solche Mißstände finden. Wenn die Verhältnisse in Preußen besser sind, so muß es wohl in Württemberg schlechter stehen. Was die Arreststrafe angeht, so möchte endlich der Dunkelarrest abgeschafft werden, der vielleicht schon manchen Soldaten zum Selbstmord getrieben hat.

General v. Spitz: Wie die Verhältnisse in Württemberg liegen, weiß ich nicht; es fehlt mir jeder Anhalt zur Beurtheilung. Wenn mir der Auspruch: „wenn die Herren überhaupt der Belehrung fähig sind“ einschläft ist, so geschah dies, weil der Redner lächelte, als ich von den preussischen Gefängnissen und ihrem guten Zustande sprach.

Abg. Haushmann: Der Redner hat mein Lächeln falsch ausgelegt. Ich habe freundlich gelächelt über die freundliche Einladung nach Spandau. Das Lächeln war also kein höhmisches, das wird hoffentlich der General auch anerkennen.

Abg. Szynula (Z.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß man die Dinge hier vorbringe in einer Uebertreibung und in einem Tone, der wohl nur die Absicht habe, Ungehöriges und Ausrühr in die Arme hineinzutragen. Dagegen müßte er als alter Soldat Widerspruch erheben. (Lebhafter Widerspruch links.) Redner will auf die Debatte über die Mißhandlungen zurückgreifen, wird aber vom Präsidenten daran gehindert.

General v. Spitz: Ich kenne die Gewohnheiten des Herrn Haushmann nicht; wenn er sein Lächeln anders begründet, so muß ich ihm glauben.

Abg. Richter: Das zeigt, wie bedenklich es ist, wenn man die Erörterung auch auf die Gesichtszüge ausdehnt. (Präsident von Seydow bittet, diesen Zwischenfall als erledigt anzusehen.) Ob ich etwas für erledigt erachten kann, behalte ich meiner Entscheidung vor; wir befinden uns hier nicht in einer Schule und es ist mein Recht, auch den Ton eines Regierungsvertreters, der sich für das Parlament nicht paßt, zurückzuweisen. Herr Szynula, der die gestrige Sitzung nicht besucht hat, sollte doch nicht auf die gestrige Debatte zurückgreifen.

Abg. Haushmann: Wir brauchen die Sache vielleicht hier nicht so lange zu diskutieren, wenn das Zentrum sich derselben mehr angenommen hätte. Nicht das Vorbringen der Thatsachen steht das Ansehen der Arme herab, sondern das Vorhandensein solcher Thatsachen.

Abg. Gröber (Zentrum) befreit, daß das Zentrum niemals die Mißhandlungen gebilligt oder nicht hart verurtheilt hätte.

Abg. Szynula schließt sich dieser Bemerkung an.

Beim Kapitel Artillerie und Waffenwesen kommt Abg. von Marquardsen (nationalliberal) auf seine Interpellation betreffend die Anschuldigungen Ahlwardt's gegen die neue Infanteriewaffe zurück. Die Erklärung des Reichskanzlers hat ihre volle Wirkung gehabt; man hört von der Aufwärmung der Klagen sehr wenig. Aber vorgestern hat eine in dieser Sache bekannte Persönlichkeit die Beschuldigung hier im Hause wiederholt. Er behauptet, daß die Militärverwaltung nicht mit der nöthigen Vorsicht verfahren sei. Diese Sache kann nicht so ganz mit Stillschweigen übergegangen werden. Wenn es sich bloß um einen Rückblick auf den abgeschlossenen Prozeß handelte, würde ich nicht darauf zurückkommen sein. Jeder Beurtheilte hat das Recht, auf seine Richter zu schelten. Aber wenn ein Reichstags-Abgeordneter neue Beschuldigungen vorbringt, so gehört darauf eine neue Antwort. Ich werde aus dem, was Herr Ahlwardt gesagt hat, nicht recht klug. Aber es wäre doch wünschenswerth, wenn wir Sicherheit über die Qualität unserer Waffen erhalten, um so mehr als wir wieder eine große Anzahl von Söhnen des Vaterlandes in die Arme einreihen sollen. Deshalb frage ich den Kriegsminister, ob die Zuversicht zur Güte unserer Waffen ebenso wie früher auch gegenüber den neuen Beschuldigungen aufrecht erhalten werden kann.

Kriegsminister v. Kallenberg: Mit Rücksicht auf die früheren Antworten der Regierung und ihre amtlichen Erklärungen hielt ich eine Antwort nicht für angebracht, um so weniger, als ich die eine solche Antwort sich knüpfenden Debatten nicht für zuträglich halte. (Zustimmung rechts.) Ich kann nur die frühere Erklärung der Regierung wiederholen. Sie ist durch die weiteren Erfahrungen nur bestätigt worden. Die Behauptung, daß Läufe aus Solingen bezogen sind, welche die italienische Regierung zurückgewiesen hätte, ist unrichtig. Die Läufe sind durch die Vermittelung der Spandauer Gewehrfabrik an Löhne geliefert; sie sind von Krupp und Martocott bezogen. Eine Fabrik in Solingen ist überhaupt nicht betheilig gewesen. Den Vorschlag Ahlwardt's, die Gewehre alle an Löhne zurückzugeben, kann die Heeresverwaltung nicht ernsthaft nehmen.

Abg. Richter: Es ist doch seltsam, daß Herr Ahlwardt nicht hier ist, nachdem er die Sache selbst angeregt hat. Es war selbstverständlich, daß an dieses Kapitel sich die weiteren Erörterungen darüber

was hätte in einer solchen Situation nicht Alles geschehen können, wenn nicht „oblig Fräulein Kunigund“ in rettungsbringender Nähe gewesen wäre? Wird auch in Zukunft ein Gerichtshof irgend welchen Werth darauf legen, wenn der Dichter behauptet:

Weil sie noch nicht lieben konnt,

Fuhr sie sicher über Strubels Grund?

Beschleierte dein Haupt, Miße des Gefanges, verhülle dein Antlitz — wir werden alle fromm werden müssen, und wer jemals von der heimlichen Liebe etwas gewußt hat, der reiße die Erinnerung aus seinem Herzen: „Wein' Dir heut' die Augenlein trüb, Mägdelein voll Trauer“ — junge Predigtamts-Kandidaten werden in vorgerückten Jahren stets alte Weidwörter. Das ist so der Lauf der Welt, und daran wird wohl auch kaum jemals eine lex Feinze etwas ändern. Man pflegte sonst wohl zu sagen, daß dem Reinen alles rein wäre. Aber die Zeiten werden nahen, wo man einen Sturm auf die Puppen der Schloßbrücke eröffnen wird, denn ein Feigenblatt ist das Mindeste, — es kann auch manchmal ein Bananenblatt sein — was auch eine Marmorstatue unter den bei uns üblichen klimatischen Verhältnissen verlangen kann. Daher fort mit allen Nacktheiten — es könnte sonst vielleicht jemand auf die verbrecherische Idee verfallen, daß selbst Hosprediger nackt in ihren Kleidern steden, und das wäre der Anfang vom Ende aller Dinge. Der Klapperstorch bringt die Kinder — damit ist der Streit der Parteien am besten geschlichtet. Wer davon zweifelt, wird wegen Luftlichkeit mit Lattenarrest bestraft, und bei Wasser und Brot wird er von selbst zur Einsicht kommen.

Zur Einsicht kommt übrigens Jeder einmal, manchmal etwas zu spät allerdings. In der Postdebatte mußte sich Herr Stöcker von seinem Genossen, Herrn v. d. Schulenburg, rüffeln lassen, weil er es gewagt hatte, angesichts des Postgemaltigen den Assistentenverband in Schutz zu nehmen

Sonntagsplauderei.

R. O. Während draußen noch der Winter mit dem Frühling kämpft und dieses ganz natürliche Ereigniß die Aufmerksamkeit aller Wohlgefunten gebührend in Anspruch nimmt, tobt im Schooße der freisinnigen Fraktion ein wilder Männerstreit um die vierten Bataillone. Ein Bataillon ist zu deutsch ein Schlachthaus, und für die Schlachthäuser ist natürlich der ehemalige Major außer Diensten Herr Pinze. Lange hat es gedauert, bis man bei den freisinnigen das erlösende Wort fand, unter dessen Schirm man abschweifen konnte, und wie der verpackte Pferdebestenwagen des Herrn v. Forderbeck eine gewisse Bekanntheit in den Annalen dieser Partei erlangt hat, so werden auch die späten Enkel der Spar-Agnes und Strampel-Annie den Major Pinze preisen, daß er den Deutschfreisinnigen den Ruf als ehrenhafte, patriotische, reichstreue und loyale Staatsbürger gewahrt hat.

In solch' schwerwiegenden Fragen ist die Autorität alles. Was weiß ein Zivilist, und wäre es Eugen Richter in höchst eigener Person, von militärischen Dingen? Ein Major hat gesprochen, frecher Zweifel rüttelt an Herrn Richters Erfahrung und der Graf von Caprivi triumphirt. Das „Berliner Tageblatt“ eröffnet den Siegesfeldzug gegen den heimlich so herzynig gehöhten Eugen, seine Verdienste um die Vernichtung der Sozialdemokratie sollen ihm zwar unvergessen bleiben, aber von militärischen Dingen versteht er nicht mehr, und selbst der Schreiber jener überaus lieblichen Jodeln, in welchen die Vorcommissäre des Kasernenhofes den geduldrigen Lesern des Organs des Herrn Hofe in jenem Dialekt geschilbert werden, den man an den Gestaden der Weichsel so unverfälscht spricht, triumphirt über den Verfasser der Freilehren — gebornene Säule, kann stürzen über Nacht! Herr Richter lächelt verbindlich nach dem Bundesrathssitze, denn die Höflichkeit ist kein leerer Wahn, und kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Geben ist bekanntlich immer seliger denn Nehmen, namentlich wenn man die Gaben nicht selbst zu bezahlen braucht. Und so steuert denn das Schifflein der Militärvorlage lustig und munter um die gefährlichsten Klippen herum, das Häuflein der unverföhnlichen Wasserstiefler unter den Freisinnigen wird immer dünner, und rathlos sehen diese Mannesgeelen einander an. Dunkle, schwere Wolken auf den Denkerstirnen, wilden Unmuth im Auge — aber die Abzulommendirenden schwenken fröhlich die Hüte: Ach, wenn es doch immer so bliebe, hier unter dem wechselnden Mond.

Was wir an der Militärvorlage an materiellen Gütern einbüßen, gewinnen wir tausendfach durch die lex Feinze an moralischen Erzeugnissen. Sittlichkeit, Wohlstand und Polizeisäbel, das sind die drei Dinge, die wir im geeinten Deutschen Reich bisher so schmerzlich vermisst haben. Dahin sind die Zeiten, wo man ungekrast einem drallen Mädchen die blühenden Wangen streicheln durfte; heute muß man nach dem Lauschein und verschiedenen anderen Legitimationspapieren fragen, und jedes Mädchen, welches sich lassen lassen will, thut gut und vorsichtig, wenn es immer eine schriftliche Erlaubnis der Herren Eltern hierzu bei sich führt. Verklangen sind jene Lieder, die wohl sonst im über-schäumenden Drange der Jugend gesungen wurden; wenn würde es heute einfallen, seine Stimme erschallen zu lassen, um in die Frühlingstage hinaus zu schmettern: „O, Köstlein jung“ — das Strafgeheubuch wird in Zukunft nur noch gestatten „O, Köstlein über achtzehn Jahren!“ Und wer des Weisfalls der Behörden sicher sein und dem Staatsanwalt nicht in die Bruderkrallen fallen will, der beschränke sich in Zukunft nur auf das melancholische Lied: „Schier dreißig Jahre bist du alt!“ Und wie viel Jahre Zuchthaus würden wohl dem verbrecherischen Fährmann blühen, von dem in dem alten Liede berichtet wird:

Und ein Mädel von zwölf Jahren

Sat er über den Strudel gefahren —

anrufen sollten. Ich höre, der Herr ist auf Agitationsreisen unterwegs. Es ist leichter, in Versammlungen Anklagen zu erheben, als hier angesichts der verantwortlichen Behörde für solche Anklagen einzutreten. Herr Althaus hat parlamentarisch debütiert mit der Vorbringung von Unwahrheiten, die als solche sofort konstatiert wurden. (Beifall links.)

Abg. von Macquardsen dankt dem Kriegsminister für seine Erklärung, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte.

Im übrigen werden die laufenden Ausgaben ohne Debatte genehmigt.

Bei den einmaligen Ausgaben werden entsprechend dem Antrage der Budgetkommission gestrichen 180 000 M. zum Neubau von Magazinsgebäuden in Darmstadt, 886 513 M. zum Neubau einer Trainsloferne in Posen, 100 000 M. zum Neubau eines Dienstgebäudes für das Bezirkskommando in Düsseldorf, 600 000 M. zum Neubau einer Artillerielafette in Wesel und 300 000 M. zum Neubau einer Infanterielafette in Köln.

Geführt werden die Forderungen für Gebäude für das Bezirkskommando in Köln und für das Generalkommando in Danzig und für den Umbau von Remontedepots. Im außerordentlichen Etat werden gestrichen 2 000 000 M. von der Forderung von 4 000 000 M. zur Beschaffung und Unterbringung von Feldbahnmaterial und 2 500 000 M. von der Forderung von 5 000 000 M. zur Vervollständigung der wichtigeren Festungsanlagen.

Die Einnahmen werden ohne Debatte genehmigt. Damit ist die Beratung des Militär-Etats erledigt.

Schluss 5 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Novelle zum Gesetz, betr. die Fondsdampfer-Subventionen; Etat des Reichs-Eisenbahnamtes, der Zölle und Verbrauchssteuern und der Reichs-Stempelabgaben.)

Parteinachrichten.

Maifestblatt. Von Seiten der Parteileitung wird auch in diesem Jahre durch die Buchhandlung des „Vorwärts“ ein illustriertes Maifestblatt herausgegeben. Auf Text und Illustration ist auch in diesem Jahre besondere Sorgfalt verwendet. Die Titeloignette stellt den Genius der Freiheit dar, der von vier den internationalen Gedanken verkörpernden Arbeitern auf den Schild gehoben, festgesetzt unter Banner schwingt. Das Volksbild auf der rechten und linken Seite veranschaulicht die Huldigung der Arbeit vor der Göttin der Freiheit. Die Zeichnungen sind aus berühmter Künstlerhand hervorgegangen, und ebenso ist auch die technische Herstellung in Hände gelegt worden, welche die kunstvollste Wiedergabe verbürgen. Aber nicht bloß auf die künstlerische Ausstattung, auch auf die Auswahl des textlichen Inhalts ist besondere Sorgfalt verwendet worden. Neben einem politischen Artikel über die Bedeutung des Tages, haben Gedichte, ein allegorisches Feuilleton: „Maisträume“, Abhandlungen über den Arbeiterkampf im Ausland und Inland, über Kunst und Sozialismus, die Befreiung der Arbeit und die Frauen, eine Sammlung von Zuschriften hervorragender Sozialisten des Auslandes, ein Aufsatz an das werktätige Volk auf dem Lande u. s. w. u. s. w., Aufnahme gefunden — kurz, der textliche Inhalt wird sowohl dem Zwecke des Blattes wie der künstlerischen Ausstattung völlig entsprechen. — Um bei der voraussichtlich sehr hohen Auflage die Versendung rechtzeitig zu erledigen, können Bestellungen nur soweit sie bis zum 28. März eingehen auf sichere Beforgung rechnen. Der Preis stellt sich für das Einzel Exemplar auf 10 Pf. im Verkauf. In Partien in jedem Quantum pro Exemplar 5 Pf. netto. Porto zu Lasten des Empfängers.

Parteigenossen!

In den letzten Jahren ist bekanntlich seitens zum 18. März von der „Berliner Volkstribüne“ eine auf rothem Papier gedruckte Märznummer herausgegeben worden. Da mit Neujahr die „Volkstribüne“ ihr Erscheinen eingestellt hat, so wird zum diesjährigen 18. März auf Anregung des Leitenden „Volksblatt“ als Ersatz eine rote Märznummer erscheinen lassen.

Das Leitende „Volksblatt“ ist bekanntlich Partei-Unternehmen und steht mithin der aus dieser Märznummer eventuell erzielte Ueberschuss nicht in Privathänden, sondern kommt der Partei zu gute.

Da nun, wie durch Prospekte und Plakate angekündigt, auch von anderer Seite auf den 18. März eine sog. Märznummer herausgegeben wird, so erklären wir, daß mit Ausnahme der Leitenden „Volksblatt“-Ausgabe alle von Berlin oder Umgebung aus sonst angekündigten Zeitungen für den 18. März als Privat-Unternehmungen zu betrachten sind.

Parteigenossen, zerpfiltet wir daher unsere Kräfte nicht, sondern treten wir vereint für die Verbreitung der roten Nummer des Leitenden „Volksblatt“ ein.

J. A. D. Werner,

Vertrauensperson des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Die Parteipresse wird um Nachdruck gebeten.

Protestversammlungen gegen die Militärvorlage sind weiter abgehalten worden in Deuben (Herr Fräßdorf-Dresden), Ufersleben (Referent Reichstags-Abgeordneter Förster-Damberg).

Gott der Gerechte, wird sich Herr Stöder gesagt haben, was thut man nicht alles für's Geschäft! Sprang er den Postbeamten nicht bei, so glaubten sich diese vielleicht von den Christlich-Sozialen verlassen, und es hätte sich so leicht nie wieder jemand unter den Postbeamten gefunden, der aus reiner Herzensüberzeugung für Herrn Stöder oder einen seiner Kumpane einen Stimmzettel in die Urne geworfen hätte. Und das mußte verhindert werden, kostete es auch, was es wollte. Auch der ungnädigste Blick hielt ihn nicht von seiner Pflicht zurück, und es mögen vielleicht auch nicht gerade wohlwollende Gefühle gewesen sein, die Herrn von Stephan befehlten, als er hören mußte, wie auch ein Erbpächter des Patriotismus, ein gewerkschaftlicher Verteidiger von Thron und Altar gegen ihn zu Felde zog. Es ist sehr bitter, Wahrheiten anhören zu müssen, namentlich wenn sie aus so liebem Munde kommen. Auch der Generalpostmeister kann ein sehr böses Lied singen von der Undankbarkeit der Menschen im allgemeinen und von der Undankbarkeit der Presse im besonderen. Wohin sind die Zeiten, wo allwöchentlich mindestens einmal von der gesammten Presse aller bürgerlichen Parteien die sprichwörtlich gewordene Fingigkeit unserer Post in allen Tonarten geröhmt wurde? Kein Postbeamter, der eine nicht nach allen Regeln Postamerikanischer Orthographie verfaßte Briefaufschrift — deutlich zu reden, ist die Hauptsache — entziffert hatte, stellte sein Licht unter den Scheffel, und der ganze Glanz dieser Lichter fiel auf den Generalpostmeister, der sich gnädig von diesen Strahlen beschleimen ließ. In den ausländischen Postverwaltungen waren damals nur Leute thätig, die sich durch lange Ohren und ein graues Fell auszeichneten.

Und wer druckt heute noch die niedlichen Knittelverse des Selbstbeherrschers aller Briefträger ab, wer verzeichnet seine Erlebnisse auf der Auerhahn-Jagd? Undankbare Menschheit, — sie transit gloria mundi...

Reichstags-Kandidatur. Eine am 5. März abgehaltene Versammlung der Vertrauenspersonen des Wahlkreises Halberstadt beschloß im Falle einer Reichstags-Neuwahl den Wähler die Kandidatur des Genossen Dahlen aus Halberstadt zu empfehlen. Das Halberstädter Agitationskomitee übernimmt im Falle der Neuwahl die Thätigkeit eines Wahlkomitees für den ganzen Kreis, hat sich jedoch zu verstärken. Die Wahl der Vertrauenspersonen bleibt einer Halberstädter Volks- oder Parteiversammlung überlassen.

Zur Meißner. In Brandenburg hatte der Vertrauensmann unserer Partei die Polizei ersucht, zu einem Festzuge der Sozialdemokraten, der am Sonntag nach dem 1. Mai stattfinden sollte, ihre Genehmigung zu erteilen. Die Polizei hat das, wie üblich, im „Interesse des Verkehrs“ verweigert. Da bei Umzügen der Krüge, Gesang, Turn- und sonstiger Vereine u. d. die Polizei dergleichen Einmäße in der Regel nicht macht, obgleich bei solchen Gelegenheiten oft ganze Straßen abgesperrt werden, so wollen die Brandenburger Genossen ihren Anspruch auf Gleichberechtigung in allen Instanzen zur Geltung bringen.

Todtenliste der Partei. In Cottbus wurde am Dienstag der Tuchmacher Gustav Göring zur letzten Ruhe bestattet.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Das Schöffengericht in Guben sprach den Genossen G. Schulz aus Schlaben bei Neuzelle frei, der sich der öffentlichen Verbreitung von Druckschriften dadurch schuldig gemacht haben sollte, daß er in der dortigen Schankwirtschaft einem Gast auf dessen Verlangen die „Zähringer Tribüne“ zum Lesen gab. Die Polizeiverwaltung hatte ihm deswegen ein über 10 M. lautendes Strafmandat zugesandt. Das Schöffengericht verhandelte auf Antrag des Staatsanwalts aber die dagegen eingelegte Berufung in geheimer Sitzung.

— Wegen Verleumdung von Offizieren der Reisser Garinon wurde Genosse Friedrich, Redakteur der „Vorkämpfer“, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung, zu welcher nicht weniger als 42 Soldaten — darunter 12 Offiziere — geladen waren, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt!

— Durch die Preisprechung mehrerer Genossen aus Neumünster, welche vor kurzem wegen Flugschriftenverbreitung in Schenefeld angeklagt waren, scheint die dortige Behörde eines Besseren belehrt worden zu sein, denn weiteren zwei Genossen, die wegen desselben Vergehens angeklagt, ging folgender Beschluß vom Amtsgericht Schenefeld zu: „Beschluß. Der Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft gegen den ... aus Neumünster, sowie gegen den ... ebendort, das Hauptverfahren wegen Uebertretung der §§ 10, 41 des preussischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 zu eröffnen, wird abgelehnt, in Erwägung, daß die ermittelten Thatsachen keinen Anhalt dafür erbringen, daß die Verhüllung der sozialdemokratischen Druckschrift: „Stehendes Heer oder Volkswehr“ an öffentlichen Orten geschehen ist, daß insbesondere das Hineinbringen einer Druckschrift in ein Privathaus nicht als eine an öffentlichem Orte vorgenommene Vertheilung angesehen werden kann. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Schenefeld, den 28. Februar 1893. Königlich. Amtsgericht. 933 Claussen.“

— Genosse Chr. Gottlieb in Bremen, Redakteur der „Vorkämpfer“, der gegenwärtig in Olesbushausen eine zweimonatige Gefängnisstrafe verbüßt, wurde vom Landgericht wegen Verleumdung der städtischen Armenbehörde zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt, die mit der gegenwärtig von ihm zu verbüßenden in eine Gesamtstrafe von zwei Monaten drei Wochen Gefängnis zusammengezogen sind. Der Staatsanwalt hatte ein Monat Gefängnis beantragt. Die Verleumdung soll in Artikeln enthalten sein, die Gottlieb aber die Zustände der Wilmshäuser Armenbaracken veröffentlichte.

— Sächsisches. In Dacha (Sachsen) wollte Genosse Rosenow, der Redakteur des Chemnitzer „Beobachters“, über das Thema „Die bürgerliche Gesellschaft, die Sozialdemokratie und der Zukunftsstaat“ sprechen. Wegen dieses Themas wurde die Versammlung verboten und zwar mit folgender Begründung: „Für die Durchführung des von der Sozialdemokratie angestrebten „Zukunftsstaates“ ist innerhalb der bestehenden Rechtsordnung ein gesetzmäßiger Weg nicht gegeben; es sei in dieser Beziehung nur an die von der sozialdemokratischen Partei geforderte Abschaffung der Privatrechtsverhältnisse an den Arbeitsmitteln und der monarchischen Rechte erinnert, welche mit dem Willen derjenigen, denen diese Rechte zustehen, nicht zu erreichen, wiewohl den Willen derselben aber ohne gewaltsamen Eingriff in die bestehende Rechtsordnung und ohne Begehung nach dieser Rechtsordnung strafbarer Handlungen nicht möglich ist. Der als Referent für den betreffenden Punkt der Tagesordnung angemeldete Redakteur Rosenow aus Chemnitz würde daher, indem er den Theilnehmern der Versammlung den angestrebten Zukunftsstaat schildert, und dieselben ausfordert, an der daldmöglichst Verwirklichung desselben mitzuwirken, notwendigerweise dieselben zu Begehung von Gesetzesübertretungen auffordern oder zum mindesten sie hierzu geneigt zu machen.“

Tokales.

Arbeiter-Sanitätskommission.

Das berühmte „patriarchalische“ Verhältnis hat sich, zur Genugthuung der Unternehmungsklassen, hier und da noch zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erhalten, besonders da, wo es die Art des Gewerbetriebes mit sich bringt, daß der Arbeiter bei seinem „Brotherrn“ wohnt. Wie der Arbeitnehmer hier „wohnt“, das ist eigentlich nur bei den Vätern weiteren Kreises genauer bekannt geworden, nachdem Genosse Wedel in seiner bekannten Broschüre die Zustände, welche in den Schlafstätten der Badergesellen herrschen, aufgedeckt hat. Es scheint, als ob die Verhältnisse in anderen Gewerken nicht besser liegen.

Wir sind heute in der Lage, über die Schlafstätten der Barbier- und Friseurgehilfen einige nähere Angaben zu bringen, welche beweisen, daß auch bei diesen eine allgemeine, umfassende Prüfung der Wohn- und Schlafgelegenheiten eine dankbare Aufgabe wäre.

Bei Pautsch, Weberstraße 24, Keller: einseitige Stube, schlecht gelüftet, 1 Gehilfe und 2 Lehrlinge.

Bei Sachs, Beuëlstraße 59: einseitige Küche, schlecht gelüftet, auch zum Waschen benutzt, für 1 Gehilfen.

Bei Setting, Charlottenstraße 30: einseitige Dachkammer, nicht heizbar, schlecht gelüftet, 5 Meter lang, 1 Meter breit, 2 Meter hoch, also 10 Kubikmeter Rauminhalt, für 3 Gehilfen. (Herr Setting hat unserm Kontrolleur versprochen, wenigstens einen Gehilfen anderswo unterzubringen.)

Bei Stabenow, Kurzestraße 20: eine Kammer, nicht heizbar, wenig Licht und Luft, Fußboden mit Steinen gepflastert, für 1 Gehilfen und 1 Lehrling. (Darüber ein Laubeboden, dessen Geruch den Schlafraum verpestet.)

Bei Hermann, Beuëlstraße 67: Schlafstätte für 1 Gehilfen im Laden hinter einer Gardine.

Bei Junz, Mohrenstraße 63: 1 Gehilfe in einer Berliner Stube, 1 im Laden.

Bei Wöhs, Elisabethstraße 60: 1 Gehilfe in der Küche.

Bei Sticke, Weberstraße 34: 1 Gehilfe im Laden in einem Schlafkasten.

Bei Sojow, Draniensburgerstraße 83: 1 Gehilfe im Laden.

Bei Wagner, Kl. Frankfurterstraße 20: 1 Gehilfe im Laden.

Bei Radow, Fruchtstraße 52: 1 Gehilfe im Laden.

Bei Groß, Prinzenstraße 45: 1,70 Meter unter dem Straßenniveau gelegener Keller, eine enge, dunkle Kammer für 2 Gehilfen.

Berliner Orts-Krankenkasse für Handlungsgeliffen und Gehilfen. Bei der gestern im Rathhause stattgehabten Vorstandswahl der Arbeitnehmer siegte die sozialdemokratische Liste mit überwältigender Majorität.

Zum 10. Todestag von Karl Marx findet morgen, Sonntag, im Fein-Palast eine vom „Vorwärts“ veranstaltete Gedächtnisfeier statt. (Das Nähere ist im Annoncenheft mitgeteilt.)

Die Arbeiter-Bildungsschule hat am Dienstag Abend in der „Urania“, Brangelstraße, eine öffentliche Versammlung veranstaltet, in welcher Dr. Fischer einen Vortrag über „Verbrechen und Geisteskrankheit“ gehalten wird.

Merkwürdiges Zusammentreffen. Beim Staatssekretär des Reichs-Postamts, Dr. v. Stephan, findet am 17. d. M. ein größeres Essen statt. So meldet die „Kreuz-Zeitung“. Am gleichen Tage wird gegen die Advokate des „Vorwärts“ und der „Berliner Presse“ der Prozeß verhandelt, welchen Dr. v. Stephan gegen beide wegen der Kritik über die anlässlich der Hamburger Cholera-Epidemie unter den Postbeamten veranstalteten „Freiwilligen Sammlung“ angestrengt hat.

Paasch wieder verhaftet. Wie die „Staatsbürger Zeitung“ meldet, ist Herr Paasch gestern in seinem Hofsteigequartier im Westend-Hotel durch den Kriminalkommissar Herr v. Lausch verhaftet worden.

Betreffs des Dr. Köster-Magdeburg, der sich bekanntlich den deutschen Behörden gestellt, wird uns mitgeteilt, daß er seine neunmonatliche Gefängnisstrafe in Erfurt verbüßt.

Hunger. Am Sonntag wurde unweit Zelltor auf der Straße nach Groß-Lichterfelde ein anständig gekleideter Mann von Krämpfen befallen. Als dem Bedauernswerthen mit Wasser die Stirne naß gemacht wurde, kam er zu sich, und das erste Wort, das er sprechen konnte, war: „Hunger“. Nachdem dem schwerkranken Menschen Speise gegeben war, fiel er abermals in einen Zustand der völligen Apathie. Zeltener Genossen, die den Mann hilflos fanden und ihm den ersten Beistand gewährten, fragten, indem sie uns dieses mittheilten, ob solch ein Vorkommniß, wie es leider nicht selten ist, kein Zeichen außerordentlichen Nothstandes sei, den der Minister v. Bütticher ja leugne, oder ob solche tatsächlichen Vorfälle aus der gegenwärtigen Staats- und Gesellschafts-Lage etwa geignet seien, den Arbeiter mit Grausen vor den Phantastbildern Eugen Richters vom Zukunftsstaat zu erfüllen. Zugleich gaben unsere Genossen ihrer Entrüstung Ausdruck über die brutale Rohheit vorübergehender Philister, die über den am Boden liegenden Unglücklichen nur Spottreden hatten und ihn als einen Betrunketen höhnten.

Von der Rixdorfer Eisengießerei G. P. Müller u. Komp. wird uns zu der in der Freitagnummer veröffentlichten Notiz mitgeteilt, daß die 7,72 M., welche jeder der in Frage kommenden sechs Formner am Sonnabend voriger Woche erhielt, nur den Betrag für die an diesem Tage abgenommenen Gußstücke darstellten, während jeder derselben Formner am Montag früh weitere 8,21 M., wovon nur 48 Pf. Kranken- und Invalidengeld abgingen, ausgegahnt bekam für diesejenige Arbeit, die bis dahin wieder abgenommen war. Da am Sonntag nicht gearbeitet wird, geht hieraus hervor, daß die Arbeit noch in voriger Woche geschäftigt wurde, die Formner also mehr verdienten als sie angaben. Das selbst die Gesamtsumme des Lohns niedrig ist, giebt die Firma selbst bekannt, bemerkt jedoch, daß sie infolge des starken Schneeeises nicht genügend Zufuhr an Eisen bekommen konnte und deshalb den Betrieb nicht voll arbeiten lassen konnte.

Dem Sturm zum Opfer gefallen, der gestern in Berlin und Umgebung gewüthet, ist der 33-jährige Schiffersknecht Rademann aus Regenscheufe. Der Kahn, auf welchem er bedientet, befand sich auf der Fahrt von Spandau nach Berlin begriffen in der Nähe der Charlottenburger Brücke in der Flucht des Salafers; dort wurde der obengenannte Matrose, als er beim Staken das Ruder aus dem Wasser zog und sich aufrichtete, von einem heftigen Windstoß erfaßt, der ihn über Bord segte. Leider gelang es dem Schiffpersonal, das sofort zur Hilfe herbeieilte, nicht mehr, den des Schwimmens unfähigen R. aus dem Wasser zu ziehen. Der Unglückliche ist jedenfalls bei dem furchtbaren Wellengange und bei der durch den Sturm hervorgerufenen starken Strömung sofort unter das Fahrgerath gerathen und alsbald ertrunken. Die Leiche des Schiffsknechts ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Auscheinend aus Liebe zu seinem verstorbenen Kinde hat sich gestern früh ein etwa 40 Jahre alter unbekannter Mann auf dem Großen Spielplatz im Thiergarten vergiftet. Wegen sieben Uhr bemerkte der Parkwächter Erbach vor einer Bank liegend eine Leiche, daneben einen Zettel, dessen Inhalt in Reimen darlegte, daß der Unbekannte aus Gram über den Tod seines Kindes sich entleibt habe. In der linken Hand hielt der Verstorbene die Puppe seines gestorbenen Töchterchens. Die Persönlichkeit des Todten hat bisher nicht ermittelt werden können.

Zur Selbstmord-Chronik wird mitgeteilt, daß sich gestern zwei Männer erhängt haben. Der eine, ein Unbekannter, wurde im Thiergarten in der Nähe des Reiterschirms an einem Baume hängend todt aufgefunden; der zweite, der Pantoffelmacher Ruder, hat sich auf dem Boden des Hauses Streifergstr. 44, in dem er wohnte, gestern Mittag infolge Geistesgekränktheit durch Erhängen entleibt.

Marktpreise in Berlin am 10. März, nach Mittelnungen des Polizeipräsidenten. Weizen per 100 Kg. guter von 15,50—15,10 M., mittlerer von 15,00—14,50 M., geringster von 14,50—14,00 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,50—13,00 M., mittlerer von 12,90—12,70 M., geringster von 12,60—12,40 M. Gerste per 100 Kg. gute von 17,50—16,80 M., mittlere von 16,20—15,10 M., geringe von 15,00—13,90 M. Hafer per 100 Kg. guter von 15,50—15,20 M., mittlerer von 15,10—14,60 M., geringster von 14,50—14,00 M. Stroh, Nicht per 100 Kg. von 4,65—4,00 M. Neu p. 100 Kilogramm von 6,20—5,00 M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—25,00 M. Speisebohnen, welche per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Binsen per 100 Kg. von 80,00 bis 80,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,50 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,50—1,20 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,30—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50—1,20 M. Kalbsfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,80 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,50 bis 1,80 M. Eier per 60 Stück von 5,00—2,80 M. Fische per 1 Kg.: Karpen von 2,40—1,20 M. Aale von 3,00—1,20 M. Zander von 2,40—1,00 M. Hechte von 1,80—1,00 M. Barsche von 1,80—0,70 M. Schleie von 2,40—1,00 M. Biele von 1,40 bis 1,00 M. Krebse per 60 Stück von 10,00—3,00 M.

Polizeibericht. Am 10. d. M. Morgens wurde eine Frau vor dem Hause Prinzenstr. 56 durch eine Drochke überfahren und an den Armen und Beinen bedeutend verletzt. — Vormittags wurde auf dem Boden eines Hauses der Streifergstraße ein Pantinenmacher und im Thiergarten bei der Housenau-Insel ein unbekannter, etwa 40-jähriger Mann erhängt vorgefunden. — Am 11. d. M. Morgens fand in der Müllerstr. 1 ein kleiner Brand statt.

Gerichts-Zeitung.

Die Fischebener Affäre vor Gericht.
Das verurtheilte Urtheil haben wir bereits in Nr. 59 kurz gemeldet. Wir lassen heute den ausführlichen Bericht folgen:

Sitzung, 9. März. Bei Eröffnung der Sitzung gegen 11 Uhr war der Zuscherraum des Gerichtssaales dicht gefüllt, von den Angeklagten fehlten einige, u. a. auch Franke. Die Staatsanwaltschaft von Halle, wie auch Herr Rechtsanwalt Reil (Verteidiger der Vergleute) war anwesend. Das Urtheil, welches der Herr Amtsgerichtsrath Schlemm verkündete, lautete etwa folgendermaßen: In stundenlangem peinlicher und sorgfältiger Berathung hat der Gerichtshof nach beiden Seiten hin gewissenhaft geprüft und das Für und Wider erwogen. Festgestellt ist, daß die Urheber dieses bedauerlichen Ereignisses die Vergleute gewesen sind. Der überwiegende Theil der Schuld trifft die angeklagten Vergleute Liebau und Wunderlich und den Polizeisergeanten Köhler; ein gewisser Theil Schuld auch den Angeklagten Franke. Der Gerichtshof hat nicht angenommen, daß seitens der Vergleute Landfriedensbruch vorliegt, da der § 125 des St.-G.-B. gewisse Kriterien fordert, die bei dem Tödtung nicht erfüllt sind. Es ist festgestellt, daß sich die Vergleute vorgenommen hatten, die Versammlung zu besuchen, aber nicht erwiesen, daß sie beabsichtigten, dort Gewaltthätigkeiten zu verüben. Es mag auf Grund ihrer konterkulturellen Gesinnung wohl geplant gewesen sein, in der Versammlung ein Hoch auszubringen oder dergleichen, damit ist aber nicht erwiesen, daß sie gemeinsam vorgehen und Gewaltthätigkeiten verüben wollten. Die Behauptungen, die vor dem Tödtung von Liebau, Wunderlich und Köhler in Bezug auf das Besuchen der Versammlung gefallen sind, deuten wohl auf den § 125 St.-G.-B. hin und streifen die Grenze des Landfriedensbruchs, sie konnten aber nicht als das erfüllende Moment, sondern nur als Einzelhandlungen betrachtet werden. Der Präsident bespricht sodann die einzelnen Handlungen der Angeklagten und meint: Franke hat drei Mal auf verschiedene Personen geschossen; es kann sich nur fragen, ob er sich in Nothwehr befand. Das Gericht hat angenommen, daß sich Franke in Nothwehr befunden, indem Behauptungen stelen, wie: „Franke, Du wirst verhaßt“, „Franke, Du wirst geschlachtet“ u. s. w. Nach durch die Drohungen (Erheben der Gummischläuche u. s. w.) konnte sich Franke bedrängt fühlen. Nach Reichsgericht-Urtheilung braucht bei dem Tödtung der Nothwehr nicht ein direkter Angriff vorzuliegen, sondern es genügt ein bevorstehender Angriff. Franke hat aber die Nothwehr überschritten; er hätte müssen andere Maßregeln treffen. Nichtigere wäre gewesen, er hätte über die Köpfe hinweggeschossen, oder erst einen Schuß abgefeuert und diesen als Nothwehr demüthigt. Franke ist auch nicht ein Mensch, dem man Furcht imputiren kann; er erklärte vor der Versammlung: „Etwas oder Tod!“ und hat merkwürdigerweise zielbewußt auf Köhler geschossen und zwar auf die Führer der Vergleute, Liebau und Wunderlich, geschossen. Bei Abmehnung der Strafe ist bei Franke die durch die Vergleute herbeigeführte Vertheidigung, gegen welche er mit dem Tödtung sein konnte, als mildernd in Betracht gekommen. Für den gefährlichen Schuß ist auf 6 Monate, für die anderen beiden auf je 3 Monate erkannt worden, welche Strafen zu einer Gesamtsstrafe von 9 Monaten Gefängnis umgewandelt worden sind. Bei ihm ist 1 Monat für die erlittene Untersuchungshaft als verübt erklärt worden. Außerdem ist auf Einziehung des Revolvers erkannt.

Wolff giebt zu, den Tödtung nicht aber Dötmeyer geschlagen zu haben; letzteres ist ihm auch nicht nachgewiesen worden. Er bestand sich wohl in einer Bedrängnis, da um ihn herumgeschlagen wurde und er selbst Schläge bekommen hatte, aber in Nothwehr bestand er sich nicht. Wegen ihm ist auf 14 Tage Gefängnis erkannt worden.

Ritter mußte freigesprochen werden, da nicht nachgewiesen ist, daß er sich des Widerstandes schuldig gemacht. Ob Polizeisergeant Köhler sich in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befand, sei dahingestellt. Aber wenn auch dies (rechtmäßige Ausübung des Amtes) bei Köhler der Fall war, so ist zu erwidern, daß Richter ein Recht hatte, der Kollmeier zu bleiben, da er als Kollmeier noch keine Ruffe gemacht hatte. Ritter's Prüßeln am der Schule gegenüber dem Auftreten Köhler's ist nur ein Moment der Angst gewesen, und dieses erschien auch berechtigt, da die von Köhler herausgezogenen Personen, wie auch Ritter, nachher draußen furchtbar verhauen wurden.

Liebau hat gemeinschaftlich mit Wunderlich Krüger und Topf mißhandelt und zwar mit einem Stock und mit einem Gummischläuch; ihm saßen 2 strafbare Handlungen zur Last. Bei Abmehnung der Strafe kommt bei ihm als strafbar in Betracht, daß er der Führer bei diesem bedauerlichen Vorfall gewesen ist. Er hat vorher in einem Lokale gesagt: „Wir lassen den Kollmeier 5 Minuten sprechen u. s. w.“, das spricht dafür, daß er von vornherein beabsichtigte, Gewaltthätigkeiten zu verüben. Er ist mit Gewalt gegen Personen, so auch gegen Topf, vorgegangen, die ihm gar nichts gethan hatten. Als Urheber des Ereignisses sind für jede Straftat gegen ihn 6 Monate, vereinigt in eine Gesamtsstrafe von 9 Monaten Gefängnis, erkannt worden, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verübt erklärt worden ist.

Wunderlich, der dem Liebau ziemlich gleichgestellt werden kann, ist nur eines Falles Körperverletzung, und zwar mit einem Gummischläuch, für überführt erachtet worden. In anbetragt der großen Noth, mit der er zu Werke gegangen, sind gegen ihn 6 Monate Gefängnis erkannt worden, von welcher Strafe ebenfalls für die erlittene Untersuchungshaft 1 Monat für verübt erklärt worden ist.

Clay wird dreier Handlungen beschuldigt. Nach der Lokalkität und nach der Form des eingestrichenen Fensters, wovon sich der Gerichtshof selbst überzeugt hat, ist er zweifellos derjenige gewesen, der das Fenster von draußen zerbrochen hat. Ferner hat er, nachdem er von Neupert dazu angestiftet war, Transparente heruntergehauen, auch ist nachgewiesen, daß er in Gemeinschaft mit Dötmeyer den Zigarrenarbeiter Fuhrmann mit einem Stuhlbein geschlagen hat. In anbetragt der Gemeingefährlichkeit des Angeklagten ist gegen ihn auf eine Gesamtsstrafe von 4 Monaten erkannt.

Breithaupt hat auf der Gallerie eine Sachbeschädigung aufgeführt, indem er eine aufgestellte Waffe herunterstieß. Seine Entschuldigung, mit dem Hinausklettern auf die Gallerie seine Turnkünste zeigen zu haben, trifft nicht zu. Seine ganze That paßte in den Rahmen des bedauerlichen Ereignisses hinein. Ihn mit einer Geldstrafe wegzukommen zu lassen, dazu lag kein Anlaß vor. Gegen ihn ist wegen Sachbeschädigung auf 1 Woche Gefängnis erkannt worden.

Neupert hat Kollmeier und Topf geschlagen und den Angeklagten Schlag zur Sachbeschädigung angesetzt. Mit Rück-

sicht auf sein bisheriges Verhalten ist er milder beurtheilt worden, auf eine Geldstrafe zu erkennen, lag aber ebenfalls kein Anlaß vor und ist er zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt worden.

Daß Krüger Mißhandlungen begangen, davon ist nichts erwiesen; er wird nur von den Angeklagten sich, der schon vorbestraft ist und gegen den der Gerichtshof animos (erbittert) gestimmt ist, beschuldigt, sich der Mißhandlung schuldig gemacht zu haben. Es ist also nichts erwiesen, weshalb seine Freisprechung erfolgen mußte.

Bei **Zich** ist erwiesen, daß er in Gemeinschaft mit Dötmeyer, den Angeklagten Ritter in ganz unmenslicher Weise mißhandelt hat. Gegen ihn erschien deshalb eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen angemessen.

Günther ist durch Erdmenger der Körperverletzung für überführt erachtet worden. Auf eine Geldstrafe zu erkennen, hat aber der Gerichtshof für unzulässig erachtet. Es erschien gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen für angemessen.

Dötmeyer hat mit einer Pfingstmaße den Fuhrmann und auch Ritter gemißhandelt. Es war ein grober Ergeß, daß er so gegen Personen vorgeht, die ihm nichts gethan hatten. Mit Rücksicht hierauf ist auf eine Gesamtsstrafe von 4 Monaten Gefängnis erkannt worden.

Bei **Beinroth**, der sich nur gegen einen Unbekannten zur Wehre gesetzt hat, und **Hoffmann**, dem nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden konnte, ob er den Gerichtshof getreten, mußte Freisprechung erfolgen.

Gegen **Frieb**, der mit Neupert Kollmeier geschlagen, erschien unter Berücksichtigung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen angemessen.

Köhler hat durch sein besonders egoistisches Verhalten zur Ausdehnung des Vorganges beigetragen. In der Regel bemächtigt sich bei solchen Vorkommnissen der Betheiligten immer ein Gefühl der Erleichterung, wenn die bewaffnete Macht einschreitet. Hier ist man aber gerade an den Unrechten gekommen. Er hat erst die Veranlassung gegeben zu groben Ausschreitungen, indem nach seiner Aufforderung Ritter, Fuhrmann und Bischof gemißhandelt worden sind. Hätte Köhler als Beamter seine Schuldigkeit gethan, so hätte sich der Ergeß auf der Strafe gar nicht so ausdehnen können. Sein Vergehen gegen § 340 des Strafgesetzbuches war frevelhaft und trivial. Er hat nicht allein die Mißhandlungen als Beamter gebildet, sondern er hat den Vergleuten extra geholfen, Fuhrmann, Ritter und Bischof zu mißhandeln. Daß er Franke und Ritter selbst gemißhandelt, ist als nicht erwiesen erachtet worden. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit Köhler's, der schon zweimal wegen derartiger Gewaltthätigkeiten vorbestraft, und einmal begnadigt worden ist, konnte von Jubilung mildernder Umstände, in deren Folge auf Geldstrafe hätte erkannt werden können, keine Rede sein. Er ist wegen einer Handlung aber in drei Fällen des Vergehens gegen § 340 St.-G.-B. zu verurtheilen. Als Einfahrsstrafe für jeden Fall sind 4 Monate Gefängnis angenommen, welche Strafe zu einer Gesamtsstrafe von 6 Monaten Gefängnis umgewandelt worden ist.

Dem Antrag auf Buße der Nebenkläger Bischof, Ritter u. s. w. ist gegen Köhler, Wunderlich, Clay, Dötmeyer u. s. w. stattgegeben worden. Bezüglich der vom Herrn ersten Staatsanwalt Götz mit Rücksicht auf die Vergleute gestellten Anträge ist der Gerichtshof über die beantragten Strafmaße bedeutend hinausgegangen, währenddem bei den Sozialdemokraten bedeutend unter den Antrag heruntergegangen wurde.

Zwei Anklagen wegen Urkundenfälschungen, welche begangen waren, um die Orts-Krankenkassen zu überzuleisten, gelangten gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung. Im ersten Falle war der Silberarbeiter Max Baumann der Angeklagte. Er hatte an Rheumatismus gelitten und während dieser Zeit die übliche Unterstützung erhalten. Nach seiner Genesung bewilligte der Arzt ihm noch fünf sogenannte Schontage. Dem Angeklagten war dies nicht genug, er änderte die Zahl 5 in eine 8 um und schädigte dadurch die Krankenkasse um 2 M. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu vierzehn Tagen Gefängnis.

Der Schriftföhrer Hugo Diege hatte sich einer ähnlichen Straftat schuldig gemacht. Nachdem der Arzt ihn nach überstandener Krankheit wieder für arbeitsfähig erklärt, fälschte der Angeklagte einen Krankenschein, um weitere Unterstützung zu erhalten. Der Gerichtshof sah als erschwerend an, daß der Angeklagte zu damaliger Zeit überhaupt nicht arbeitete, sondern sich an dem Streik beteiligte, und dadurch durch eigenes Verschulden in Noth gerathen war. Die Strafe wurde auf einen Monat Gefängnis bemessen.

Versammlungen.

Streik-Kontrollkommission. Zu dem in der vorgestrigen Sitzung dem „Vorwärts“ gemachten Vorwurf, daß er die Zahl der bei den Gewerbegerichts-Wahlen abgegebenen Stimmen nicht gebracht habe, bemerken wir noch, daß das uns zur Verfügung gestellte Material unvollständig war und daher in der Erwartung auf Ergänzung juristisch gestellt wurde. Leider ist bis jetzt weder eine amtliche Publikation der abgegebenen Stimmen erfolgt, noch war uns das Material sonstwie vollständig überliefert worden. Es ergibt sich daher, daß der gegen den „Vorwärts“ diesbezüglich erhobene Vorwurf unzutreffend ist.

Verzeilung zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Montag, den 12. März, Versammlung in den Kramhollen, Kommandantenstr. 20. **Arbeiter-Gesang-Verein „Kard“.** Montag, den 12. März, Abends 8 Uhr, Monatsfeier bei Frau, Bergstr. 24. **Gerliner Naturhistorischer „Jahres“.** Freitag's Restaurant, Neue Friedrichstr. 25. Montag, den 12. März, Abends 8 Uhr, Bekehrungsabend über Wanderverfahren in der Naturhistorischen, abgehalten von Herrn W. Kautz. **Streikbewegung von Arbeitern des Berliner Maschinenbau-Arbeiter-Gesellschaft.** Freitag, den 12. März, Abends 8 Uhr, bei Schmeider, Oranienstr. 125. **Der Dichterkreis Parosian.** Freitag, den 12. März, Abends 8 Uhr, bei Otto Klein, Schönleinstr. 2. **Vertrag des Genossen Theodor Glode über die revolutionäre Bewegung von 1848.** **Verzählungs-Verein „Italia“.** Restaurant Roland, Waisenstr. 24. Anfang 8 Uhr. **Helldienst.** Freitag, den 12. März, Abends 8 Uhr. **Privat-Exequer-Gesellschaft „Prolet“.** Mittwochs 8 Uhr, Anbrechstr. 3. **Der „Kommunist“.** Mittwochs 8 Uhr, Oberbergstr. 10. **Privat-Exequer-Gesellschaft und Artisten-Klub „Humor“.** Freitag, den 12. März, Abends 8 Uhr, bei Schmeider, Oranienstr. 125. **Freier Dichterkreis.** Freitag, den 12. März, Abends 8 Uhr, bei Otto Klein, Schönleinstr. 2. **Vertrag des Genossen Theodor Glode über die revolutionäre Bewegung von 1848.**

Leitung! Schneider und Schneiderinnen! Am Montag, den 12. März, Abends 8 Uhr, finden vier große öffentliche Versammlungen statt und zwar: 1. Martens, Friedrichstr. 227. 2. Holz Saloon, früher Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. 3. Müller's Saloon, Johannisstr. 20 und 21. 4. Habrecht's Hof, Große Poststr. 20. Tagesordnung in allen Versammlungen: Die Zustände in der Schweberei und die Vertheidigung der angestifteten Forderungen. **Schauspiel- und Verzählungs-Verein „Gottfried“.** bei Herrn Drepper, Bernstr. 14. Freitag 6 Uhr, wachser Bildnis. Vorträge und Tanz. **Verzählungs-Verein „Kuffige Jugend“.** Hauptstr. 6. **Stapel's Plantina-Grotte.** Freitag 4 Uhr. Nach der Sitzung Helldienst.

Vermisches.

Noble Zingbäbinnen. Das Schöffengericht zu Kolberg verurtheilte die jetzt in Berlin wohnende Frau Hauptmann v. Gleichenberg und deren Tochter Olga wegen wiederholter Diebstähle zu je 5 Wochen Gefängnis. Beide „Damen“ hatten, wie die „N. Stett. Ztg.“ berichtet, während der Badesaison 1891 und 1892 auf dem Strandhospitron wiederholt die auf den Tischen liegenden Garderobegegenstände, wie Schirme, Tücher, auch Porzellangegenstände des Wirthes u. s. w. gestohlen, und waren endlich nach längerer Beobachtung durch einen Geheimpolizisten abgefaßt worden. Die Erwerbung der zahlreichen Zubehörer bei der Verhaftung, die beiden „Damen“ auf der Anklagebank zu sehen, ging nicht in Erfüllung, weil sie auf ihren durch den Vertheidiger Rechtsanwält Friedmann aus Berlin gestellten Antrag vom persönlichen Erscheinen entbunden waren, da die Strafe voraussichtlich sechs Wochen nicht überschreiten würde.

Die drei Matrosen der „Thessa“, welche wegen Kanakabalismus auf der See in Cuxhaven inhaftirt waren, sind am Freitag an Norwegen ausgeliefert und mit dem Dampfer „Kong-Alf“ nach Christiania transportirt worden.

In **Wolfsen** wurde am Freitag Abend durch eine Feuersbrunst der größte Theil eines aus Geschäftsbäusern bestehenden Stadtviertels in Asche gelegt. Das Geschäftslokal der Singer-Nähmaschinen-Gesellschaft, ein großes Hotel und andere große Geschäftsbäuser sind gänzlich ausgebrannt. Drei Personen haben in den Flammen ihren Tod gefunden, dreißig haben Verwundungen davongetragen. Der Schaden wird auf 3 Mill. Dollars geschätzt.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Essen a. d. Ruhr, 11. März. Von der hiesigen Strafkammer wurde heute der Vorsitzende des sozialdemokratischen Arbeiter-Verbandes zu Dortmund, Schröder, und der Streikagitator Margraf zu Weisenkirchen, welche der Anfechtung zum Ungehorsam gegen die Gesetze durch Führen in den Bergarbeiter-Versammlungen und durch Verbreitung von Flugblättern während der Ausstandszeit angeklagt waren, und zwar Schröder zu 4 Monaten, Margraf zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Breslau, 11. März. Die internationale Sanitätskonferenz wurde heute Nachmittags 2 Uhr im Gebäude des Ministeriums des Auswärtigen eröffnet. Staatsminister von Mensch hielt die Eröffnungsrede, in welcher er die Bedeutung der Konferenz hervorhob. Darauf wurde zum Vorsitzenden der preussische Gesandte Graf von Tödtgen gewählt, welcher die Verhandlungen einleitete. Die eigentlichen Sitzungen beginnen am nächsten Dienstag.

Mann, 10. März. Ein anscheinend umfangreicher Streik droht nächste Woche in dem Kohlenbeken des Hainigs auszubringen. Durch Flugblätter werden die Grubenarbeiter aufgefordert, sich auf einen allgemeinen Streik vorzubereiten. Es finden zahlreiche Zusammenkünfte der Bergarbeiter statt.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Saarbrücken, 11. März. Eine Eingabe der Bildhauer-Einwohner an den Deutschen Reichstag petitionirt um Wiederanlegung von 2459 Abgelegten und verlangt die Einsetzung einer Untersuchungskommission, bestehend aus dem Oberbergamtsrath Weisen, dem Landrath von Saarbrücken und den abgelegten Vergleuten Schulz und Thome.

Briefkasten der Redaktion.

J. D. in M. Das geflügelte Wort des Königs von Hannover lautet: „—, Professoren und Sänger kann man immer für Geld haben.“
E. M. in S. G. Dank für Zusendung. Diese Flugblätter sind Neptilarbeit, und werden — auf Kosten der Steuerzahler — zu Hunderttausenden in Deutschland verbreitet, um Stimmung für die Militärvorlage zu machen.
S. D., Neu-Weikensee. Auf Gratulationszettel können wir uns nicht einlassen. Senden Sie die Erzählung zur Prüfung ein.
Kleisow. Wir bitten Sie um Ihren Besuch in der Zeit von 12—1/2 Uhr Mittags.
Wieslau a. Lahe. Der Artikel des Kreisblatts verdient keine Widerlegung.
C. D. 100. 1. Staatsbeamte erhalten im Allgemeinen postnumerando ihre Zahlung. 2. Das Wahlrecht geht durch Annahme von Unterstufungen eines Privatvereins (solches ist der von Ihnen Beamteten) nicht verloren.

Briefkasten der Expedition.

Für die Bergarbeiter gingen ferner ein:
Am runden Tisch bei Beckmann 4,20. Mander-Adolf 5,50. Zwei v. Frege'sche grüne Jungs aus Mosbit 2,—. Aus der Drucker der Gazeta Robotnica (Sillier, Janiszewski u. Co.) 4,—. Von den Parteigenossen in Adlershof 1. Rate 10,—. Von einem Kränzchen in der Gartenstr. 102 durch Schmitt 12,—. Romanos 5,—. Von den Bildhauern Würzburgs 10,—. Geburtstag bei Lude 4,50.
Durch die Streik-Kontrollkommission:
Liste 529 4,50. Liste 533 9,35. Liste 534 4,20. Liste 537 6,00 und Kallmann 16,—. Liste 540 3,60. Liste 543 6,15. Liste 546 durch Bernau 3,20. Liste 547 durch Bernau 6,15. Liste 48 durch Bernau 3,20. Liste 79 2,45. Liste 502 durch Pistor 5,15.
Summa 125,80 M. Bereits quittirt 12 758,55 M.; in Summa 12 884,35 M.
A. R., Bürgel. 100 Stück kosten 10 M. Porto 1,20.

Holzmarktstraße 12 u. 14
größere, mittlere, kleine Wohnungen und Pferdeköpfe zu vermieten. Näheres beim Portier. 1444b*

Freundl. kleine Wohnungen mit Wasserl., 50—56 Zhr., zu vermieten, Nordstr., Prinz Handjerystr. 50. 1818b*

Eine freundl. Schlafst. d. Schuster, Adersstr. 6, 8 Zr. 1757b

Sof. ein Baden mit Wohn., 650 M. Eine Wohn., 22 M., monatl., Elisabethstr. 7. 1760b

Leere Stube u. Schlafst. (Mädch. od. Frau) sof. z. verm., Faldenreintr. 20, 4 Zr., Weber. 1759b

Einsegnungs-Anzüge. Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß. Einsegnungs-Anzüge. empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.
Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnl. lautenden Firmen in kleinerer Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 8641L*

Alte und neue Arten und Abarten der direkten Gesetzgebung.

Von einem Schweizer: Karl Bürkli in Zürich.

Was ist Recht?
Recht ist das, was mit dem allgemeinen Interesse übereinstimmt.
Moriz Rittinghausen.

Das System Rittinghausen.

Eine „hohe Zeit“ kam über uns Schweizer nach der Pariser Juli-Revolution von 1848. Die kantonalen Augustaställe wurden rausgeschwemmt; die patrizischen und aristokratischen „Viehstände“ abgetrieben und herein in den sauberen Freiheitsfall schritt mit ehernem Trittschritt der lerberebte, jugendstarke, freisinnige „heilige Manchesterkrieger“, vor sich hinbrüllend „Freiheit! Gleichheit!! Brüderlichkeit!!!“ — So tönte es am 22. November 1849 an der großen Züricher Volksversammlung in Ulter, welche das Stadtrathregiment fürzte; aber im gleichen Fabrikort Ulter in den Fabriksälen des Spinnerkönigs Kunz hing bald nachher auch an der Wand der Ochsenzimmer (auf Schweizerdeutsch „de Hagechwanz“), mit dem man die 10- und 12-jährigen Mädchen und Knaben „aufreichte“, wenn sie, von überlanger, 14- bis 16-stündiger Arbeitszeit abgemattet, vor Müdigkeit und Schlaf zusammengefallen waren. Schnell füllten sich die Kirchhöfe der Fabrikorte mit ausgemergelten Proletariatsleichen, aber noch schneller füllten sich die Geldsäcke der Fabrikherren. Oberst Kunz von Ulter, unser Krupp, Stumm, Waare, unser Jay Gould, ein Teufel in Menschengestalt, ein mit Gold aufgefüttertes Mastschwein, galt damals als der reichste Mann in der Eidgenossenschaft. — Das junge Manchesterthum zimmerte sich seine Repräsentanten-Kammer so zurecht, daß es sich darin auch „verthun“ und räuspert konnte. „Bildung, gute Elementarschulen“ schrie es! Natürlich, denn die Industrie braucht Arbeiter, die etwas lesen und schreiben, wenn auch nicht viel rechnen können. Das neue Herrenthum wucherte frisch drauf los, war aber dabei freisinnig, ja radikal, ein Feind von Thron und Altar — jezt im Alter sieht es seine Jugendeseelen ein, jezt da die Sozialdemokratie bereits die Zähne fletscht, bekommt es Angst und fängt jetzt peccavi, denn es hat schon längst „gemorren“, daß, wie für Thron und Altar, so auch für den Geldsack, für's Kapital nicht nur stehende Heere und Polizei sondern auch die geistliche Gen darmarie von Gutem ist, um das Volk, den dummen Pöbel mit dem Jenseits zu verdrängen. Junge Manchester-Hure, alte Willkür-Beschwörer!

In Zürich, das so eine Art Athen ist im „wilden“ schweizerischen Griechenland, berief die liberale Regierung 1839 den schmächtigen „Gottesläugner“ Dr. David Strauß, der „Das Leben Jesu“ beschrieb, als Theologie-Professor an die Züricher Hochschule; das Züricher Volk in seiner großen Mehrheit noch „gläubig“ und an der Sittlichkeit Christi stramm stehend, ließ sich diesen „Schimpf“ nicht bieten, stand auf und jagte die liberale Regierung zum Teufel, wohin sie, nach seiner Meinung, gehörte. Nun Reaktion über Reaktion im ganzen Schweizerland. Die katholischen Kantone beriefen die Jesuiten, und nun war der Teufel erst recht los. Freischaarenzüge gegen den Sonderbund der 7 Kantone. Es war „hohe Zeit“, daß endlich in den reformierten Kantonen Austerlitz stattfand. Die verblähte liberale Forde des 30er Herrenthums wurde fast überall abgefragt und alles radikal frisch angefrischen und das Volk von neuem „lackirt“; denn nur um Kulturkampf handle es sich, Vertreibung der Jesuiten, Auflösung des Sonderbundes. „Im Hochland fiel der erste Schuß“ im November 1847, in Paris der zweite am 21. Februar 1848, in Berlin am 18. März der dritte und so weiter, und so weiter. Während die monarchischen Großstaaten eben noch willens, „das wilde Land“, wie ein Polen, auf Kommunistenart zu theilen, mit sich selbst genug zu thun hatten, feierte der schweizerische Radikalismus seine „Hochzeit“ durch Annahme der neuen Bundesverfassung von 1848, welche aus einem alten Staatenbund einen neuen Bundesstaat machte.

Bei diesen Revolutionen in den Kantonen wurde nun dem reinen Manchester-Representativsystem da und dort zur Ader gelassen. In St. Gallen, Basel-Land und Luzern bestand schon das Veto, in fast allen Kantonen das Verfassungs-Referendum. Die Revolution im Waadtland 1845 führte zur Initiative; es kann gar wohl sein, daß auch die politischen Ideen der Schule Babeuf's durch die von Paris kommenden Kommunisten Weilling und Genossen dorthin kamen und dann von Druey, Citel und Delarageoz im Rathe befürwortet wurden, wenigstens protegirt unter der Hand der nachherige Staatsrathpräsident und Bundesrath Druey, Nationalrath Citel und Staatsrath Delarageoz die Kommunistenvereine in Lausanne, Vevis zc., welchen die gestürzte Regierung das Leben so teuer machte. Die Initiative von 8000, und eine Art Referendum kam in die Verfassung. In Bern wurde 1846 das fakultative Referendum eingeführt, in Gené 1846 Revolution. Schwyz ersetzte 1848 eine Landsgemeinde durch Initiative und obligatorisches Referendum; Zug 1848 ebenfalls Referendum, Thurgau 1849, Schaffhausen 1852 und Solothurn 1856 nahmen Veto und Verfassungs-Referendum an; Aargau 1852 eine Art Gesetzes-Initiative, wenn sechstausend Bürger es verlangen; Valais 1852 und Graubünden 1853 führten an die Stelle des alten das moderne Referendum ein; Neuchâtel 1858 und Waadt 1861 führten das Finanz-Referendum ein; St. Gallen 1861 ersetzte sein altes Veto durch ein fakultatives Referendum. Waadtland 1863 führte obligatorisches Referendum und die Gesetzes-Initiative ein.

Wie man sieht eine ganze Sammlung von Staats-einrichtungen, die noch heute dem Deutschen so ziemlich unverständlich erscheinen, wurden da „im wilden Lande“ so zu sagen in Aktion eingeführt, wenn auch anfangs nur wenig praktiziert. Aber trotzdem der Waastine mehr als genug, schon vor 1848, herumlagen, um daraus ein Gebäude der direkten Gesetzgebung durch das Volk zu konstruiren, fand sich doch kein Schweizer, der mit vollem Verstande und Konsequenz hier Bahn brechen, d. h. Abschaffung des Representativsystems und Einführung der direkten Gesetzgebung als die richtige Staatsform für die Sozialdemokratie auf den Schaff gestellt hätte. Zu dieser Auffassung vermochte sich kein Schweizer aufzuschwingen, es mußte ein Preusse sein. Moriz Rittinghausen von Köln hat uns Schweizern endlich den Saar gestochen und den Standpunkt klar gemacht, wofür wir ihm aber auch dankbar sind und gerne erkenntlich gewesen wären, denn der Züricherische Erziehungs-direktor Sieber, der 1869 vom Dorfschulmeister zum Regierungsrath avancirt war, ließ damals vor 25 Jahren Moriz Rittinghausen anfragen, ob er geneigt wäre, die an der Züricher Hochschule neu zu kreirende Professur des demokratischen Staatsrechts zu übernehmen. Sieber war Rittinghausen, der befähigt gewesen wäre, Deutsch und Französisch vorzutragen, nicht in der Lage, unseren Wünschen zu entsprechen.

Die direkte Gesetzgebung durch das Volk, wie sie Rittinghausen schon im Jahre 1848 am Rhein propagirte, war viel zu radikal, als daß sie in Preußen-Deutschland hätte Anklang finden können. Er war ein Prediger in der Wüste, wie ja Marx und Engels auch, mit denen Rittinghausen, als dritter im Bunde, die „Neue

Rheinische Zeitung“ gründete und schrieb. Anders in Frankreich; Victor Considérant, das Haupt der sozialären Schule Fourier's, von Rittinghausen befehrt, offerirte ihm die Zeitung „La Démocratie pacifique“ (die friedliche Demokratie) zur Auseinandersetzung seiner Idee, welche damals (September 1850) durch ganz Frankreich ungeheures Aufsehen erregte. Mehr als dreißig Journale befrworteten die direkte Gesetzgebung, und doch waren sechs der größten Departements in Belagerungszustand erklärt, folglich die dortige republikanische Presse mundtot gemacht. Die Sozialisten Louis Blanc und Proudhon erklärten sich gegen die direkte Gesetzgebung, und nun entspann sich eine Polemik, ein Geisteskampf, in dem Rittinghausen, der wie Karl Marx so gut französisch als deutsch schrieb, seine Ueberlegenheit und die Tiefe des deutschen Denkens offenbarte. Wie einst Proudhon's Philosophie de la Misère (1846) durch die Misère de la Philosophie (Glaub der Philosophie) von Karl Marx (1847) abgeführt worden, so wurde nun der formgewandte, silberglänzende Proudhon von dem deutschen Logiker Rittinghausen derart in die Pfanne gehauen, daß Proudhon für gut fand zu schweigen und fortan weder mit Marx, noch mit Rittinghausen zu thun haben wollte. Proudhon war da an die „Lägen“ (an die unrichtige Adresse) gekommen.

Das französische Volk schwärmte damals für die direkte Gesetzgebung, was Proudhon ja selbst bezeugte, denn er schrieb: „Sehen wir einmal voraus, die vorgelegte Frage sei die folgende: Soll die Gesetzgebung direkt oder indirekt sein? Nach dem Erfolge, welchen die Ideen der Herren Rittinghausen und Considérant in der Demokratie gehabt haben, kann man mit beinahe vollständiger Gewißheit folgern, daß die mit unermehlicher Majorität gegebene Antwort lauten würde: direkt.“ Als man den Staatsreich Louis Napoleons herannahen sah, — den die Bourgeois nicht nur aus Furcht vor dem Sozialismus, sondern auch aus Furcht vor der direkten Gesetzgebung herbeiwünschte — erklärten die Führer der Pariser Arbeiter die Bourgeoisdemokraten, es werde sich keine Arbeiterhand für die Republik rühren, wenn sie sich nicht rückhaltlos für die direkte Gesetzgebung erklärten. Die Demokraten brachten dies nicht über sich und nun hatte der Staatsreich am 2. Dezember 1851 leichtes Spiel.

Rittinghausen will die direkte Gesetzgebung durch das Volk klipp und klar, radikal und ohne Parlament; von diesem „Nirgub“, diesem Laugenichts, der soviel Sünden auf dem Buckel hat, von diesem Diebstahl, der nur Befehle für sich und gegen das Volk macht, will er nichts, abfolut nichts wissen. Das Gesetz soll in seinem offiziellen Rathe verberathen und zurechtgemacht werden, sondern frei aus der Volks-Initiative hervorgehen; nicht einmal die vom Volke gewählte Regierung soll Vorschläge machen dürfen; sie soll regieren, d. h. die aus der Volksabstimmung hervorgegangenen Gesetze ausführen. Rittinghausen sagt diesfalls wörtlich: „Vor allen Dingen handelt es sich darum, das Prinzip der direkten Gesetzgebung in seiner vollen Reinheit hinzustellen. . . . Soll die Gesetzgebung in andere, demokratische Bahnen gelenkt werden, so kann man das Representativ-System dazu in keiner Weise benutzen, und die direkte Gesetzgebung durch das Volk, welcher jene große Aufgabe zufällt, muß so organisiert werden, daß keine Vermischung geduldeter Reste der angebliehen Volksvertretung Hindernisse schaffen und Gefahren heraufbeschwören kann. . . . Die Gesetzgebung soll sich in organischer Weise aus dem Volke selbst entwickeln; jede Ausarbeitung von Gesetzentwürfen durch eine eigens dazu bestimmte Körperschaft, welche ihre Machwerke dem Volke zur Abstimmung über dieselben zu unterbreiten hätte, muß mithin vollständig fortfallen. Es liegt nämlich in der Natur der Dinge, daß jede Körperschaft dieser Art von demselben Geiste befeelt sein muß, welcher in unserm Representativ-Verfahren herrscht und die Macht des Bürgerstandes zu erhalten und auszuüben bestrebt ist. Sie wird sich mithin nie dazu hergeben, die heutigen gesellschaftlichen Einrichtungen im Sinne der Sozialdemokratie und zum Heile der Massen umzuformen“. . . .

Soziale Ueberlicht.

Achtung, Steinbildhauer!

Auf dem Steinmehrwertplatz von Plöger, Subunternehmer bei Gebr. Knoll in Berlin sind die Bildhauer in eine Lohnbewegung eingetreten und bitten um Fernhaltung jeden Zugangs. Weiterer Bericht folgt. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht. Die Steinbildhauer vom Platz Plöger.
J. A.: Oswald Großmann, Lüderstr. 7 Hof IV.

Achtung, Kistenmacher!

Zum Streik in der Kistenfabrik von Werner u. Jacoby theilen wir mit, daß die 11 streikenden Kollegen treu anharten, trotzdem ein Kistenmacher namens Albert Wätmer und ein Kreis-schneider namens Krüger die Arbeit in dieser Fabrik außer den beiden bisherigen streikenden Arbeitern ausgenommen haben. Wir erwarten, daß alle Kollegen mit uns solidarisch handeln und zu unserem gerechten Siege in jeder Weise beitragen werden. Vor allem ist natürlich der Zugang strengstens fern zu halten.

Die streikenden Arbeiter der Kistenfabrik von Werner u. Jacoby, Michaelstraße 1.
J. A.: Franz Gante, Kistenmacher, Weinstraße 13, 3 Treppen, bei Böllerting.

An die Parteigenossen und Genossinnen Berlins!

Die Entschung der jungen Bewegung unter den Handlungs-gehilfen geschah unter so günstigen Begleitumständen, daß es größte Fährlichkeit wäre, das Errungene nicht mit aller Energie festzuhalten und auf dem eingeschlagenen Wege zur Erreichung einer Organisation fortzuschreiten. Die letztere erweist sich schon deshalb als durchaus erforderlich, weil die bisherige Agitation bereits ihr erstes Opfer gefordert hat. Ein hiesiges Puhgeschäft hat sich nicht entblödet, eine Verkäuferin, die sich an der Vertheilung der Flugblätter theilhaftig hat, deshalb Knall und Fall zu entlassen. Wir glauben, der Hinweis auf diese Thatsache wird genügen und Euch, voll des Bewußtseins der Solidarität aller Lohnproletarier, veranlassen, dieser Arbeiterinnenkategorie in ihrem Emanzipationskampf gegen den Druck des Kapitals die kräftigste Unterstützung zu leisten. Die unterzeichnete Kommission hat die nächste öffentliche Handlungsgehilfen-Versammlung einberufen auf Mittwoch, den 15. März, Abends 8 1/2 Uhr nach dem großen Saal des Stadttheaters Sughenhagen am Moritzplatz. Vorbereitet ist für diese Versammlung erstens eine Petition an den Reichstag, in welcher die Ueberlässigkeit der Sonntagsarbeit in Engros-Geschäften und in allen Detailgeschäften, welche keine Lebensmittel liefern, nachgewiesen werden soll. In dieser Versammlung soll ferner der

Grundstein gelegt werden zu einer Statistik der Arbeits- und Lebensbedingungen der Handlungsgehilfen, zu welchem Zweck der Versammlung ein Fragebogen zur Beurtheilung vorgelegt werden wird. Was aber der Haupterfolg der Versammlung sein soll, das ist, eine straffe Organisation zu schaffen, welche im stande ist, derartigen Uebergriffen des Unternehmertums, wie sie die oben-erwähnte Maßregelung darstellt, in Zukunft die Spitze zu bieten. Wir ersuchen Euch also, da auch für diese Versammlung ein Flugblatt vorbereitet ist, uns durch die Verbreitung desselben in den hiesigen Geschäften in ausgedehnter Maße zu unterstützen. Jeder kann dasselbe Tagsüber im Puhgeschäft von M. Knoll, Spandauerbrücke 14, erhalten, und wer dazu nicht Zeit hat, wende sich unter Angabe der gewünschten Anzahl schriftlich an den Unterzeichneten, von dem sie prompt verschickt werden sollen. Parteigenossen! In seinem engen Kreise zu wirken, ist für den Einzelnen eine Kleinigkeit; wir erwarten daher, daß jeder von Euch seine Pflicht thut.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Die Agitationskommission der Handlungsgehilfen
J. A.: Berthold Heymann, C., Kochstr. 18.

Die Wiener Beinlopfweber haben die Arbeit eingestellt, weil sie auf ihre Forderung: Einjährig des Jehn-tundentages und eines gleichmäßig für alle Werkstätten gültigen Lohns, von den Meistern keine Antwort erhielten. Ferner streiken die Arbeiter der Maschinenfabrik Wintler und ersuchen um Fernhaltung des Zugangs.

Im böhmischen Fargebirge streiken gegenwärtig gegen 1500 Glasarbeiter.

Die Sperre ist verhängt über die Bledmann'sche Feilenfabrik in Märzschlag (Oesterreich). Es sind dort Arbeiter gemahregelt worden, weshalb um strenge Fernhaltung des Zugangs gebeten wird.

Aus dem Reiche des Herrn Stephan. In Oldenburg wurde der frühere Posthilfsbote Kellermann aus Batum vom Schwurgericht zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt, weil er in neun Fällen zusammen gegen 400 M. Forderung unterschlagen hatte. Das Geld ist durch die gestellte Kaution sowie durch den Vater des noch sehr jungen Angeklagten der Postkasse zurückerstattet worden. Und warum beging der Posthilfsbote die Unterschlagung? Sein Gehalt betrug täglich eine ganze Mark.

Freiwillig gestellt, getreu seinem gegebenen Worte, hat sich dem Staatsanwalt der Bruder der Eisenkirchner „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“, Bergmann Berdelmann. Der Staatsanwalt hatte bekanntlich gegen ihn einen Steckbrief erlassen, worauf er öffentlich erklärte, um nicht wieder einer langen Untersuchungshaft überantwortet zu werden, würde er sich erst stellen, wenn der Verhandlungstermin angesetzt sei.

Der Leipziger Arbeiterverein, der frühere Fortbildungsverein für Arbeiter, feierte vorigen Sonntag in mehreren großen Lokalen sein 14. Stiftungsfest. Bei der Vorseier, die am Sonntagabend unter Theilnahme von 8000 Personen stattfand, hielt Reichstags-Abgeordneter Dieblnecht die Festrede. Am Sonntag wurde in allen Lokalen ein von Heinrich Friedrich verfasstes Festspiel: „Der Kampf um die Wissenschaft“, von Mitgliedern des Vereins gut aufgeführt und fand beifällige Aufnahme. Der Text des Festspiels ist vom Vorsitzenden des Vereins, F. Woffe, Leipzig, Georgenstr. 20, Hof 1, für 15 Pf. zzgl. Porto zu beziehen.

Eile mit Weile. In Fernerleben wandte sich, wie die Halberstädter „Sonntag-Zeitung“ berichtet, ein Arbeiter mit dem Gesuch an die Polizei, ihm eine Sammlung von Vesten der nothleidenden Arbeitslosen zu gestatten. Die Polizeibehörde wies ihn an den Oberpräsidenten, und dieser antwortete nach 54 Tagen ablehnend.

Infolge antisemitischer Störungen wurde in Dresden eine Versammlung der Handlungsgehilfen polizeilich aufgelöst, in welcher Genosse Lark aus Berlin unter lebhaftem Beifall gesprochen hatte. Als die Antisemiten merkten, daß sie mit ihrem Niedern kein Glück hatten, verließen sie das Lokal mit solchem Geräusch, daß der überwachende Beamte dies als formalen Grund zur Auflösung verwenden zu können glaubte.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Drechslergewerbe Hamburgs. Die organisirten Drechsler Hamburgs, welche bereits seit mehreren Jahren der Pflege der Statistik obliegen, haben auch Ende des verfloffenen Jahres eine umfassende statistische Aufnahme veranstaltet, deren Resultat dieser Tage im „Hamburger Echo“ veröffentlicht wurde. Nach dieser ist das Drechslergewerbe in Hamburg in seinem Rückgang begriffen. Während dort vor 8 bis 10 Jahren noch 800 bis 700 Drechsler beschäftigt waren, sind jezt kaum noch 800 vorhanden, von denen 170 der Organisation angehören. Als Ursache des Rückganges wird angegeben, daß sich das Drechslergewerbe mehr und mehr nach dem Innern des Landes zurückgezogen habe, wo es noch möglich sei, die Arbeit zu wahren Hungerlöhnen geliefert zu bekommen. Doch auch in Hamburg ist der Durchschnittsverdienst eines Drechslers, der sich nach der Ausnahme bei Bedigen im Jahre auf 963,35 M., bei Verheiratheten auf 1873,16 M. stellte, für die Verhältnisse einer Großstadt keineswegs hoch zu nennen, zumal die auf den ersten Blick auffällige höhere Einnahme der Verheiratheten darauf zurückzuführen ist, daß der Nebenverdienst der Frauen mit eingerechnet wurde. Von den 128 Kollegen, die sich an der Statistik beteiligten, waren während des Berichtsjahres 88 zusammen 346 Wochen arbeitslos, sodaß auf den Einzelnen im Durchschnitt eine neunwöchentliche Arbeitslosigkeit kam. Außerdem waren 28 Arbeiter im Ganzen 107 Wochen krank. Bezeichnend für den Gesundheitszustand im Drechslergewerbe dürfte sein, daß nur 10 pCt. der an der Statistik Theilnehmenden Soldat gewesen sind. Die längste Arbeitszeit betrug 11 Stunden, die kürzeste 8 Stunden, die durchschnittliche 9 1/2 Stunden. 67 Drechsler hatten Affordarbeit, 52 Wohnarbeit, 6 Theilhaber arbeiteten als Hausarbeiter. Trotzdem das Geschäft äußerst flau ging und die große Zahl Arbeitsloser vorhanden war, wurden doch in 27 Fällen zusammen 201 Ueberstunden nach Feierabend und in 24 Fällen 323 Stunden Sonntags gearbeitet, das sind 2830 Ueberstunden oder ein ganzes Jahr Arbeitszeit für einen Mann! In 41 Fällen mußten die Arbeiter von dem geringen Arbeitslohn auch noch kleine Werkzeuge und Arbeitsmaterialien selbst liefern; die höchste Ausgabe hierfür im Jahr betrug 52 M., die niedrigste 3 M., durchschnittlich 13,70 M. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Drechslergewerbe, so heißt es im Bericht, gehören mit zu den schlechtesten, und es wird noch wiederholter Kämpfe seitens der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter bedürfen, bis ihre Lage sich dauernd gebessert hat.

*) P. J. Proudhon. Idée générale de la révolution au XIX^{ème} siècle. (Allgemeine Idee der Revolution im 19ten Jahrhundert.) Paris 1857, Seite 168.
) „Sozialdemokratische Abhandlungen“. 4. Heft. Köln 1870.

Veranstaltungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den fünften Berliner Reichstags-Wahlkreis war am 9. d. M. in der Lage, seine mehrmals durch Umstände unmöglich gemachte ordentliche Mitgliederversammlung abzuhalten. Genosse Richard Fischer, welcher einen Vortrag halten sollte, war am Erscheinen verhindert. An seiner Stelle sprach Reichstags-Abgeordneter Förster über die Arbeitslosigkeit und deren Ursachen, und erzielte für seinen Vortrag auch hier, gleich wie im letzten Kreise, den ungetheilten Beifall der zahlreich Versammelten. In der Diskussion setzte sich Genosse Feder insofern mit dem Referenten in Widerspruch, als er der Meinung war, daß das Hauptgewicht auf die Pflege der wirtschaftlichen Organisation zu legen sei, um die Arbeiter widerstandsfähiger zu machen; doch wolle er den theilweisen Werth der politischen Agitation nicht verkennen. Dieser etwas veränderte Standpunkt des Genossen Feder gegen früher wurde wohlwollend bemerkt. Dieser erklärte dagegen, daß er sich in keiner Weise gehäutet und er diesen Standpunkt schon von jeher vertreten habe. Auch jetzt noch halte er das Parlamentieren für zwecklos, wenn er auch das Antritte der Massen bei einer Wahlbewegung für vortheilhaft erachte. Die einmal berührte Frage, ob politische, ob gewerkschaftliche Bewegung, wurde noch des weiteren erörtert. In seinem Schlussworte legte Genosse Förster in ausführlicher Weise klar, daß die politische Thätigkeit die Vorbedingung der gewerkschaftlichen Bewegung sei, indem erst durch Gesehe die Bewegungsfreiheit für die gewerkschaftliche Thätigkeit festgelegt werden müsse. In eben so klarer Weise begründete er die herrschende Parteistellung, die darauf hinausläufe, durch Erringung der politischen Macht die wirtschaftliche Umgestaltung zu ermöglichen. Nothwendig seien beide Formen der Bewegung. Man müsse das Eine thun und das Andere nicht lassen. Eine Resolution, in welcher die Versammlung ihr Einverständnis mit dem Referenten erklärte, fand einstimmige Annahme. Beschlossen wurde, am 18. März einen Antrag auf den Erändern der Märzfestlichkeiten niederzulegen. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurde eine Kommission betraut. Bekannt gegeben wurde noch, daß in nächster Zeit für den Wahlkreis ein Flugblatt zur Ausgabe gelangen wird. Das Nähere wird im „Vorwärts“ bekannt gegeben werden.

Eine öffentliche Versammlung der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter tagte am 6. März in Schöneberg, um zu dem Aufruf des Kollegen Bauer in Halle Stellung zu nehmen. Nach einem eingehenden Vortrage des Genossen Berndt über die gewerkschaftliche Organisation sprachen sich Wille, Gasmann und Gustav Berndt für die im Aufruf empfohlene Vertrauensmänner-Zentralisation aus. Die Versammlung nahm eine im Sinne des Vortrages gehaltene Resolution an und ging darauf mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie auseinander.

Im Verband der Gold- und Silberarbeiter hielt am 17. Februar Herr Dr. J. S. über die naturwissenschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung des Salzes einen mit regem Interesse aufgenommenen Vortrag. Sodann wurde der Kollege Pantke zum 2. Kassirer gewählt. Der von Tischendorf erstattete Kassenbericht ergab, daß einer Einnahme von 887 M. 45 Pf. eine Ausgabe von 206 M. 50 Pf. gegenübersteht, sodas ein Bestand von 181 M. 95 Pf. verbleibt. Nachdem die Revisoren die Richtigkeit der Angaben bestätigt hatten, wurde der Kassirer entlastet. Der Vorsitzende verlas hierauf die Bekanntmachung des Zentralverbandes und unterbreitete der Versammlung hierzu folgenden Antrag: Die Zahlstelle Berlin lehnt der schlechten Erwerbsverhältnisse wegen den Antrag Brannschweig, betreffend den obligatorischen Beitrag zum Unterstützungsfonds, vorläufig ab und fordert seine besser gestellten Mitglieder auf, so viel wie möglich freiwillig zu diesem Fonds beizutragen. Ferner fordert die hiesige Mitgliedschaft die übrigen Zahlstellen auf, doch endlich den Beschlüssen des Verbandstages betreffend die obligatorische Einführung des

Verbandsorgans nachzukommen, damit die durch dasselbe entstehenden Beiträge aufhöre. Im Verlaufe der lebhaften Debatte, an der sich die Kollegen Haber, Stalger, Lindemann, Christoph, und andere beteiligten, stellte Kollege Haber folgenden Antrag, welcher einstimmig angenommen wurde: Die Zahlstelle Berlin wolle beschließen, die Abstimmung über die Unterstüßungsfrage so lange aufzuschieben, bis der Zentralverband, in Gemeinschaft mit dem überwachenden Ausschuss laut § 28 des Statuts sich über die Sache einig geworden ist. Ein Antrag des Kollegen Christoph wurde wegen vorgerückter Zeit vertagt. Die Vergütungskommission machte hierauf noch bekannt, daß am 12. März ein Familienabend stattfindet.

Der Verband der Geschäftsdienner, Baker und Verwügendengenossen hielt am 7. März eine Versammlung ab, in welcher zunächst zur regen Beteiligung an dem Maskenball am nächsten Sonnabend und an der wichtigen Versammlung am 16. März aufgefordert wurde. Sodann hielt Herr Rentier Volk einen Vortrag über das „Privateigentum“ und forderte darin als Hilfsmittel gegen alle bestehenden Uebelstände nichts weiter als folgendes: Da die Immobilien-Rente nicht garantiert ist, so darf auch die Mobilien-Rente, also vor allen Dingen der Zins, nicht garantiert sein, wie es heute ist, wo der Eigentümer dem Kapitalgläubiger ohne Weiteres zur Verfügung steht. Zu dem Kampfe, welchen die Sozialdemokraten gegen das Unternehmertum führen, hatte Redner weiter nichts zu sagen, als daß er auf die Klein- und Unternehmern hinwies, die unter der Last der Schulden selbst ein sorgenvolles Leben führen. Durch die Art und Weise, wie diese Unternehmer leben und sich zur Sparsamkeit und zum Spardrücken veranlassen lassen, wolle Redner die traurige Lage der gesamten Arbeiterschaft erklären. Als Mittel, um aus dem gegenwärtigen Stand herauszukommen, empfahl Redner: Heimstätten-Errichtung und, für den großen Landwirtschaftsbetrieb, Genossenschaften. Er schloß dann: „Machen Sie das Privateigentum frei, und Sie machen den Arbeiter frei.“

Als Korreferent wies Herr Dr. Adolf Braun darauf hin, daß Staatsschulden, Aktien u. auch verzinst würden und doch keine Hypotheken seien, von welchen letzteren der Vordrucker glaubt, daß es genügt, wenn sie allein aufgehoben werden. Die Heimstätten, die einen Rückschritt in der Entwicklung der Produktion bedeuten und schon deshalb unverkäuflich sein würden, könnten das ganze Volk nicht glücklich machen, da Deutschland viel zu klein sei, als daß jede Familie einen solchen landwirtschaftlichen Zweigbetrieb erhalten könnte. Die große Mehrheit der Arbeiter leide ja aber gar nicht unter Hypothekenschulden, sondern unter der Aneignung von Mehrerwerb durch das Kapital. Der Vordrucker dachte aber nur an die Landwirthe, nur diesen wolle er helfen. Redner betonte dann, daß Heimstätten oder landwirtschaftliche Betriebsgenossenschaften ohne Kapital nichts anfangen könnten, verweise dann auf Amerika, wo die Einrichtung der Heimstätten lange besteht, und wo doch das Volk nicht glücklich ist, und auf die Fideikommissbesitzer bei uns, die große Heimstättenbesitzer sind, aber, weil sie keine Hypotheken aufnehmen dürfen, wenn sie Geld borgen wollen, sich an Bänkeler zu wenden und unverhältnismäßig hohe Zinsen zu zahlen genöthigt sind. Den Agrariern empfahl Redner als Mittel, um den Zinsfuß dauernd ganz bedeutend sinken zu machen, mit den Sozialdemokraten dahin zu wirken, daß für den Militarismus keine Ausgaben mehr gemacht würden. Dann würde das Reich seine Schulden bezahlen, die darin angelegten Kapitalien würden frei und freiben, sich anderen Unternehmungen zuzuwenden, wodurch der Zinsfuß wie gesagt sinken müßte. Freilich würde es dann auch keine Gardelieutenants mehr geben. Diese Ausführungen ergänzten in der Diskussion die Herren Richter, Mattatut und Dreher. Nachdem die beiden Referenten ihr Schlusswort gehalten, wurde eine Resolution im Sinne der Ausführungen des Herrn Braun angenommen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde hierauf mitgetheilt,

daß im Januar 67 und seit der letzten Sitzung 61 Mitglieder dem Vereine beigetreten sind. Es wurde dann dem Vorschlage des Vorstandes zugestimmt, daß statt der Palaste, Innonen und Einladungskarten vor der nächsten Generalversammlung ein Korrespondenzblatt erscheinen solle, zunächst als Probenummer. Nachdem Mattatut noch empfohlen hatte, die Arbeiter-Bildungsschule zu benutzen und zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Zahlstelle I des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands hatte am 6. März eine Versammlung. Der Bevollmächtigte wies bei Eröffnung derselben auf die am nächsten Sonntag im Feenpalast stattfindende öffentliche Versammlung der Maurer und Fuher hin und machte es den Mitgliedern zur Pflicht, sich an derselben zu beteiligen. Sodann ernannte die Versammlung die beiden über 60 Jahre alten Kollegen Volkers und Röhren, welche stets ihre ganze Kraft für die Entwicklung der Gewerkschaft eingesetzt haben, zu Ehrenmitgliedern des Verbandes. Die auf der Tagesordnung stehende Aufhebung der Zahlstellen in den verschiedenen Stadtteilen fand nicht den Beifall der Versammlung; dieselben bleiben daher bestehen. Die Abrechnung der Unterstützungskommission ergab, daß auf Listen an freiwilligen Beiträgen 249 M. 88 Pf. gesammelt sind. An Ueberschüssen von Vergütungen sind 868 M. 72 Pf. vorhanden, an Extrasteuern gingen 157 M. 10 Pf. ein. Mit dem vom Jahre 1891 her erübrigten Bestand, im Betrage von 76 M. 92 Pf. sind mithin in Summa 863 M. 12 Pf. eingegangen. Unterstützungen an kranke Mitglieder wurden 562 M. 15 Pf. gezahlt, sodas ein Bestand von 270 M. 97 Pf. verbleibt. Ein eingegangenes Unterstützungsgesuch wurde der Kommission zur Erledigung überwiesen.

Eine Verbandversammlung der Holzarbeiter, welche zahlreich von Männern und Frauen besucht war, hörte am 6. März einen Vortrag von Frau Palm über Ernährung und Jugendberziehung. Die Darlegungen der Rednerin wurden mit Beifall aufgenommen und riefen eine lebhaft Diskussion hervor. Unter gewerkschaftlichem Hies die Versammlung einige vom Vorstand vorgelegte Statutenänderungen gut. Zum Delegirten für den Ozean in Bremen stattfindenden Verbandstag wurde der Kollege K. S. gewählt. Nachdem der Vorsitzende die Abrechnung der Hauptkasse vorgelegt hatte und einige Vereinsangelegenheiten erledigt waren, wurde bekannt gegeben, daß am 18. März eine Versammlung für Männer und Frauen stattfindet, der sich ein gemüthliches Beisammensein anschließt.

Der Verein der Blumen-, Feder- und Verbrauche hielt am Montag eine Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende die Größe von Fr. Wabnitz überbracht hatte, wurden verschiedene Vereinsangelegenheiten erledigt. Zum Schluß der Versammlung machte der Vorsitzende auf dem am 11. März in der Alten Jakobstraße 97 stattfindenden Maskenball mit Preisvertheilung aufmerksam.

In Mariendorf tagte am 7. März eine öffentliche Versammlung. In derselben erhaltete der Vertrauensmann für Tempelhof Bericht über seine Thätigkeit. Demzufolge betrug die Einnahme 115,80 M., und die Ausgabe 115,65 M. Die Prüfung dieser Abrechnung wurde den Genossen Reiser, Leitner, Heinrich und Wolf übertragen. Letzterer ist, wie aus dieser Mittheilung hervorgeht, somit wieder in die sozialdemokratische Partei aufgenommen, aus welcher er seinerzeit ausgeschlossen worden war. Hierauf wählte die Versammlung den Genossen Leitner zum Vertrauensmann für Tempelhof. Nachdem die Lokalkommission über ihre Thätigkeit berichtet hatte, forderte der Vorsitzende die Genossen auf, sich am Sonntag, den 12. d. M., zahlreich an der Agitationstour zu beteiligen. Der Abmarsch erfolgt Morgens 8 1/2 Uhr von Hilgert aus.

Central-Leihhaus-Ansverkauf 72 Jägerstraße 72 (zwischen Kanonier- u. Manerstr. part.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin. Jetzt halbe Preise. 10 000 moderne Frühjahrs-Paletots u. Frühjahrs-Anzüge **neu und in besten Stoffen und neuesten Mustern** von M. 9, 12, 15, 20, 30 (Pracht-Exemplare). Einsegnungs- und Furschen-Anzüge, Schnwaloffs, Monats-Anzüge, das sind nach Maß bestellte Sachen, die ca. 1 Monat getragen sind (auch für luxulente Personen passend). Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten. — Elegante Damen-Mäntel spottbillig. Alles für die Hälfte des Werthes. Sonntags geöffnet von 7-10, Nachmittags von 12-2 Uhr. Die Verwaltung.

Möbel-Magazin Otto & Slotawa, Tischlermeister. Bary-Magazin und Beerdigungs-Comtoir.

1. Geschäft: NW. Bremerstr. 67. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3.

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke. **Wilh. Wegner, A. Th. Zoch.** Reparaturen streng reell unter Garantie. Invalidenstraße 106. 8501L

Musik-Instrumente. Größtes Lager in Luthern, Violinen, Guitarron, allen Blasinstrumenten, sowie Harmonikas jeder Art. **Musikwerke** zum Drehen und selbstspielend (mit Arbeiterliedern). Reparaturen schnell und gut. Großes Notenlager. **Aug. Kessler, 51. Laufgäßchen 51.** 8667L

Möbel u. Polsterwaaren **Aug. Herold,** Oranienstr. 83/84.

August Schulze 35 Kommandanten-Strasse 35 I. Etage 8601L. Trauringe: 2 Dukaten 21 M. empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Kotton, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus- No. zu achten.

J. Semmel, pratt. Zahnarzt, Oranienstr. 55 (Moritzplatz). Sprechst. werktägl. 8-6, Sonntags 9-1.

Buehdruckerei von M. Schrinner 124 Brunnen-Strasse 124 3871L. empfiehlt sich zur Anfertigung von **Drucksachen jeder Art.**

Treptow, Park-Strasse. Jeden Sonntag im neu renov. Parquet-Saal: **Gr. Ball.** Abonnement für Tanz 1 M. (8503L). **Bade's Volksgarten.** Ausschank v. Weiss- u. Bairisch-Bier.

Roh-Tabak **A. Goldschmidt, 8906L** am hiesigen Platze wie bekannt **grösste Auswahl!** Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.**

E. Strauss, Schneidmstr., Blumenstr. 46, part., 3708L. empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Roulaute Zahlungsbedingungen.

Möbel-Magazin **R. Schmidt,** Veteranenstraße 15 auch Scheilgahung. Stets gebrauchte Möbel auf Lager. Auch ist dafelbst ein Pianino billig zu verkaufen. Kindermöbel, größte Auswahl.

Gardinen-Neste zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der **Grüner Weg 80, part. Eing.** Fabrik 84959

Rechtsbureau des Königl. Amtsrichters a. D. Alte Jakobstr. 190. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich unentgeltlich. Auch Sonntags. 84959

W. SPINDLER Berlin C. und Spindlersfeld bei Copenick. **Annahme in** **Deutsch-Bilmersdorf** bei [1718b] **A. Otto,** Berliner Straße 146. **Färberei** Berliner Strasse 146.

Fertige Betten, großer Stand, Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, mit gereinigten neuen Federn, 12 Mh. **Fertige Inlets,** Bettwäsche, Matragen, alle Arten Stepp-, Schlaf- u. Bettdecken, Polsterbestellen empfiehlt billigst das streng reell bekannte, 1870 begründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61, am Moritzplatz.**

Kaffee-Kunstbrennerei **Jul. Stern, Krausenstr. 30,** nahe Dönhofsplatz, zw. Jerusalemstr. u. Marzgrafenstraße. 1725b **Kaffee, großhölzig, gebrannt** 100 Pf. **Kaffee, hochfein, gebrannt** 130 Pf. **Kaffeeschrot, 1/2 Pfund** 25 Pf. **Gerste, Roggen, gebrannt** 14 Pf.

Vollständiges Klemmerwerkzeug nebst fünf Maschinen preiswerth zu verkaufen bei **Georg Müller, Röpnicke, Friedrichstr. 69.** 1706b

Steinhämmer (Kopfhämmer, Schutthämmer, Häufel etc.) vorzügliche Qualität offerirt billigst **G. M. Hartmann,** 8831L. N., Pankstr. 45.

Kranzbinderei und Blumen-Handlung 85292 von **J. Meyer, Wienerstr. 1** (nur dort) Guitlanden & Wtr. von 15 Pfg. an. Telephon Amt 9, 9482.

1000 Regenmäntel à 3,50 Mark, 500 Saftisch-Jaquets à 2,50 Mark im Damen-Mäntel-Lager **S. E. Loysor & Co., Leipzigerstr. 91, 1 Tr.**

Paul Förstmann Nachfl., Berlin O., Münchener-Strasse 28, empfiehlt zum Selbstabfüllen ärztlich bestend empfohlenes, aus feinstem Hopfen u. Malz gebranntes feines Malz- und Berderich-Bier als vorzügliches Heil-, Stärkung- und Genusmittel, pro Liter 15 Pf. u. in Flaschen 86 für 3 M. Der Verkauf findet täglich in der Hauptniederlage Münchenergerstr. 28 statt. Bei Bestellung v. 1/2 Tonne 2 M., 1/2 Tonne 1 M. durch mein Gespann frei ins Haus geliefert. 1762b

KRONEN-GARN 1000 YARDS **Bestes Nähgarn!**

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Wie im vergangenen, so wird auch in diesem Jahre in unserem Verlage Mitte April ein zur **Maisfeier** bestimmtes

Mai-Festblatt

erscheinen. Dasselbe wird auch diesmal einen Umfang von **8 Seiten in Groß-Quartformat** haben.

Sowohl auf den textlichen Inhalt, als auch nach illustrativer Richtung wird auch bei dem Festblatt für die bevorstehende Maisfeier die größte Sorgfalt verwandt werden.

Die Titelvignette und das Vorkbild, welches die 4. und 5. Seite ausfüllen wird, sind beides neue Originale, von bewährter Künstlerhand entworfen, den Triumph und die Huldigung der Arbeit darstellend; das Mai-Festblatt wird somit für jeden Arbeiter ein Erinnerungsblatt von dauerndem Werte sein.

Um rechtzeitig die voranschreitlich hohe Auflage des Festblattes feststellen zu können, bitten wir die Genossen, uns so schnell als möglich ihren Bedarf anzugeben. **Feststellungen, die bis zum**

21. März cr.

in unseren Händen sind, werden rechtzeitig und in der Höhe der gewünschten Anzahl erledigt. Für später einlaufende Feststellungen können wir keinerlei Garantie für pünktliche Lieferung übernehmen.

Der Preis stellt sich für das Einzel-Exemplar auf

10 Pfennig im Verkauf.

In Partien in jedem Quantum pro Exemplar

5 Pfennig netto.

400/19*

Porto zu Lasten des Empfängers. Wir eruchen unsere Parteigenossen, für die Verbreitung des „Festblattes“ recht thätig sein zu wollen und sehen zahlreichen Aufträgen entgegen.

32. Rosenthalerstr. 32.

Welthaus O. Polke

1. Geschäftshaus: Rosenthalerstraße Nr. 32, Ecke Sophienstraße.
2. Geschäftshaus: Brunnenstraße Nr. 131, an der Invalidenstrasse.

Die fertigen Sachen von O. Polke sind berühmt durch ihren noblen patenten Sitz und sind die Preise anerkannt die Hälfte billiger wie überall.

20 000 Jaquet- und Rock-Anzüge, Mode 1893 (darunter die nobelsten Kammgarn-, Gesellschafts- und Brautanzüge) zu halben Preisen, nur 6, 8, 10, 12, 15, 18-35 M. 8000 Frühjahrs-Paletots, Modell 1893 nur 6, 8, 10, 12, 15-21 M. 6000 Kammgarn-Hosen und Westen v. 3 M. an. Arbeits- u. Lederhosen v. 1 1/2 M. an. Einzelne Jaquets u. Röcke, sowie 6000 Knaben- u. Burschen-Anzüge halb umsonst.

8000 Einsegnungs-Anzüge, Mode 1893 berühmt durch ihre Billigkeit und Güte, das Nobeleste der Saison, die Hälfte billiger wie überall nur 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24 M.

Sonntags geöffnet 7-10 und 12-2 Uhr. 8779L*

131. Brunnenstr. 131.

Steinmehstraße 40,
Ecke Grob-Börschenstraße.



Mur Güte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.
W. Wolff.

Eine Parthie fehlerhafte
Teppiche

in Sophagröße A 5, 6, 8 u. 10 M.,
in Salongröße A 12, 15, 20-50 M.,
Teppich-Reste spottbillig!
Gardinen

Stück von 22 Mtr. 10, 15-40 M.
Cepcid-Fabrik
Emil Lefèvre,
Berlin S., 8782 L.
158 Oranien-Straße 158.
Prachtkatalog reich illustriert,
gratis u. franko.

Rohtabak
Das reichsortierte Lager in allen in- und ausländischen Rohtabaken und in allen Preislagen empfiehlt
W. Lindenstädt,
Brunnenstr. 134,
Landsbergerstr. 72.

Gardinen-Fabrik.
Großes Lager gestickter und engl. Züllgardinen, Stores, weiß und creme. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einzelnen zu den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knappe aus Eutzsch in Sachsen.
Berlin N.,
Brunnenstraße 26, 1 Crepp.

Vereins-Abzeichen.
H. GUTTMANN
Stempel-,
Schablonen-, Schilder-
Fabrik
Berlin N., Brunnenstr. 9.

Gravirung von Inschriften etc.
Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von **L. Beutler, Berlin.**
1. Geschäft: Kiderstr. 35.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual. Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, fabelhaft billig. 8675L

Grosse öffentl. Versammlung

zu Gunsten der

Arbeiter-Bildungsschule

am Dienstag, den 14. März, Abends 8 Uhr,
in der **Urania**, Brangelstraße 9-10.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Ksch er über:

Verbrechen und Geisteskrankheit.

2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
402/10

Der Einberufer.

Achtung! Arbeiter und Arbeiterinnen! Altersversicherung!

Große öffentliche Versammlung

aller versicherten Arbeiter u. Arbeiterinnen d. Invalidentät- und Altersversicherungs-Anstalt Berlin

Montag, den 13. März, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Joël, Andreasstr. 21.**

Tagesordnung:

1. Protest der Versicherten gegen den dem Ausschuss gestellten Antrag betreffend Bewilligung von 300 000 Mark an die Berliner Bauingenieurgesellschaft (Abzahlungsbank) und der Etat für 1898. 2. Diskussion.

Alle Versicherten werden dringend aufgefordert zu erscheinen. Die Ausschuss-, Vorstands- und Schlichtungsgericht-Mitglieder sind hierdurch besonders zu dieser Versammlung eingeladen.
868/10*

Der Einberufer.

Berein deutscher Schuhmacher.

Zwei grosse Versammlungen.

Filiale I: am Sonntag, den 12. März, Nachmittags 4 Uhr,
in **Tempel's Lokal**, Langestr. 63.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Lothar** über: Der Kampf um's Dasein. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Nachher geselliges Beisammensein und Tanz.

Filiale II: am Montag, den 13. März, Abends 8 Uhr,
in **Keller's Lokal**, Bergstr. 68.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. **Wdler** über: Arbeiterbewegungen einst und jetzt. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
275/3

Achtung! Vergolder. Achtung!

Große öffentliche Versammlung

aller im Vergoldergewerk beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen

am Dienstag, den 14. März cr., Abends präzis 8 Uhr,
in **Schoffer's Salon**, Jansstr. 10.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen **J. Timm** über: Die Grundlage der Gewerkschaftsorganisation. 2. Diskussion. 3. Bericht der Kommission in Angelegenheit **Jörz & Sohn**. 4. Bericht des Kassiers der Agitationskommission. 5. Verschiedenes. — Es ist dringend Pflicht eines Jeden, in dieser Versammlung zu erscheinen.
355/9

Die Agitationskommission.

Maler, Lackirer, Anstreicher.

(Filiale 5, Nord.)

Versammlung

am Montag, den 13. März, Abends 8 Uhr, bei **Nikoley, Elisabethstr. 14.**

Tagesordnung:

1. Vortrag des Stadtv. **Theodor Richter** über: Was ist die Schule und was soll sie sein? 2. Diskussion. 3. Filialangelegenheiten.
215/6

Der Vorstand.

Achtung! Filzschuh-Arbeiter. Achtung!

Grosse öffentliche Versammlung

der Filzschuh-Arbeiter u. Arbeiterinnen

am Montag, den 13. März, Abends 8 Uhr, im Schützenhaus, Eimstr. 6.

Tages-Ordnung:

1. Unsere gegenwärtige Lage. Referent Kollege **Konrad**. 2. Der Streik bei **Landberger**. 3. Verschiedenes. — Zu dieser Versammlung sind sämtliche Arbeiter aus den Fabriken eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
155/11

Der Einberufer.

Öffentliche

Versammlung für Frauen u. Männer

heute Abend 8 1/2 Uhr, in **Pape's Salon**, Badstr. 68.

Vortrag über: Die Cholera in Hamburg.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Einberufer: **Wilhelm Cassmann.** 17495

Charlottenburg.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Cöpper Berlins u. Umg.

Wander-Versammlung

am Dienstag, den 14. März 1893, Abends 6 Uhr,
im Lokale des Herrn **Krause**, Bismarckstr. 74.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Jaschko**. 2. Gewerkschaftliches. 323/19
Der Vorstand. S. A.: R. Topf, Gipsstr. 8.

Allgemeine deutsche Zuschuss-Kranken- und Sterbekasse. (Sitz Mainz.)

Dieselbe gewährt ihren Mitgliedern bei einem wöchentlichen Beitrag von 20, 25 bezw. 35 Pf. einen Kranken-Zuschuss von 6, 9 bezw. 12 M. und Sterbegeld von 40, 50 bezw. 60 M. — Das Einschreibegeld beträgt von 15 bis 45 Jahren 1,50 M. Auch werden bis zum 18. März noch Personen von 45-55 Jahren gegen ein Einschreibegeld von 5,00 M. aufgenommen. — Die Zahlstellen befinden sich für den Süddeutschen Präsidentenstr. 136 im Restaurant **Pont**, Nordwesten **Perlebergerstr. 28**, Restaurant **Hermersmidt** Sonnabends von 7-9 Uhr, und in den Zigarrengeschäften der Herren **Wiesner**, Andreasstr. 60; **Sohns**, Frankfurter Allee 135; **Gumpel**, Baranistr. 42; **Löwenberg**, Neue Schönhauserstr. 18; und **Herholz**, Brunnenstr. 145, daselbst können sich jederzeit neue Mitglieder melden.
408/5

Der Kassirer **H. Schulz**, Kommodenstr. 60a, III.

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner, Schleifen, Canzibänder und Canz Blumen, Schilder, Stempel, Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen **Gustav Kleist**, Waldemar-Straße 48. 8678L

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt, Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Frachstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. s. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Std., Bettbed. gef. 1,25 M. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 8761L*

Ausstellungs-Möbel.

Die von mir seinerzeit im Landes-Ausstellungspark ausgestellten Wohnungs-Einrichtungen fanden beim Publikum den ungetheiltesten Beifall. Möbel aller Art, ganze Wohnungs-Einrichtungen etc. werden stets angefertigt, und sind solche auch im Fabrikgebäude **Naunynstr. 3, I. u. II. Et.**, ausgestellt. Verkauf nur unter Garantie zu mäßigen Preisen.

Heinrich Meyer, Tischlermeister,

Naunynstrasse 3.

7891L*

Uhren und Goldwaaren
Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. **Massiv silberne und silberne-Geräthe** zu Hochzeits-Geschenken. 35028

Spezialität: **Goldene Ringe.**

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billiger Berechnung.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Nicht zu verwechseln mit geringwertigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ etc. angeboten werden. 8510L

Kein Feilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

Alle Preise
sind in
Zahlen an den
Baaren
ausgezeichnet.

1. Geschäfts-Haus: 24a. Chausseestrasse 24a.
2. Geschäfts-Haus: 8. Brückenstrasse 8.
3. Geschäfts-Haus: 16. Grosse Frankfurterstrasse 16.

Wohlfeile Einsegnungs-Anzüge

in dunkeln Mustern	in blau Diagonal	in Sammgarn	in sehr feinem Sammgarn
12 Mark.	17,50 Mark.	21 M.	25 M.

Frühjahrs-Neuheiten.

Werktags-Anzug 10 M.	Werktag.-Beinkleid. 2,75	Frühjahrs-Paletot 12,00
Frühjahrs-Anzug 14 M.	Frühjahrs-Beinkl. 4,25	Frühjahrs-Paletot 17,00
Frühjahrs-Anzug 20 M.	Frühjahrs-Beinkl. 6,00	Frühjahrs-Paletot 21,00
Frühjahrs-Anzug 28 M.	Frühjahrs-Beinkl. 8,00	Frühjahrs-Paletot 25,00
Kammgarn-Anzug 26 M.	Kammgarn-Beinkl. 6,50	Frühjahrs-Paletot 30,00
Kammgarn-Anzug 30 M.	Kammgarn-Beinkl. 7,50	Schul-Anzüge 2,00
Kammgarn-Anzug 39 M.	Kammgarn-Beinkl. 10,00	Schul-Anzüge 4,00
Gehrock-Anzug 26 M.	Kammgarn-Beinkl. 12,00	Jünglings-Anzüge 3,25
Gehrock-Anzug 36 M.	Kammgarn-Beinkl. 14,00	Jünglings-Anzüge 12,00
Gehrock-Anzug 40 M.	Piqué-Westen 1,65	Jünglings-Anzüge 18,00
Gehrock-Anzug 48 M.	Piqué-Westen 2,00	Leichte Hausjoppe 1,50
Rock-Anzug 30 M.	Piqué-Westen 3,75	Leichte Hausjoppe 2,50
Rock-Anzug 36 M.	Piqué-Westen 5,00	Gefüt. Lodenjoppe 3,00

Tadellose Maass-Anfertigung

Hosen nach Maass	Anzüge nach Maass	Anzüge nach Maass	Paletots nach Maass
12 M. bis 21 M.	36 u. 40 M.	45 u. 60 M.	35 u. 45 M.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Knaben-Anzüge 11,-
7,-, 4,-
2,90 M.

Leder-Hosen,
Maschinen
Anzüge,
Blusen
sehr billig.



Anne's Brief an Liese
Gottlieb, den 1. Jan. 1893
Meine liebe Liese!
Es sind nun schon vier Wochen
seit ich die herrlichen
Karol Weils Seifen-Extract
ausprobirt habe. Ich muss
sagen, dass ich mich
von nun an nicht mehr
mit andern Seifen waschen
werde. Die Karol Weils
Seifen-Extract sind
wirklich ein Geschenk
von oben!

Karol Weil's Seifen-Extract
ist leicht löslich — wäscht Alles
spart Zeit, Geld, Arbeit
schont die Wäsche.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ausstattungen in Mahagoni u. Buchbaum; Küchen-
möbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.
Berlin S.O., Köpcke-Str. 25.

Uhren und Goldwaaren



in solidester Ausführung
billiger wie in jedem Laden

Georg Wagner,

Uhrmacher,
Oranienstrasse 63, 1 Treppe,
nahe Moritzplatz.

Bitte auf die Hausnummer zu achten!
Eigene Werkstätte. Gegründet 1877.
Spezialität: 8635L

Reinste Schweizer Präzisions-Uhren mit Remontoir-Anzug.
Nichel-Herren-Remontoir mit Emaille-Zifferblatt, Sekundenzeiger
und Zeitgleichung durch die Krone 9-12 M.
Silberne Cylinder-Remontoir mit Goldrand, 6 Steine, 14, 16, 18,
20 M. u. 22 M. 20 M. u. 22 M.
Goldene Damen-Remontoir 22,50, 25, 30 bis 120 M.
Goldene Herren-Remontoir 45, 60, 72 240 M.

Massiv goldene Trauringe
gefertigt gestempelt: 1 Duclaten 10,50 M., 1 1/2 Duclaten 15,50 M.,
2 Duclaten 20 M., 14 Karätig von 6 M., 18 Karätig von 1 M. an.

Gold- und Silber-Schmucksachen

in den neuesten Mustern u. reichhaltigster Auswahl, soweit sich
dies mit solider Ausführung vereinbaren lässt, zu den allerbilligsten
Preisen. Reparaturen gut und sehr billig.
1 Treppe, 63 Oranienstrasse 63, 1 Treppe.
Illustrirte Preislisten gratis u. franco.

Möbel-Tischlereien

von **Rudolf Lorenz, Tischlermeister,**
Berlin S.O., Reichenbergerstr. 157. Fernsprech-Amt IV. 509.

Ich fertige und liefere sämtliche Möbel ganz bedeutend billiger
als irgend ein Händler oder Magazin.
Für die von mir gefertigten Möbel biete ich Gewähr. Jeder Auftrag — ob groß oder klein —
wird von mir grundfänglich streng reell, korrekt und gewissenhaft ausgeführt. Meine Preise sind äußerst
billig — aber fest. Netto Cassa. — Kein Handel. Direkt in meinen Werkstätten sind Einrichtungen
von 350 M. bis zu 5000 M. u. s. w. stets am Lager. — Kein Ladengeschäft.
Nach den f. S. im Landes-Ausstellungspark von mir ausgeführten Wohnungs-Einrichtungen zu
600 M., bez. 1800 M. wurde ich nachweislich bis heute mit über 270 Lieferungen betraut.
Rudolf Lorenz, Berlin S.O., Reichenbergerstrasse 157.

Roh-Tabak.

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten
in billiger Preislage. Formen, alte
und neue, auch Heilsagen, billigt ab-
zugeben.
**Heinr. Franck, Rahtabak-
Handlung
Brunnenstr. 141/42.**

H. Richter, Optiker,

Berlin, O. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)
und Weinbergsweg 15b, nahe am
Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Be-
zugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower Alumgold-Brillen und Pincenez,

garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez 1,50
do. allerfeinste Qualität 2,-
Rathenower Stahlbrillen 1,-
Alles mit den besten Rathenower
Kristallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas
„Excelsior“
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,
übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außer-
halb gegen vorherige Einsendung
oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 3545L
Bitte genau auf Straße und
Nummer zu achten, um sich vor
wertlosen Nachahmungen und
Fälschung zu schützen.
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Cigaretten
1 Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
3561L
H. F. Dinslage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Kinderwagen und Reisetörbe,
über 200 Stück, Einzeln. bill. zu verk.
in d. Korbbwarenfabr. Invalidenstr. 105.

Färberei und chemische Waschanstalt
für Damen- u. Herren Garderobe, sowie für Möbelstoffe.
Wäscherei für Gardinen, Spitzen, Points etc.
Pressanstalt für Möbelstoffe, Sammet.
Reparatur v. Herren Garderobe.
Toppichreinigung.
Glanzbeseitigung.

Kalläne & Meiling, Berlin SW.
Beuthstrasse 9. (517*)
Abholung und Rücksendung kostenfrei.
Preislisten franco. Postsendungen prompt.

Telephon
Amt I. 7403.

Fillialen:
W. Französischestr. 55.
W. Potsdamerstr. 51.
SW. Glückerstr. 69.
O. Blumenstr. 70.
NO. Neue Königstr. 42.
N. Göttingerstr. 29.
N. Invalidenstr. 139.
NW. Wilsenauerstr. 45.
W. Gartenbergstr. 42.

Nur für Wieder-Verkäufer!
Rauchrequisiten,
als Cigarrenspitzen, Cigarettenspitzen,
Pfeifen etc. in allen Holzarten, Press-
schau, Bernstein etc., liefert billigst
Gustav Klein jr., Heilbronn
(Württemberg).
Spezialität: Echte Weichselwaaren.

**Möbel, Spiegel-
u. Polster-
waren,**
sowie ganze Ausstattungen, empfiehlt
H. Strelow, Nixdorf,
Berliner Strasse 40, am Deutmal.

Konkursmassen- Ausverkauf.

Das gesamte Waarenlager aus der
Otto Röder'schen Konkursmasse, be-
stehend aus: Herren-, Damen-, Kinder-
schuhen und Stiefeln, nur moderne
und reelle Waaren, sollen bis zum
15. März cr. Brunnenstr. 123a zu
sehr und sehr billigen Tagespreisen täg-
lich v. 9-1 u. 2-8 ausverkauft werden.
1499M* Die Verwaltung.

Kinderwagen-Ausverkauf
Jerusalemstr. 42 I und
Brunnenstr. 6 part.
Einige ältere Muster sollen, um damit
zu räumen, zu außerordentl. ermäßigten
Preisen ausverkauft werden. 3701L*

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23. Dr
Feste Preis.



Reisner

Friedrichstr. 244
6 Häuser vom Belle-Allianceplatz
entfernt. 8788L*
Größtes Fabrikhaus für hochlegante
Herren- und Knaben-Garderobe.
Eleg. Paletots v. 6-22 M.
" engl. Anzüge v. 12-30 "
" Kammg. Anzüge v. 20-38 "
" Ginejgu.-Anz. 7-22 "
" Hojen v. 3-12 "
Knaben-Anz. u. Pal. v. 3 M. an.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Strengste Reellität

Guter Langensalza'er Rahtabak von Gebrüder Adler.

31062
Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend.
Cigaretten-Engroslager in den Preislagen von M. 25,- bis M. 100,-;
Haupt-Niederlage: Jädenstrasse 20.

Größtes Lager
von **Bruchbändern, Enspensorten, Leibbinden u. s. w.**
eigener Fabrikation.
Anfertigung von Maschinen,
Schienen, Stiefel für Kranke Füße, Korsets, künstliche Arme und Beine.
Lager aller Verbandbinden und Verbandstoffe.
H. Pfau, früherer C. Goldammer,
3514L
C., Klosterstr. 30.
Lieferant für sämtliche Krankenkassen.

Möbel Spiegel und Polsterwaaren,
reelle Waare, billige Preise,
empfehlen 3897L*
Gebr. Klink, SW., Friesenstr. 21.

Deutsche Kaffeemischung
à Pfund 40 Pfg. 2363L
Unentbehrlich für jeden Haushalt.
Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffee-
getränk. Nur allein echt in der Kaffeerösterei von
A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59,